Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 5. Januar 1903.—5 Uhr-Ausgabe. 15. Jahrgang. — No. 3

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Es wird weiter blockirt.

Deutschland und England einigen sich darüber. — Nachrichten aus Curaſſao, wie immer, ungünstig für Castro

Berlin, 5. Juni. Deutschland und Großbritannien gelangten vor vier Tagen zu einem Einverständniß, die Blockade der venezuelischen Küste genau ebenso durchzuführen, als ob die Verhandlungen für ein Schiedsgericht nicht im Gange seien. Es geschah ohne Zweifel infolge dieses Einverständnisses, daß die Fahrzeuge zu Porto Cabello beschlagnahmt wurden, obgleich das deutsche Auswärtige Amt, wie das Flotten-Departement bis jetzt ohne Nachrichten über die Beschlagnahmung der Fahrzeuge oder über das zeitweilige Landen von Marinesoldaten sind.

Willemstad, Insel Curaſſao, 5. Jan. Es wird hierher gemeldet, daß die venezolanischen Revolutionäre in 3 Kolonnen gegen die Armee des Präsidenten Castro losmarschiren. In der Samstagnacht fand nicht mehr, als 8 Meilen von der Hauptstadt Caracas, ein desperates Gefecht statt, und dasselbe war für die Revolutionäre günstig. Diese schneiden jetzt die Telegraphendrähte durch und reißen die Eisenbahnschienen auf; sie werden stündlich in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt erwartet. Es herrscht eine Panik in Caracas unter Denjenigen, die bisher geglaubt hatten, Castro sei unbesigbar. Eine Finanz-Panik hatte es schon vorher dort gegeben.

Ein Ausschuß der hervorragendsten Bürger hat sich zu Präsident Castro begeben und ihm vorgestellt, wie hoffnungslos unhaltbar seine Stellung sei. Doch besteht Castro darauf, auszuhalten, bis seine Streitkräfte in einer entscheidenden Schlacht geschlagen werden; es scheint, daß Solches in naher Zukunft geschehen wird.

Präsident Castro beschäftigt sich bereits damit, was er thun soll, wenn das Unvermeidliche kommt; er wird aber jedenfalls verzweifelt kämpfen, ehe er nachgibt, da er keine Aussicht auf Entkommen hat, und ihm, wenn er besiegt wird, nur der Kerker bleibt.

Der Korrespondent, von welchem diese Meldungen kommen, fügt hinzu, die verbündeten auswärtigen Mächte machten kein Geheimniß daraus, daß sie den venezolanischen Revolutionären Beistand leisten.

Berlin, 5. Jan. Die „Vossische Zeitung" spricht von dem Lärm, welche in einem Theil der amerikanischen Presse gemacht werde, die erklären, daß Deutschland unter der Monroe-Doktrin kein Recht habe, in Venezuela zu Gewaltmaßregeln zu greifen, und daß Deutschland noch nicht einmal die Monroe-Doktrin anerkannt habe.

„Letztere Auffassung ist richtig", sagt das Blatt. „Kein anderer europäischer Staat hat je diese Doktrin anerkannt, und wir glauben, daß kein anderes europäisches Land dies je thun wird. Die Monroe-Doktrin ist nicht geeignet, der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zu werden. Sie gehört nicht zu den internationalen Gesetzen. Sie bindet Niemanden und verleiht Niemandem Rechte. Deutschland ist nicht verpflichtet, die Monroe-Doktrin anzuerkennen, noch hat es Anlaß, die Berechtigung derselben zu bezweifeln. Die südamerikanischen Staaten stehen zu Deutschland im Verhältniß souveräner Nationen; sie haben alle die Rechte und die Pflichten souveräner Staaten, und da sie solche Pflichten haben, so müssen sie auch ihre Schulden bezahlen."

Caracas, 5. Jan. Die Angabe, daß Präsident Castro die Absicht habe, abzudanken, ist unbegründet. Der Korrespondent der Assoziirten Presse sprach den Präsidenten betreffs dieser Angelegenheit. Castro erklärte lachend, daß er nicht im Geringsten an Abdankung denke. Die von Matos geleitete Revolution werde, ohne auswärtige Hilfe, bald zu Ende sein.

Berlin, 5. Jan. Kommodore Scheder bestätigt in einer offiziellen Depesche, daß die Deutschen eine große Anzahl Segelschiffe zu Porto Cabello beschlagnahmten. Diese Prisen wurden nach Los Roques geschleppt und bleiben dort unter Bewachung. Sonst ist nichts Neues zu Porto Cabello vorgekommen.

Graf Lamsdorffs Erfolg.

Berlin, 5. Jan. Die, soeben beendete Wiener Reise des russischen Ministers des Aeußeren, Grafen Lamsdorff, hat hier ungemeines Interesse erregt. Im Auswärtigen Amt erklärte man, die Reise habe eine Einigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn betreffs Einführung verschiedener Verwaltungsreformen in Mazedonien herbeigeführt. Hauptsächlich sei eine gründliche Finanzreform vereinbart worden. Auch die Gendarmerie solle umgestaltet werden, damit sie eine ersprießlichere Thätigkeit entfalten könne. Es solle zwar kein christlicher, aber ein christenfreundlicher Gouverneur ernannt werden. Politische Veränderungen sind, wie im Auswärtigen Amt weiter versichert wurde, nicht in Aussicht genommen. Auf die Pforte wird der nöthige Hochdruck ausgeübt werden, damit die von ihr versprochenen Reformen nicht wieder blos auf dem Papier bleiben. Die beiden Mächte sind entschlossen, das vereinbarte Programm konsequent zur Durchführung zu bringen.

Prinz Heinrich

Soll bald Regent von Braunschweig werden.

Berlin, 5. Jan. Es verlautet in Admiralitäts-Kreisen, daß Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, bald aus der Marine ausscheiden werde, um Regent des Herzogthums Braunschweig zu werden, über welches bekanntlich der Herzog von Cumberland, Bruder des verstorbenen Ex-Königs von Hannover, das Herrscheramt beansprucht. Beim Wunsch des Prinzen Heinrich, den Flottendienst zu verlassen, kommt auch in Betracht, daß er mehr Zeit für seine Familie widmen möchte, da der Gesundheitszustand mehrerer seiner Knaben ein heikler ist. Auch sagt man, die Situation in Kiel passe dem Prinzen Heinrich nicht recht, wegen der Vorrangs-Frage zwischen ihm und dem zweiten Sohn des Kaisers, Prinz Adalbert, welcher dort residirt.

Deutscher Tabakmarkt nicht in Gefahr.

Berlin, 5. Jan. Betreffs des drohenden amerikanischen Eindringens in den deutschen Tabakmarkt erklärt Herr Kaphun, der Vorsitzende des Vereins deutscher Tabakfabrikanten, Folgendes: „Wir glauben nicht, daß zur Zeit eine „amerikanische Gefahr" für den deutschen Tabakhandel vorliegt, weshalb eine organisirte Abwehr nicht in Aussicht genommen ist. Der amerikanische Tabaktrust mag beliebig viele Fabriken in Deutschland aufkaufen, jeden Augenblick werden neue erstehen. Falls der Trust wirklich die kleineren Händler absorbirt, wird für die Regierung der Zeitpunkt eintreten, das Tabak-Monopol einzuführen, worauf die Regierung nur wartet. Der Reichstag hat dann keinen Grund mehr, der Einführung des Monopols zu opponiren, weil bisher nur die Rücksicht auf die kleinen Händler den Reichstag zu seiner ablehnenden Haltung bewog."

Der Jahresbericht des erwähnten Vereins, welcher soeben erschienen ist, besagt: „Für diejenigen Fabrikanten, welche den amerikanischen Bestrebungen Vorschub leisten, ist kein Platz mehr unter uns." Diese Ansicht herrscht ganz allgemein unter den deutschen Tabaksfabrikanten. Hoflieferant Hirsch sagte jüngst: „Die amerikanische Gefahr besteht für Deutschland, resp. den deutschen Tabakmarkt, nicht, so lange es den Amerikanern nicht gelingt, die türkische Tabakernte aufzukaufen."

Wildenbruch gegen Kipling.

Berlin, 5. Jan. Die Ode, in welcher Ernst von Wildenbruch das deutsche Publikum zum Boykott gegen den englischen Reimschmied Rudyard Kipling auffordert, weil derselbe in seinem Gedicht „Die Korsaren" von den Deutschen als „Gothen und schamlose Hunnen" gesprochen hat, wird hier in weiten Kreisen auf das Lebhafteste erörtern. Soweit man Kipling kennt, glaubt man, daß die Ode nicht ohne Entgegnung bleiben wird, und die Meinungen sind getheilt darüber, ob es nicht besser gewesen wäre, Kipling's Schmähungen ganz unbeachtet zu lassen. Zwei der Strophen der Wildenbruch'schen Ode lauten:

„Dichters Wort kommt aus einer Welt,
Wo nicht mehr der Wuthschrei der Massen gellt.
Sprecher der Menschheit er und ihr Richter,
Einen, der selbst auf die Gasse läuft,
Schimpfworte prägt und Schmähungen häuft,
Nennt, wie ihr wollt, ihn, nennt ihn nicht Dichter!

Nein, Du, wir wissen, was uns gebricht.
Dich als Zeugen nehmen wir nicht.
Nicht vom Verleumder nehmen wir Lehre.
Der Du, ein Sohn vom germanischen Blut,
Blutsverwandte verleumdest als Brut
Und verlästerst die deutsche Ehre."

Papst Leos Silberjubiläum.

New York, 5. Jan. Am 20. Februar d. J. wird Papst Leo der Dreizehnte sein silbernes Papst-Jubiläum feiern. Das internationale Komite, welches diese Feier für die ganze katholische Welt in Obhut hat, plant gleichzeitige Danksagungs-Festlikeiten in jeder Nation, Diözese, Pfarre und Familie. Auch wird dem Papste, Namens der Katholiken der ganzen Welt, eine goldene Tiara, welche die dreifache Krone und ein Kreuz darüber zeigt, überreicht werden, und der Papst wird dieselbe am Jahrestag seiner Amtsweihe, am 3. März, tragen.

Ohne politische Bedeutung?

Berlin, 5. Jan. Die Reise des Kronprinzen Wilhelm nach Rußland, welche für Mitte Januar in Aussicht genommen ist, hat nach der Auffassung der hiesigen amtlichen Kreise politisch gar keine Bedeutung. Sie soll nur die herkömmlichen militärischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern auffrischen und festigen. Möglicherweise wird der Kronprinz schon bei den großartigen Neujahrs-Festlichkeiten des russischen Hofes am 14. Januar zugegen sein. Bekanntlich hat er bereits England und Oesterreich besucht, und da erscheint es nur natürlich, daß er nun auch der Einladung des Zaren nach St. Petersburg Folge leistet. In außeramtlichen Kreisen aber wird behauptet, die Reise des deutschen Kronprinzen nach Rußland solle beweisen, daß die Besuche des Grafen Lamsdorff in Sofia, Belgrad und Wien keinerlei Verstimmung zwischen St. Petersburg und Berlin erzeugt hätten.

Etwas besser.

Das Befinden des Königs von Sachsen.

Dresden, 5. Jan. Ein Hof-Bulletin besagt, daß das Befinden des besagten kranken Königs Georg sich wieder etwas gebessert habe. Aber der Lungen-Katarrh und das beunruhigende Husten dauern fort.

Aus Genf wird gemeldet, daß ein Vertreter des sächsischen Hofes formell der Kronprinzessin die Papiere in Sachen des, vom Kronprinzen gegen sie eingeleiteten Scheidungs-Prozesses zustellte.

(Siehe auch das Betreffende auf der Innenseite!)

Inland.

57. Kongreß.

Die Arbeit beginnt wieder.

Washington, D. K., 5. Jan. Heute Mittag trat das Abgeordnetenhaus, nach den 15tägigen Ferien des Kongresses, wieder zusammen. Viele Mitglieder waren aber noch nicht von ihrem Heim zurückgekehrt, und es waren bei der Wiedereröffnung des Hauses durch den Sprecher Henderson nicht mehr, als 100 Abgeordnete zugegen. Dewitt C. Flanagan von New Jersey, welcher als Nachfolger Salmons erwählt wurde, ließ sich vereidigen.

Hull von Iowa, Vorsitzer des Militär-Ausschusses, ersuchte um einhellige Zustimmung zur Berathung der Vorlage betreffs Schaffung eines Generalstabes für die Armee.

Richardson von Tennessee, der Minoritäts-Führer, erhob Einwand.

Hull beantragte alsdann Annahme der Vorlage unter Suspendirung der Geschäftsregeln.

Im Senat kürdigte Hoar von Massachusetts an, daß er morgen über seine Anti-Trust-Vorlage sprechen werde.

Es wurde eine Resolution angenommen, welche verlangt, daß unter Aufsicht des General-Anwaltes eine Zusammenstellung der Trust- und ähnlicher Gesetze der verschiedenen Staaten vorgenommen werde.

Washington, D. K., 5. Jan. Culberson von Texas brachte im Senat eine gemeinschaftliche Resolution ein, wonach Hartkohle zollfrei in die Ver. Staaten eingelassen werden soll, damit der jetzige Kohlenmangel gemildert werde. Er ersuchte um sofortige Erörterung dieser Resolution. Platt von Konnektikut erhob Einwand und behauptete, es gebe keinen Zoll auf Hartkohle. Vest von Missouri bestritt diese Behauptung; er sagte, nach der Auslegung des Gesetzes sei thatsächlich ein solcher Zoll vorhanden.

Washington, D. K., 5. Jan. Senator Mason von Illinois brachte eine Vorlage ein, welche verfügt, daß alle Kohlengruben, die, unter Schädigung der Rechte des Publikums anhaltend nicht betrieben werden, unter Aufsicht eines Massenverwalters öffentlich betrieben werden sollen, so lange wie nöthig.

Die, schon vor den Feiertagen eingebrachte Resolution betreffs des Gesuches von Wm. R. Hearst, worin gewisse Bahngesellschaften der ungesetzlichen Verbindung oder Verschwörung bei der Versendung von Hartkohle beschuldigt werden, und Vorlegung des, vom General-Anwalt gesammelten Beweismaterials verlangt wird, wurde aufgerufen und von Lodge, McComes, Spooner, Hoar, Foraker, Cullom und den Demokraten Jones, Tillman und Bacon erörtert.

Die republikanischen Senatoren meinten, der Senat sollte sich nicht in die, vom General-Anwalt betriebene Verfolgung einmischen.

Der Senat nahm eine Resolution von Stewart (Nevada) an, welche den Kriegssekretär anweist, dem Senat Auskunft zu geben über die Wirkung eines Eisenbahn-Systems für die Philippinen-Inseln auf die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung daselbst. Stewart brachte auch einen Zusatz zur Heeres-Verwilligungsvorlage zugunsten eines solchen, vom Kriegssekretär zu betreibenden Bahn-Systems dieser Art, ein.

Das Abgeordnetenhaus vertagte sich in Ermangelung eines Quorums, ohne über die Generalstabs-Vorlage abgestimmt zu haben.

Lehrerinnen-Streik zu Ende.

Winnipeg, Manitoba (Kanada), 5. Jan. Der Streik der Schullehrerinnen zu Portoze la Prairie ist so gut wie zu Ende. Acht der alten Lehrerinnen wurden wieder angestellt, und drei neue wurden zu $450 pro Jahr engagirt. Die Bürgerschaft äußert sich sehr scharf über die knickerige Politik des Schulrathes.

Des Kohlendiebstahls bezichtigt.

John Pluske, Nr. 392 Taylor Str., stürzte heute aufgeregt in die Bezirkswache an Maxwell Straße und meldete, daß heute ein kühner Dieb ihm vor seinen Augen einen Bushelkorb Kohlen stahl und damit seine Flucht bewerkstelligte, ehe er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte. Pluske erwirkte später einen Haftbefehl gegen Patrick Burk, Nr. 388 Taylor Straße, den er der That bezichtigt.

Zugunsten der Regierung.

Entscheidung im russischen Zucker-Streitfall.

Washington, D. K., 5. Jan. Das Bundes-Obergericht entschied heute in dem bekannten Downs-Streitfall, daß das Geld, welches die russische Regierung auf exportirten Zucker zahlt, thatsächlich eine Ausfuhr-Prämie sei (was russischerseits bestritten wird), und daß daher der Zoll-Kollektor am New Yorker Hafen auf Grund des Dingley-Gesetzes berechtigt sei, einen entsprechenden Gegenzoll auf solchen Zucker zu erheben. Richter Brown machte diese Entscheidung bekannt.

Der Missourier „Beef-Trust"-Prozeß.

Jefferson City, Mo., 5. Jan. Der Bericht des Spezialkommissärs Kinley, welcher vom Staats-Obergericht ernannt wurde, um Zeugen-Aussagen in der Untersuchung über den angeblichen Rindfleisch-Trust entgegenzunehmen, wurde im Gericht zu Protokoll gegeben. Der Kommissär sagt, die betreffenden Gesellschaften hätten thatsächlich eine Kombination gebildet, um die Preise von Schlachtfleisch zu kontrolliren; doch hätten sie keine ungesunde oder schlechte Qualität Fleisch verkauft. Gegen den letzteren Theil des Berichtes wird der General-Staatsanwalt Crane, welcher die Untersuchung begann, Einwände erheben. Der Fall wird am 26. Januar zur Verhandlung kommen.

Unruhen drohen über Postamts-Schließung.

Indianola, Miss., 5. Jan. Unverkennbar ist ein großer Theil unseres Gemeinwesens sehr aufgeregt darüber, daß die Regierung das Postamt dahier geschlossen hat. Man fühlt die theilweise Lähmung des Geschäftes immer mehr. Vorläufig ist ein privates Postamt eingerichtet worden, um Postsachen zu vertheilen, welche durch unabhängigen Botendienst aus Heathman und Greenville geholt werden.

Konservative Bürger hegen zwar keine besonderen Befürchtungen; aber die Stadt- und die County-Verwaltung haben ausgedehnte Vorkehrungen gegen Unruhen getroffen.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Auf dem Wege der Besserung.

Frl. Bessie Palmer wird voraussichtlich genesen.

Frl. Bessie Palmer, die am Freitag früh in ihrer Wohnung, Nr. 97 Oakwood Boulevard, von ihrer Zofe Elsie Barrett niedergeknallt wurde, befindet sich im Hahnemann-Hospital, den Angaben der sie behandelnden Aerzte gemäß, auf dem Wege der Besserung. Sie war heute Morgen, zum ersten Male seit ihrer Verwundung, im Stande, Nahrung zu sich zu nehmen. Die Aerzte werden indeß erst nach mehreren Tagen den Versuch machen, den Sitz der Kugel zu ermitteln. Die Polizei hat ihre Untersuchung in Verbindung mit der Schießerei eingestellt. Ihrer Ansicht nach sind die Aussagen von Frl. Palmer, Elsie Barrett und Dr. Judson C. Wright genügendes Beweismaterial.

Vergiftete sich.

Der Anstreicher Frank Reif, 44 Jahre alt, Nr. 336 23. Str., wurde heute Vormittag entseelt in seinem Schlafzimmer aufgefunden. Er hatte sich mittels Karbolsäure vergiftet. Man muthmaßt, daß ihn Verzweiflung darüber, daß ein Armbruch, den er vor mehreren Monaten erlitt, noch nicht geheilt war, in den Tod getrieben hat.

Der an Wassersucht leidende 60jährige Schuhmacher Charles Schrecht, ein Wittwer, machte heute in dem von den Little Sisters of the Poor geleiteten Altenheim, an Harrison und Throop Str., einen Selbstmordversuch, indem er sein linkes Handgelenk durchschnitt und beinahe den Daumen der Hand abtrennte. Er fand Aufnahme im County-Hospital. Sein Zustand wird als kritisch bezeichnet.

Schwer verletzt.

Der mit der Ausbesserung einer elektrischen Lampe vor Bush's Temple of Music beschäftigt gewesene 37-jährige David Mead, ein Angestellter der Chase Electric Sign Company, fiel heute von einer Leiter, brach beide Arme und erlitt Verletzungen am Kopf. Er fand Aufnahme im Passavant-Hospital. Der Verunglückte ist verheirathet und wohnt Nr. 1131 S. Hamlin Avenue.

Leset die „Sonntagpost".

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohendes Wetter heute Nachmittag, schön heute Abend und Dienstag. Heute Abend etwas kälter, Minimaltemperatur etwa 20 Grad über Null. Lebhafter Nordwestwind, der am Dienstag nach Südwesten umschlägt.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, heute Abend etwas kälter im nordöstlichen Theil. Veränderlicher Wind.

Indiana: Drohendes Wetter heute Nachmittag und möglicher Weise auch heute Abend, im nördlichen Theil etwas kälter. Am Dienstag im Allgemeinen schön. Nordwestwind, später veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Heute Abend Schneegestöber, am Dienstag wahrscheinlich schönes Wetter. Veränderlicher Wind.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag. Lebhafter Nordwestwind, der am Dienstag nach Südwesten umschlägt.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 28 Grad; Nachts 12 Uhr 27 Grad; Morgens 6 Uhr 26 Grad; Mittags 12 Uhr 27 Grad.

Dr. G. A. Zimmermann todt.

Er wurde heute Vormittag nach kurzem Krankenlager vom Tode ereilt.

Pädagoge und Seelsorger.

Die ev. Johannes-Gemeinde verliert in ihm ihr Oberhaupt. — Auch als Schriftsteller von hervorragender Bedeutung. — Seine Thätigkeit an den öffentlichen Schulen.

Noch nicht ganz 52 Jahre alt, wurde Pastor Gustav A. Zimmermann heute Vormittag um ½10 Uhr durch den Tod aus diesem Leben abgerufen. Diese Nachricht kam seinen Gemeindemitgliedern und zahlreichen Chicagoer Freunden wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Erst am letzten Freitag hatte sich das Lungenleiden, von welchem er schon seit mehreren Jahren vorübergehend geplagt war, so weit verschlimmert, daß er einen Arzt zu Rathe ziehen mußte, der ihm möglichst große Ruhe empfahl und ihm davon abrieth, die am nämlichen Abend stattfindende Jahresversammlung der evangelischen Johannes-Gemeinde zu besuchen.

Am vorletzten Sonntag hatte der pflichteifrige Seelsorger trotz ernstlichen Unwohlseins nicht nur sein Predigeramt versehen, sondern auch den Unterhaltungstheil der Weihnachtsfeier von der Zweig-Sonntagsschule seiner Gemeinde, in der Roedel'schen Halle, Ecke von N. Halsted Str. und Waveland Ave., geleitet. Er war in der letzten Zeit häufiger als früher von Asthma geplagt, doch ließ er sich im Verkehr mit seinen Familienmitgliedern und seinen Freunden diese Athemnoth nicht merken. Nach einem heftigen Hustenanfall ist er heute Vormittag friedlich und schmerzlos in ein besseres Dasein hinübergeschlummert.

Gustav Adolf Zimmermann wurde am 20. Februar 1850 in der schweizerischen Stadt Basel geboren. Nachdem er dort die höheren Schulen und später auch die Universität besucht, erfaßte den erst Neunzehnjährigen das Wanderfieber. Es trieb ihn nach dem damals besonders vielgelobten Lande der Freiheit, nach den Vereinigten Staaten. Noch im nämlichen Jahre, 1869, kam er nach Chicago. Pastor Joseph Hartmann von der St. Pauls-Kirche, damals Ecke Ohio Str. und La Salle Ave., erkannte die reiche Bildung und die Geistestiefe, welche sich der junge Mann durch fleißiges Studium angeeignet hatte, und machte ihn zu seinem Assistenten.

Bald darauf wurde der junge Hilfsprediger auch als Lehrer der alten und modernen Sprachen im Seminar zu Elmhurst angestellt. Doch der junge Theologe und Philologe blieb nur drei Jahre in diesem Doppelberufe. Dann folgte er seinem Drange, sein Wissen noch zu vervollkommnen. Er reiste zurück nach seiner alten Heimath und begab sich dann zunächst nach Bonn, und dann nach Berlin, wo er eifrig Philosophie und Philologie weiterstudirte und an der Berliner Universität sich den Doktor-Titel in diesen beiden Zweigen der Wissenschaft erwarb.

Drei Jahre später — 1875 — kehrte er nach Amerika zurück, wurde in Buffalo, N. Y., Prediger der St. Markus-Gemeinde, verblieb dort aber nur zwei Jahre und kehrte dann um so lieber nach seinem geliebten Chicago zurück, als ihm vom hiesigen Schulrath das Amt des Superintendenten des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen angeboten wurde, das er mit Freuden annahm.

Später wurde seine Stellung in die eines „Supervisors der modernen Sprachen in den öffentlichen Schulen" umgeändert und erst im letzten Frühjahr, nachdem er 24 Jahre in solcher Weise ein angestrengtes und ersprießliches pädagogisches Wirken entfaltet, legte er gezwungener Weise sein Amt nieder, um sich ganz der von ihm geleiteten Gemeinde zu widmen, deren Pastorenamt er am 27. November 1885 übernommen, als sie ihren Gottesdienst in der kleinen Kapelle an Sedgwick und Blackhawk Str., abhielt und bis auf 8 männliche und 21 weibliche Mitglieder zusammengeschmolzen war.

Vier Jahre später war die Gemeinde soweit erstarkt, daß sie das Grundstück an North Park Ave. und Florimond Str. erwerben und sich darauf ein Kirchlein erbauen konnte. Bereits 1887 hatte sich die Gemeinde, welche bis dahin zur Kongregationalisten-Kirche gehörte, von dieser losgesagt und der Evangelischen Synode von Nord-Amerika angeschlossen.

1895 konnte sie ihr jetziges imposantes Gotteshaus, Ecke Mohawk Straße und Garfield Ave., durch einen Gelegenheitskauf für nur $25,000 erwerben und mit einem Kostenaufwand von $1800 renoviren. Dieser großartige Aufschwung, den die Johannes-Gemeinde nahm, war vornehmlich das Werk ihres Seelsorgers.

Heute zählt dieselbe, Dank seiner unermüdlichen Thätigkeit, mehr als 160 stimmfähige Mitglieder, etwa 130 Familien als treue Anhänger und in ihren Sonntagsschulen weit über 600 Kinder; sie hat einen Frauenverein von 133 Mitgliedern, einen aus 80 Mitgliedern bestehenden Jugendverein, 70 Mitglieder im Junioren-Verein, einen starken, gutgeschulten gemischten Chor und gilt mit Recht als eine der blühendsten deutschen Kirchengemeinden Chicagos. Er hatte sie dazu gemacht.

Im Jahre 1875 hatte der nunmehr Verstorbene in Brooklyn mit Frl. Elisabeth Pochhammer den Bund der Ehe geschlossen, der sich als ein überaus glücklicher erwies. Am 29. November 1898 ging ihm die treue Gattin im Tode voran.

Der Ehe entsprossen vier Kinder, die alle am Leben und erwachsen sind: Walter Gustav, Amanda Elisabeth, Herbert Paul und Lily Zimmermann. Pastor Zimmermann war auch schriftstellerisch mit großem Erfolg thätig. Seine Lehrbücher der deutschen Literatur fanden auch in der alten Heimath Beachtung, von seinem Buch „Deutsche in Amerika" ist leider nur der erste Band erschienen, den zweiten wollte er im Laufe der nächsten Jahre fertig stellen. Er gehörte dem Germania-Männerchor und der deutschamerikanischen historischen Gesellschaft als thätiges Mitglied an. Seit 1880 bis zu seinem Tode war er auch als Chicagoer Spezialkorrespondent der Germania Publ. Co. in Milwaukee thätig.

Der Vorstand der Johannes-Gemeinde versammelt sich heute Abend in der unteren Halle der Kirche; in dieser Versammlung sollen Vorbereitungen für die Beerdigung getroffen werden.

Aus den Polizeigerichten.

Der vermißte Garrett Boor rechtzeitig aufgetaucht.

Garrett Boor, dessen Abwesenheit von Hause die Verhaftung von A. W. Newcombs, dem Geschäftsführer der Zion-Druckerei, und H. H. Reeves, dem Hausmeister des Etablissements, zur Folge hatte, erschien heute im Harrison Straßen-Polizeigericht, kurz vor dem zur Verhandlung anberaumten Termin. Seine Mutter, Frau Frank Bassenach, war vor Freude außer sich, als sie ihn erblickte, jammerte und wehklagte aber, als ihr Sprößling auf Grund eines von ihr selbst erwirkten Haftbefehls eingekäfigt wurde.

Man hatte sie noch kaum beruhigt, als der Fall zum Aufruf gelangte. Frau Bassenach trat neben die Angeklagten, deren Anwalt, V. V. Barnes, ihre Freisprechung beantragte. Diesem Antrage kam der Richter auch nach. Garrett wurde sodann dem Richter vorgeführt. Er gab an, daß er sich am Samstag Nachmittag und am Sonntag bei seiner Schwester, Frau Nicholas Coster, an 91. und Elisabeth Str., aufgehalten habe.

Am Sonntag Abend sei er zur Arbeit nach der Druckerei gekommen, wo ihm aufgetragen wurde, sich heute Vormittag im Polizeigericht einzufinden. Er erklärte, daß er zu Hause schlecht behandelt werde, weil er in Diensten Dowie's stehe. Da er sich weigerte, mit seiner Mutter heimzugehen, überwies ihn Richter Prindiville dem Jugendgericht. Er betheuerte, im Juli 17 Jahre alt gewesen zu sein. Ein Dutzend Anhänger Dowie's bestätigten diese Angabe, obgleich seine Mutter behauptete, er sei erst 15 Jahre alt.

„Ich will nicht," erklärte Frau Bassenach schluchzend, „daß der Junge länger unter dem Einfluß jener Leute bleibt, die ihn gelehrt haben, mich und sein Heim zu verachten. Außerdem nehmen sie ihm die ganze Löhnung ab, und er trägt nichts zu den Haushaltungskosten bei."

„Was ich für Zion gebe, gebe ich freiwillig," bemerkte Garrett; „ich zahle regelmäßig meinen Zehnten, doch wird dieser nicht zwangsweise eingetrieben."

Am Mittwoch will Richter Sabath dem in Nr. 224 W. 20. Str. wohnhaften Arthur Schulz das Urtheil sprechen, der ein wahrer Unhold sein muß, wenn anders die Aussagen, welche seine Frau und seine Kinder heute im Polizeigericht machten, auf Wahrheit beruhen. Er soll die Seinen ohne Ansehen der Person des Oefteren fürchterlich verhauen und gestern sogar mit einem langen Schlachtermesser angegriffen haben.

Die Frau und ihre Kinder waren, ihrer Angabe nach, gezwungen, aus einem Fenster der Wohnung zu springen, während Nachbarn, die ihnen zu Hilfe gekommen waren, den Wütherich festhielten. Um sich weiteres Beweismaterial vorlegen lassen zu können, vertagte der Richter die Verhandlung schließlich auf übermorgen.

In Schutt und Asche.

Ein Frau J. T. Attenger, Fox Lake, Ill., gehöriges, an Augusta Str. und Austin Ave., Austin, gelegenes und von Fred Haggermann bewohntes Gebäude, ging heute zu früher Morgenstunde in Flammen auf. Haggermann und Frau waren zur Zeit nicht zu Hause. Als sie heute heimkehrten, fanden sie ihr Heim in Schutt und Asche vor. Das Gebäude hatte einen Werth von $2000 und war mit $1000 versichert. Haggermann beziffert seinen Verlust auf $1500.

— Erklärlich. — „Baron X. hat sich ja in die reiche Selma bis über die Ohren verliebt." — „Was 'n Wunder, der ist ja auch bis über die Ohren verschuldet."

Mit Hochdruck.

Einbrüche und Räubereien nehmen überhand.

Geldschrankſprenger an der Arbeit

Einer der Burschen muthmaßlich verletzt.—Sonstige Gaunerstückchen. — Prügelei in einer Kirche.—Uebel mitgespielt. — Blutiger Streit.—Die Kampfhähne verhaftet.

Einbrecher sprengten gestern Morgen den Geldschrank im Kontor der Eldridge Coal Company, Nr. 120 Elston Ave. Sie erbeuteten $100 in Baar und Briefmarken im Werthe von $25. Da ein Sprengstück mit Blut befleckt war, vermuthet die Polizei, daß einer der Verbrecher infolge der Explosion verletzt wurde. Obgleich die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives Nachforschungen in sämmtlichen Hospitälern und bei Aerzten anstellten, wurde bislang keine Spur von den Missethätern gefunden.

Polizist Patrick Lillis von der Bezirkswache an Desplaines Straße verhaftete gestern nach kurzer Jagd, in deren Verlaufe er einen Schuß abfeuerte, Frank Higgins und Wm. O'Brien, die angeklagt werden, kurz zuvor C. F. Falk, Nr. 1028 N. 43. Ave., an Clinton und Madison Straße überfallen und um $10 beraubt zu haben.

Als gestern früh ein Raubgeselle die Wirthschaft von Michael Brooks an Waller und Maxwell Straße betrat, flüchtete der Wirth nach der Bezirkswache an Maxwell Straße und erstattete Bericht. Detektives eilten nach der Wirthschaft, ermittelten aber, daß der ungebetene Gast sich schon unter Mitnahme einer Einwurfmaschine aus dem Staube gemacht hatte. Später wurde ein gewisser Leon Prindiville verhaftet und von Brooks als der Thäter bezeichnet.

Einbrecher statteten Samstag Nacht dem Laden des Schnittwaarenhändlers Henry Becker, an 154. Straße und Park Avenue, Harvey, einen Besuch ab, stahlen Waaren im Betrage von $800 und entkamen unbehelligt mit ihrer Beute. Die Polizei fahndet auf die Diebe.

Einbrecher drangen gestern in die Wohnung von John Sabaska, Nr. 82 Cornelia Straße, stahlen, ohne daß Sabaska erwacht wäre, Werthsachen im Betrage von $125 und bewerkstelligten ihre Flucht.

Aus der Schneiderwerkstätte von Patrick Clements, Nr. 4237 Halsted Straße, stahlen Einbrecher Stoffe im Werthe von $400.

Thomas Huebner und Thomas Feeley begleiteten den Schankwirth Hermann Albert, Nr. 958 Diversey Boulevard, nach seiner Wohnung, dann begaben sie sich angeblich nach der Wirthschaft zurück, brachen ein und stahlen etwa $40 in Baar, sowie mehrere Flaschen Schnaps.

Während des Konzertes in der Studebaker Halle schlich sich gestern ein Dieb in die Ankleidezimmer der Choristinnen und stahl sämmtliches vorhandenes Geld und die Werthsachen. Der Theaterleiter Frank Ramsey mußte in die Tasche greifen und den Bestohlenen Vorschuß geben, damit sie wenigstens ihren Hunger stillen und nach Hause gelangen konnten.

Während des Gottesdienstes in der Metropolitan methodistisch-episkopalen Kirche, Pastor Duke McFarson, gerieth gestern Dr. Arthur Ranser, Nr. 486 Milwaukee Ave., mit einem Platzanweiser in Streitigkeiten, die bald in eine Prügelei ausarteten. Die Polizei mußte einschreiten und Dr. Ranser wurde verhaftet, aber später gegen Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt. Er behauptet, in Nothwehr gehandelt zu haben.

Unter der Anklage, den Vormann der Schafschlächter, Thomas Herrold, in der Anlage der G. H. Hammond Packing Company zu Hammond, am Neujahrstage überfallen, mißhandelt und in einen mit Wasser gefüllten Bottich geworfen zu haben, in dem er ertrunken wäre, wenn andere Arbeiter ihn nicht gerettet hätten, wurden drei Schafschlächter, Edward Horst, James Girard und Gottlieb Bliß verhaftet, schwer bestraft und unter Friedensbürgschaft gestellt.

Herrold, der erst kürzlich zum Vormann befördert wurde, hatte sich durch seine Strenge mißliebig gemacht. Seine Untergebenen beantragten seine Entlassung. Sie wurden von dem Betriebsleiter Church abgewiesen, und die Folge war, daß sie gestern, 50 Mann hoch, an den Streik gingen.

Vor der Wirthschaft, Nr. 547 Canal Straße, geriethen gestern Morgen der 27-jährige Charles Rumps, Nr. 4410 Wood Straße, und Louis Butez in Streitigkeiten, die bald in eine Holzerei ausarteten, in deren Verlauf Butez seinem Gegner eine Kugel in die Wange jagte. Beide Kampfhähne wurden verhaftet.

— Boshaft. — „Was, den verstorbenen Kanzleirath Nickerl haben Sie auch gekannt?" — „Natürlich! Sind ja zehn Jahre zusammen in einem Bureau gewesen!" — „Ah, also sozusagen Schlafkameraden?!"

One Bake Day a Week

is all you need have if you use Pillsbury's Best Flour. Bread, cakes and pies made of it will keep longer than if made of ordinary flour. Think of the saving of time, labor and coal this means!

Pillsbury's Best Flour

Man lebt so hin...

Von The von Rom.

(4. Fortsetzung.)

„Das war eigentlich vorauszusehen“, meinte Hauptmann von Malten, „auf die Dauer kann bloß ein Millionär solch Leben führen —“

„Ich bitte Sie, Josts haben doch nicht verschwenderisch gelebt!“ rief Emmy erstaunt.

„Ihrer Ansicht nach vielleicht nicht“, sagte der Hauptmann lachend, „aber wenn ein Mensch jährlich zehn- bis zwanzigtausend ausgibt und hat bloß dreitausend, so kann man das Ende berechnen.“

„Und die Toiletten der Frau — stets der dernier cri de la mode — und die Diners!“

„Und überall waren sie — wissen Sie noch, bei den Reitabenden, bei der Polenquadrille, was sie doch absolut nicht nöthig hatten, mitzuthun —“ jeder wußte von irgend einer Verschwendung zu berichten.

„Aber wenn Sie alle das gewußt haben, weshalb hat niemand versucht, den rollenden Stein zu halten?“ sagte plötzlich die Oberstin, welche das betreffende Ehepaar nicht mehr gekannt hatte.

„Unmöglich, gnädige Frau — da war nichts zu wollen — schließlich wußte man ja auch nichts Genaues — hörte nur von Geschäftsleuten über unbezahlte Rechnungen klagen, aber . . .“

„Aber trotzdem ließ man sich die Diners und Sektfrühstücke gut schmecken“, meinte Emmy halblaut.

„Sehen Sie, da haben wir das Uebel unsrer modernen Geselligkeit“, rief Oberstleutnant Bückler, „man kommt eigentlich nur zusammen, um möglichst gut zu essen und zu trinken, und wer darin alle anderen übertrifft, ist am ‚beliebtesten‘ — die jungen Herren betrachten den Abend für verloren, an dem sie keinen Sekt, die älteren jenen, an dem sie keine raffinirten Delikatessen bekommen, und die Zeit nachher theilen sie gewöhnlich mit Zigarren und Bier und Auf-die-Uhr-sehen, während die Damen — aber davon will ich nicht reden.“

„Reden Sie immerhin von den Damen — denn bei Josts hatte der weibliche Theil doch die Hauptschuld an dem Zusammenbruch.“

„Aber nein“, sagte Emmy, „ich glaube nicht, daß Frau Jost eine Ahnung von der ganzen Misere hatte. Ihr Mann sagte ihr, das und das m u ß s e i n, und damit war's erledigt. Ich weiß ganz genau, daß sie mir gerade vor der Versetzung klagte, Jost duldete nicht, daß sie zweiter Klasse nach Ostrokow führen, das sei nicht standesgemäß . . .“

„Dabei sind die schuldenhalber versetzt worden!“

„Und sie meinte, daß sie nicht dazu erzogen sei, einem glänzenden Elende in's Auge zu sehen.“

„Da ist wieder die verflixte Redensart!“ rief Bückler unwirsch, „glänzendes Elend“ — „Misere“, das sind die modernen Schlagwörter, wenn die doch mal auszurotten wären! Geldsucht — Unverstand sollte man's nennen. Auf die Kaution hin heirathen kommt den jungen Leuten heutzutage lächerlich vor: dabei kann man weder leben noch sterben . . . Nun, meine Herrschaften, wir haben darauf hin geheirathet — und dazumal war die Summe noch niedriger als jetzt —, ich kann Ihnen versichern, wenn wir auch nicht glänzend gelebt haben, elend gewiß nicht. Was die Misere verursacht, ist nicht der geringe Gehalt und die niedrigen Zinsen — das sind die Ansprüche, die an das Leben gestellt werden. Wer für Unnöthiges Geld ausgibt, muß eben am Nöthigen abknapsen oder — er macht pleite, wenn sein Geldbeutel nicht reich gespickt ist. Das Alpha und Omega des Jammers bleibt stets die Geselligkeit — und ich weiß wirklich nicht — mir kommt unsere frühere Art viel gemüthlicher vor. Wir haben auch Theater gespielt und Scharaden gestellt und waren fideler in Kattunfetzen und Räuberzivil, als ihr heutzutage in den stilgerechten Empirekleidern und Musterschwalbenschwänzen. Und wenn wir bei reichen Kameraden Kaviar und Austern schluckten, ließen wir's uns schmecken, ohne daß uns die moralische Verpflichtung, ihnen dasselbe vorzusetzen, Magendrücken verursachte.“

„Sehr richtig“, bemerkte Hauptmann Milner, „wer zehn Mark im Portemonnaie hat, kann eben nicht kaufen, was hundert kostet.“

„Ja, aber da ist es der Kredit, der das Hauptübel bildet“, sagte Hiller, „der läßt feigen Wünschen eine Hinterthüre und treibt die Preise in die Höhe, denn der Kaufmann schlägt seine Zinsen darauf — weshalb gibt er sonst Prozente bei Baarzahlung? — Mir scheint, die jungen Leute fangen heutzutage mit dem Ende an. Mein Vater erzählte immer, er habe von seinem Gehalte noch nach Hause geschickt; Abends habe er bei einem Käsebrot und einer Tasse Kaffee studirt und im Wirthshaus habe ihm sein einziges Glas Bier absolut nicht schlechter geschmeckt, weil andere neben ihm seinen Wein tranken.“

„Ja, die gute alte Zeit“, sagte Bose, „wir armen Jungen! — Unsre Eltern waren entschieden bereits korrumpirt, was, Graf?“

„Und ob! Mein Alter erzählte mir auch immer von seiner sparsamen Jugend, bis ich mal hinter ein uraltes Ausgabebuch von Großvatern kam — nun zieht das nicht mehr! Aber ich werde dafür sorgen, daß mein Sohn mal nicht in den Papieren m e i n e s Vaters rumstöbert!“

„Natürlich, auf ernste Gespräche geht die Jugend nicht ein“, murrte Hiller, „immer Witze im Kopfe, immer Spott und Lachen.“

„O, Lachen ist doch so köstlich“, meinte Margarethe, „ich meine immer, wer so recht lachen kann, muß gut sein —“

„Sie lachen wohl sehr gerne?“

„Gerne, ja — aber ich verstehe es nicht so recht“, sagte Bücklers Aelteste nachdenklich, „ich habe nicht viel Zeit dazu gehabt: die Aelteste von fünf Kindern — die Jungen kamen ja frühe ins Korps, aber die Schwesterchen! Rosa ist sechs und ein halbes Jahr jünger, und dann erst Käthe — die beiden waren immer froh!“

Hiller warf einen theilnehmenden Blick auf Margarethe. Kichernde Frauenzimmer konnte er nicht leiden.

Die Hausfrau wurde immer unruhiger. — Die Uhr zeigte halb Zehn. Nur ein Blick in das ernste Antlitz des Gatten hielt sie ab, die Tafel aufzuheben, während die Knallbonbons noch krachten und die Aepfel geschält wurden. Emmy bemühte sich, Herrn von Maltens witzige Schilderung des letzten Liebesmahles zu begreifen, aber während er sprach: „Nein, es war wirklich köstlich, die Rede des Oberst zu hören — wir aßen doch Moser ab, den er nicht riechen konnte —, ist ja auch kein Groschen werth — und da that der Alte den Mund auf und lobte das bisherige Wirken des Herrn in einer Weise, als ob er allein das Regiment auf den Schwung gebracht hätte — dabei Moser, blitzblau vor Sekt und Dummheit — ein Bild zum Malen!“, dachte sie an ganz andere Dinge.

„Eigenthümlich“, sagte sie nachdenklich.

„Wieso — eigenthümlich!“ meinte Malten verblüfft.

„Nun ja — warum räsoniren wir eigentlich immer übereinander im Regiment?“

„O — o — gnädige Frau belieben mir meinen Fehler vorzuwerfen!“

„Nein, Herr von Malten, seien Sie doch vernünftig — ich dachte gerade so: wenn wir sämmtliche Regimentsmitglieder nacheinander vornehmen, findet sich wohl eines, an dem nichts auszusetzen wäre? Selbst die harmlosesten Leutnants bekämen was ab — von den Familien ganz zu schweigen! Dabei ist ein solcher Regimentsverband etwas so Schönes, Trautes; wie erhebend ist das Bewußtsein: wohin du kommst, stets ist eine Familie da, dich aufzunehmen — in blutsverwandten Familien harmonirt doch auch nicht alles — warum verlangen wir eigentlich stets von andern so viel und von uns nichts?“

Malten blickte einen Augenblick schweigend auf die kleine weiße Hand, die nervös das Brötchen zerkrümelte.

„Sie haben ja recht, gnädige Frau, wir verlangen von den andern meist sehr viel — aber von uns doch auch. Denken Sie bloß an unsre Salonpflichten: die sind nicht immer ganz leicht zu erfüllen. Sehen Sie bloß, wie liebenswürdig Ihr Gatte da drüben dem Major über die gestrige Uebung Rede steht, obwohl ihm weder das Thema noch der Fragende sympathisch ist. Glauben Sie nicht, daß er am liebsten sagte: wenn Sie, Herr Major, gestern nicht solchen unglaublichen Unsinn gemacht hätten, wären wir nicht in den Wurstkessel gerathen, und es hat gar keinen Zweck, jetzt noch darüber nachzudenken —? Wissen Sie, mir scheint überhaupt das ganze Unglück unsrer Generation, daß wir zu „helle“ sind. Früher tappte man blind und zufrieden weiter und dachte nicht allzuviel nach — jetzt suchen wir förmlich nach Schäden und nergeln überall herum, ohne den Schneid zur Besserung zu haben. Hoffentlich kommen unsere Kinder oder Kindeskinder dahin, erkannte Fehler abzustellen und dadurch Zufriedenheit zu schaffen.“

„Gibt's die überhaupt?“

Das war von einer reizenden eleganten jungen Frau eine Frage, die Hauptmann von Malten mit einem ironisch erstaunten Blick beantwortete.

„Wenn S i e das bezweifeln, gnädige Frau —!“

Draußen schlug die Hausglocke an — Frau Bückler hob die Tafel auf und man schritt die schmale Treppe hinauf zu dem Salon, wo man sich eine halbe Stunde lang gesegnete Verdauung wünschte.

Die arme Hausfrau stand wie auf Nadeln; draußen war ihre Jüngste, ihr Herzblatt, angekommen und ihr Mann hatte strengen Befehl gegeben, nichts davon verlauten zu lassen. Seit sechs Monaten hatte sie Käthe nicht gesehen, und auch damals nur kurze vier Wochen . . . Ihr Herz bebte vor Sehnsucht und Angst, denn Albert würde das arme Kind gewiß unsanft anlassen! Die Herren zogen sich ins Rauchzimmer zurück; — merkwürdigerweise wurden heute die Gesellschaftsspiele ganz vergessen, die Damen gruppirten sich um den Salontisch und unterhielten sich zwanglos; aber doch nicht s o zwanglos wie das stärkere Geschlecht. Emmy langweilte sich und ging in's Nebenzimmer, das den prunkvollen Namen „Boudoir“ trug, aber außer einem Klavier nebst Taburett, zwei Photographien von Mozart und Beethoven und einem bemalten Notenständer kein Mobiliar zeigte.

Sie öffnete das Instrument und spielte ein wenig — man ließ sich nebenan nicht stören, da man gerade bei dem interessanten Thema der Kindererziehung angelangt war und die stolzen Mütter allerlei Schulerlebnisse zum besten gaben.

Plötzlich klinkte jemand ganz leise die Korridorthüre auf. —

„O, ich wußte, daß Sie es waren, gnädige Frau — so spielen nur Sie Rubinstein“, sagte die Eintretende, ein sehr schlankes, großes Mädchen mit dem durchsichtigen Opalteint der Bleichsüchtigen.

„Fräulein Käthe!“ rief Emmy und freute sich ob der Schmeichelei, „wie sind Sie blaß und schlank geworden — Sie sind zu fleißig gewesen! Ach, und Ihre Frau Mutter hat Sie noch nicht gesehen! Soll ich . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Heilt Erkältung in einem Tag.
Nehmt Laxative Bromo Quinine Tablets.
Diese Unterschrift E. W. Grove auf jeder Schachtel. 25c.

Aus dem Tagebuch eines Seemanns.

Von Ida Hofmann.

Meine Verwandten hatten mich gebeten, das Osterfest bei ihnen in Schleswig zu verbringen — Kindheiterinnerungen auffrischen im trauten, langentbehrten Familienkreis — besser konnte ich den karg bemessenen Urlaub nicht verwerthen. Da Briefschreiben nicht meine Sache, ließ ich kurzer Hand ein Telegramm vom Stapel:

Treffe Ostersonntag, zwölf Uhr fünfzehn Minuten ein.

Im letzten Augenblick beschloß ich, den Frühzug zu nehmen und war bereits um neun Uhr zur Stelle.

Müde und steif von der vierstündigen Eisenbahnfahrt, sollte mich ein kleiner Spaziergang wieder in Trab bringen, so schlenderte ich die Schlei entlang.

Köstlich war die frische Brise, die über schaumgekrönte Wellen zu mir herüber wehte. Klarer Himmel, feierliche Stille rundum, unterbrochen nur vom Geläute der Osterglocken! Schön war's auf dem Lande, schöner noch mußte es auf dem Wasser sein. Wie mit Geisterhand zog's mich, ich konnte der Lockung nicht widerstehen und eilte die Schiffsbrücke hinab.

Am Hafen traf ich Vater Nielsen, in gewohnter Thätigkeit, eines seiner Boote kalfaternd.

„Na, jung Herr, sind Se ock mal wedder hier,“ meinte er treuherzig und schickte sich an, die „Nelly“ segelfertig zu machen. Daß sie mein Lieblingsboot gewesen, hatte der gute Alte in der langen Zeit nicht vergessen.

Da der Wind beständig war, brauchte ich mich wenig um das Boot zu kümmern. Ziellos steuernd, überließ ich mich meinen Gedanken. Sie führten mich nach der Biskaya, deren Gewässer ich vor einer Woche etwa gekreuzt. Hei! Hussah! Wie uns der Sturm da um die Ohren gesaust, der mit aller Macht von Süd-West herüberblies! Wir mit Volldampf voran. Zischende Wellen hinterher, uns überholend, sich geifernd hinterrücks auf unser Fahrzeug stürzend, im Fluge mit sich fortschleudernd, was nicht niet- und nagelfest. Welch ein Gegensatz! Vor acht Tagen in heftigem Kampf mit den, in wildem Aufruhr tobenden Elementen, heute, fast ohne Steuer, auf der harmlosen Schlei umhertreibend. Harmlos? Das Bild Hans Reimers tauchte vor mir auf. Wie er leibte und lebte, sah ich ihn, „in meines Geistes Aug'“, den armen Freund, der hier an dieser selben Stelle den Tod gefunden. Vor fünf Jahren war's, um die Osterzeit. Er war Seemann wie ich, in allen nautischen Künsten erfahren und dennoch—!

Die Erinnerung an das traurige Ereigniß hatte mich übermannt, mit der Lust am Segeln war's mit einem Male vorbei. Ich stieg an der kleinen Holzbrücke aus. Vater Nielsen schien betreten, doch er mochte mir wohl ansehen, daß ich nicht Rede stehen wollte und fragte nicht weiter. Es war elf Uhr, die Verwandten erwarteten mich erst um die Mittagsstunde, so beschloß ich, die Mutter des todten Freundes aufzusuchen.

Frau Reimers wohnte in der Hafengasse, ganz in der Nähe. Mein Gedächtniß hat ihr Bild mit liebevoller Treue bewahrt. Eine vornehme Gestalt, ein blasses, feines Gesicht, in das sich kaum jemals ein Lächeln verirrte. Wie ein Schleier von Wehmuth lag's über der Gütigen, deren bloße Erscheinung darthat, daß tiefer Schmerz die Seele adelt. Frau Reimers sprach von gemeinsamen Schleswiger Bekannten, ich mußte von meinen Reisen erzählen. Aengstlich suchte ich jede Anspielung zu vermeiden, die die Trauernde an ihren Verlust gemahnte. Mit einem Male aber sprachen wir von Hans, von seinem Leben und Schaffen, seinem Hoffen und Streben. Es war der Mutter Herzensbedürfniß, sich im Geiste den todten Liebling stets gegenwärtig zu halten. Das vertraute sie mir, in schlichter Rede, wie aus weiter Ferne nur, von leisem Schmerzenston durchzittert. Mir war zu Muthe wie nie zuvor. Doch—einmal hatte ich Aehnliches empfunden. An einem lauen Sommerabend, zu Genua, da das schwermüthige Volkslied „Am Brunnen vor dem Thore“ in klangvoll weichen Tönen an mein Ohr gedrungen. Ich konnte die Sängerin nicht sehen, verlangte auch nicht daranach, nur ein Wunsch beseelte mich, daß der Heimathlaute süße Weise so weiter tönen, nimmer enden möge.

Hans Reimers hatte in Flensburg sein Steuermannsexamen gemacht und in überraschend kurzer Zeit eine Stellung gefunden. Als dritter Steuermann auf der Hamburger Barke „Helene“, ein seltener Glücksfall!

Zugleich mit der Freudenbotschaft empfing die Mutter die Anmeldung des Besuches ihres Einzigen. Er wollte die Ostertage mit Mutter und Schwester in Schleswig verleben; der Vater war längst todt.

Am Sonnabnd gegen Abend kam Hans an. Das Wetter war unfreundlich und naßkalt, der junge Steuermann aber viel zu glücklich, als daß er darauf hätte achten mögen. Sonst ernst und verschlossen, war er heute sprudelnd vor Laune und Uebermuth; Mutter und Schwester ließen sich von der frohen Stimmung des Glücklichen mit fortreißen. Ein schöner Abend war's, nur flüchtig vom Schatten wehmüthiger Einnerung an den Vater gestreift, der des Sohnes Erfolg nicht hatte erleben dürfen.

Am nächsten Morgen zeigte der Himmel wiederum ein trübes Antlitz, der Ostersonntag erwies sich nicht als Lichtbringer. Wind und Sturm heulten über die Dächer und der Regen klatschte an die Fensterscheiben. Richtiges Herbstwetter, bei dem man ein gemüthliches Plauderstündchen in behaglich durchwärmter Stube doppelt willkommen heißt.

Nachmittags kamen Berthas Freundinnen, Lisbeth Krüger und Emma Hansen. Lisbeth Krüger, die Nachbarstochter, war ein kluges, frisches Mädchen, mit schönen, energischen Zügen. Hans kannte sie von Jugend auf. Seit ihrer Einsegnung war das trauliche „Du“ dem förmlichen „Sie“ gewichen, doch redeten sie sich noch immer mit dem Vornamen an. Hans liebte Lisbeth wie eine Schwester, vielleicht mehr. Emma Hansen hatte nicht Lisbeth's sprudelndes Wesen, aber sie war gut und treu, Jedermann mußte sie gern haben.

Bertha Reimers, das Bindeglied zwischen zwei Freundinnen, mußte zuweilen auch Mittler sein, wenn Lisbeth ihrer Spottlust wieder einmal allzu freien Lauf gelassen.

Man setzte sich zum Kaffee. Es hatte aufgehört zu regnen, doch der Sturm brauste durch die Straßen, daß die Scheiben des alten Hauses klirrten. Sogar der Unterhaltung hatte sich das Unwetter bemächtigt. Man sprach von Stürmen im Allgemeinen und jenen auf dem Meere im Besonderen. Hans mußte erzählen. Er that's mit Wärme, wenn auch etwas unbeholfen und stockend, wie die meisten Seeleute.

„In Worte fassen, beschreiben läßt sich's nicht, Derartiges muß man erschaut, erlebt haben,“ so schloß er jeden seiner Berichte.

Es entstand eine kleine Pause. Lisbeth Krüger brach zuerst das Schweigen. „Ein Abenteuer auf dem Meere, ein Seesturm — für mein Empfinden kann's nichts Herrlicheres, nicht wahrhaft Größeres geben.“

Bertha und Emma stimmten enthusiastisch zu. Hans schwieg und — und lächelte. Naive Begeisterung, auf's Haar jener unkundiger Theaterbesucher gleichend, die noch niemals einen Blick hinter die Koulissen geworfen.

„Hans“, rief Lisbeth erregt vom Stuhl aufspringend, „ich habe eine Idee, Sie müssen uns heute auf der Schlei aussegeln.“

„Heute? Unmöglich,“ wehrte Hans erschreckt ab.

„Ach, bitte, Hans, bitte, Herr Reimers,“ schmeichelten die Mädchen.

„Ein anderes Mal gern. Heute nicht. Die Bö ist zu scharf.“

„Thu' mir die Liebe, Hans“, bat die Schwester. „Wer solche Stürme bestanden hat wie Du —“

„Das verstehst Du nicht,“ schnitt ihr der Bruder das Wort ab.

„Schiffe, die stärksten Orkanen zu trotzen bestimmt sind, lassen sich mit unseren Booten, die schon ein kleiner Windstoß zum Kentern bringen kann, überhaupt nicht vergleichen.“

Lisbeth Krüger war an's Fenster getreten. Verstimmt blickte sie zu den jagenden Wolken hinauf. Hans wies ihren Vorschlag schroff zurück — so war's ein Wahn, daß sie nur zu wollen, nur den kleinen Finger zu rühren brauche, damit er für sie durch Feuer und Wasser gehe! Etwas wie Bitterkeit stieg in ihr auf. „Erzählen können die Seeleute alle sehr schön,“ stieß sie hervor, „doch wenn's gilt, Muth zu zeigen, — dann passen sie.“

Ach, wie gern hätte Lisbeth die ihr im Unmuth entschlüpfte Aeußerung zurückgenommen — zu spät. Hans schoß das Blut zu Kopfe. Er schleuderte dem jungen Mädchen einen flammenden Blick zu und erwiderte, während verhaltener Zorn und beleidigter Stolz in seiner Stimme bebte: „Lisbeth, Sie wissen nicht, was Sie reden.“

Wohl empfand die Mutter, wie tief der Sohn gekränkt, doch auch sie hielt seine Weigerung für den Ausfluß übertriebener Vorsicht. Stürmisches Wetter? Als ob sich ein tüchtiger Seemann, wie ihr Hans einer war, von dergleichen abhalten ließe!

Sie trat an ihn heran, strich ihm kosend über das schlichte, blonde Haar und flüsterte ihm zu:

„Warum so eigensinnig, mein Junge? Willst Du wirklich den Mädchen die Freude versagen?“

Hans antwortete nicht — seinen Blick aber hat die Mutter nicht vergessen, noch in der Todesstunde wird er ihr gegenwärtig sein.

„Gut. Macht Euch fertig.“

Lisbeth hatte unverweilt zum Fenster hinausgestarrt, jetzt wandte sie sich um —freudestrahlend.

„Ich wußte es, Hans, daß Sie noch immer der gute, alte Junge sind, der mir nichts abschlagen kann. Und das übereilte Wort, das ich vorhin gesprochen, das verzeihen Sie mir, nicht wahr, Hans?“

In lieblicher Verwirrung bot sie ihm die Hand.

Er wußte nichts zu erwidern. Seine verklärte Miene verrieth zur Genüge, daß aller Unmuth geschwunden, wie graue Nebel weichen vor'm Sonnenstrahl.

Schnell warfen die jungen Mädchen ihre Regenmäntel über und banden sich Tücher um den Kopf. Von Hüten konnte bei dem Sturm nicht die Rede sein. An der Schiffsbrücke angelangt, wurde die kleine Gesellschaft vom alten Nielsen, der sie von der gefährlichen Fahrt abzuhalten suchte, in's Gebet genommen, doch er mußte vor den übermüthigen Mädchen die Segel streichen. Unter Lachen und Scherzen fuhren sie ab.

Draußen, wo der Wind besser ankam, gingen die Wellen verhältnißmäßig hoch. Weißer Gischt spritzte umher, und das Boot legte sich zuweilen auf die Seite, daß das Wasser über den Rand lief. Das Gespräch war verstummt, jeder mit sich und seinen Gedanken beschäftigt. Hans hatte nur Sinn und Auge für sein Boot. Gewandt und sicher kreuzte er gegen Wind und Wellen an. Dem Bruder zur Seite die Schwester, die sich die Fahrt wohl anders vorgestellt haben mochte, denn trotzdem ihr ein muthiges Herz in der Brust schlug, konnte sie sich eines leisen Unbehagens nicht erwehren. Indeß ein Blick in das wetterfeste, ruhige Gesicht des jungen Steuermannes genügte, um ihr die geschwundene Sicherheit wiederzugeben. Anders Emma Hansen, die bisher nur selten und stets nur bei ruhigem Wetter auf dem Wasser gewesen. Sie hätte, von beklemmender Angst gepackt, am liebsten laut aufgeschrieen, suchte sich aber, im Hinblick auf die Gefährtinnen zu beherrschen und klammerte sich krampfhaft an das dünne Sitzbrett an.

Lisbeth Krüger war die Einzige, die das großartige Schauspiel würdigte. So war er endlich gekommen, der heißersehnte Augenblick, der sie nüchterner Alltäglichkeit entriß, sie durchrieselte mit ungekanntem, wollüstigem Grausen. Unbeweglich starrte sie auf die sich überstürzenden Wellen, schwelgend in dem stolzen Bewußtsein, daß des Freundes kundige Hand die entfesselten Elemente zu meistern verstand. Lisbeth's Augen leuchteten, ihre feinen Nasenflügel bebten, ihr blasser Teint war von leichtem Roth durchglüht. Ihr wurde warm, und indem sie mit raschem Griff ihr Kopftuch abnahm, löste sich ihre dunkle Haarmasse und floß lang an ihr hernieder. In demselben Moment erhob Hans den Blick—war die Wassernixe der Fluth entstiegen?

Das Herz schlug ihm bis an den Hals, vor seinen Augen schwirrte es, wie von leuchtenden Kugeln, brennendes Verlangen stieg in ihm auf, er wollte, mußte dies holde Wesen in seine Arme schließen, an seiner Brust Himmel und Erde vergessen.

Ein heftiger Windstoß brachte den jungen Schwärmer wieder zur Besinnung, doch er fühlte, daß es um seine Selbstbeherrschung geschehen, wendete kurz und fuhr zurück.

„Schon“, rief Lisbeth bedauernd. Fast wie ein Seufzer klang's.

„Es muß sein.“

„Es muß sein.“

Dann wurde es wieder still.. Das Boot jagte vor dem Winde her. Der Weg, zu dem sie vorher mehr denn eine Stunde gebraucht, war in knapp zehn Minuten zurückgelegt. Jetzt noch eine kleine Strecke vor dem Winde, dann scharf herum, um nachher sicher und stolz gegen ihn zu steuern. Hart legte Hans das Steuer über. Das Boot flog herum.

Da—ein furchtbarer Windstoß, das Fahrzeug schlug um, seine vier Insassen unter sich begrabend.

Die jungen Mädchen konnten nicht schwimmen, selbst Hans nicht, ein bei Seeleuten häufiger Fall.

Ihm war's gelungen, sich am Tau, das er beim Segeln gehalten und noch immer krampfhaft umfing, hinaufzuziehen und auf das gekenterte Boot zu klettern. Wirr blickte er um sich. Von den jungen Mädchen hatte sich keins zu retten vermocht. Nicht eine von allen Dreien tauchte auch nur ein einziges Mal aus den Wellen auf. Die durchnäßten Kleider mußten sie sofort in die Tiefe gezogen haben.

Heiliger Vater, konnte, durfte das sein? Drei blühende Menschenleben auf dem Gewissen! Schwester, Freundin und — das herrliche Mädchen, das er geliebt — wahnsinnig geliebt — jetzt wußte er's. Gott, Gott strafe ihn nicht zu hart! Rasende Verzweiflung krallte sich ihm in die blutende Seele. Kein Ausweg, keine Rettung? Noch ein Blick auf die Wasser rundum — vergeblich! Irrsinn leuchtete ihm aus den Blicken — da — ein Boot an Land —sie machen es klar, ihm zu Hilfe zu eilen. Er sollte gerettet werden, er allein? Warum war er nicht mit ertrunken, da das Leben für ihn keine Freuden mehr hatte? Tief unten lagen sie, die er liebte. In's nasse Grab gestürzt von ihm, auf dessen Seele dreifacher Mord lastete.

Hans stöhnte auf. Mutter! Mutter! Wie konnte er ihr fürder in's Auge blicken? Wie ihren Jammer mit ansehen, ihre Selbstanklagen entkräften? Jeder ihrer Blicke, jedes ihrer Worte mußte ihn auf den Tod treffen. Tod? Welcher gute Geist hatte ihm dies Wort zugeraunt? Einerlei — er hatte das Richtige gefunden.

Hans überkam mit einem Male hehre Ruhe. Langsam fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, gleichsam schlimme Gedanken scheuchend. Dann sprang er entschlossen in die Höhe, sich aufrecht auf den Kiel des gekenterten Bootes stellend. Noch einen Gruß winkte er zum Ufer, einen kurzen Abschiedsgruß, dann ein rascher Sprung — — vorbei!

Die Arbeitslosigkeit in London

London, im Dezember.

Der Dezember hat hier eine für England ungewöhnliche Kälte gebracht, und ungewöhnlich viel Arbeitslosigkeit und Elend sind gleichzeitig entstanden. Das hier so seltene Frostwetter ist jetzt schon wieder wärmerer Witterung gewichen, und die Arbeitslosigkeit hat sich bei Weitem nicht so dem oberflächlichen Beobachter bemerkbar gemacht, wie in strengen Wintern früherer Jahrzehnte, in denen Trupps arbeitsloser Männer auf den kalten nebeligen Straßen mit dem althergebrachten eintönigen Arbeitslosengesang das öffentliche Mitleid zu erwecken suchten. Der Premierminister hat im Unterhause die gegenwärtige Arbeitslosigkeit als keine ungewöhnliche bezeichnet, und auch in der Presse ist dasselbe behauptet worden. Allerdings sieht London jetzt nicht anders aus, als in jedem anderen Winter. In den Stadttheilen, die das ganze zentrale London bilden, herrscht Wohlstand und Reichthum vor, und wenn daneben hin und wieder eine armselige, zerlumpte Gestalt auftaucht, so sind das dieselben armseligen zerlumpten Gestalten, die man zu jeder Jahreszeit sehen kann. London hat seine Tausende von Obdachlosen, die immer obdachlos sind und vielleicht obdachlos sein wollen, die lieber in den Parks, auf Bänken der öffentlichen Plätze und unter Thorwegen schlafen, als in den Arbeitshäusern. Solche Obdachlose haben es in der Zeit des Winterfrostes besonders hart, und sie ziehen es vor, in der Frostnacht umherzuwandern, anstatt zu schlafen, aber sie sind nicht die Arbeitslosen, um derentwillen der Abgeordnete Keir Hardie im Unterhause den Premierminister interpellirt hat.

Man muß das zentrale London verlassen, man muß in die weit im Osten und im Norden belegenen Gegenden gehen, in denen die eigentliche Arbeiterbevölkerung wohnt, um etwas von der Arbeitslosigkeit zu merken, und dann kommt man zu der Ansicht, daß das Elend doch so groß ist, daß noch andere Parlaments-Abgeordnete als der etwas als extremer Sonderling geltende sozialistische schottische Bergarbeiterssohn Keir Hardie die Sache im Parlamente zur Sprache hätten bringen müssen.

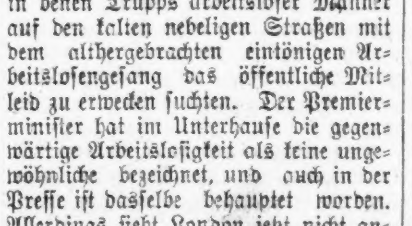
Wer im Zentrum von London wohnt, wird höchstens einmal durch einen an die Thür klopfenden, respektabel aussehenden Arbeiter, der irgend einen kleinen selbstgefertigten Weihnachtsartikel zum Kaufe anbietet, an die Arbeitslosigkeit erinnert. Die arme Gegend von Clare Market, in der die Heilsarmee eine Niederlassung hat, die Vielen der ärmsten der Armen Obdach bietet, liegt zwar auch im Zentrum von London, aber man geht durch diese arme, schmutzige Gegend, in der überdies jetzt Haus für Haus niedergerissen wird, um einem breiten, großartigen Straßendurchbruch Platz zu machen, selten hindurch. Man erfährt aber aus den Zeitungen, daß die Heilsarmee hier Nachts zwischen 1 und 4 Uhr Hunderte von Obdachlosen zusammentreibt, ihnen warme Suppe verabreicht und auf der Straße Kohlenfeuer für sie anzündet. Dies liest Mancher in den Zeitungen, der zur selben Zeit in dem nur wenige hundert Schritt entfernten Opernhause von Convent Garden auf dem theuren Maskenballe sich amüsirt und Champagner getrunken hat. Wendet man sich an einen „Offizier“ der Heilsarmee, so erfährt man Näheres über die Obdachlosen. Von 350 Leuten, die eine Nacht in einem Unterkunftshause der Heilsarmee Aufnahme fanden, waren 15 sechs und mehr Nächte ohne Obdach, 24 waren fünf Nächte, 32 waren vier Nächte, 47 drei Nächte, 56 zwei Nächte und 69 eine Nacht ohne Obdach gewesen. Das sind wirkliche Arbeitslose.

Man muß, wie gesagt, nach dem fernen Osten und nach dem Norden von London gehen, um die Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen kennen zu lernen. Der nähere Osten Londons, d. h. Whitechapel, ist hauptsächlich von russischen Juden bewohnt, die stets Noth gelitten haben. Geht man weit über Whitechapel nach Osten hinaus, so kommt man zu den Themse-Eisenwerken, die die größten japanischen und englischen Kriegsschiffe gebaut haben. Sonst pflegten diese 4000 und sogar 6000 Arbeiter zu beschäftigen, jetzt haben sie nur für 800 Mann Arbeit. Weiter ostwärts gehend kommt man nach Stratford am Bow, wo die Werkstätten der Great Eastern Eisenbahn sind; hier sind Tausende von Arbeitern entlassen und weitere Entlassungen stehen bevor. Auf der anderen Seite der Themse befindet sich das Arsenal von Woolwich. Hier sind 2000 Mann kürzlich entlassen und weitere 5000 haben ihre Kündigung erhalten, weil die Regierung die Arbeiterzahl des Arsenals auf die 16,000 Mann betragende Friedensstärke reduziren will. doch hat sich die Regierung jetzt entschlossen, die weiteren Entlassungen bis zum April zu verschieben. Selbstverständlich hat auch das Baugewerbe durch den Frost gelitten. Im Osten von London sind 15,000 Mann davon betroffen. Und während im Sommer, namentlich vor der Krönungszeit, fast jede Häuserfacade angestrichen wurde und nicht genug Anstreicher zu haben waren, finden sich die Anstreicher zu Hunderten ein, wo einmal einer verlangt wird.

Die Arbeitslosen suchen dann gelegentliche Arbeit in den frühesten Morgenstunden an den Thoren der Docks, wo Manche jahraus jahrein, Andere wochen- oder monatelang und wieder Andere nur an Tagen dringendster Noth beim Einladen und Ausladen der Schiffsgüter ein paar Schillinge zu verdienen suchen. Das betreffende Thor — und es gibt viele Thore — wird zur bestimmten Zeit geöffnet, etwa 500 Leute, die gebraucht werden, werden hineingezählt, oder es werden Einlaßkarten vertheilt, wobei es fast zu einem Geraufe kommt, und etwa 1500 Leute, die nicht mit hineingelassen sind oder keine Karten haben erhaschen können, bleiben draußen und hungern noch einen Tag. Manchem, der in zerrissenen Stiefeln in der Nacht weit hergewandert ist, mögen dann wohl Selbstmordgedanken kommen. Selbstmorde sind noch verhältnißmäßig selten, aber daß Arbeitslose auf der Straße durch Hunger und Kälte umgekommen sind, ist täglich vorgekommen.

In jenen Arbeitergegenden Londons reden auch die überfüllten Unterkunftshäuser, in denen der heimathlose Arbeiter für ein Geringes eine Schlafstelle erhält, und die überfüllten Armen- und Arbeitshäuser ihre deutliche Sprache. Namentlich aber merkt man in den Volksschulen an den Kindern die Arbeitslosigkeit der Eltern. In einer Schule im Stadttheile Plaistow, in der 267 Knaben sind, gaben vor wenigen Tagen 62 Kinder an, daß ihre Väter arbeitslos sind, und 28 theilten mit, daß sie keinen Vater hätten. In Canning Town haben die Mehrzahl der Eltern der Schulkinder nur gelegentliche Arbeit, und viele sind arbeitslos, seit sie im Monat September auf den Hopfenfeldern von Kent Hopfen gepflückt haben. In der Volksschule, die in der Nähe des großen Zollhauses an der Themse ist, haben von 600 Knaben 169 arbeitslose Väter, und zwar sind die meisten Väter seit Wochen ohne Arbeit.

So ist das Elend der Arbeitslosen Londons in diesem Winter. Es hat ungewöhnlich früh begonnen, denn sonst macht sich die Arbeitslosigkeit erst immer im Januar und Februar bemerkbar. Zur Linderung der Noth thun die philanthropischen Anstalten, namentlich die Heilsarmee, ihr Möglichstes, auch die Behörden, insbesondere der Londoner Grafschaftsrath und die Gemeinde Woolwich, suchen die Noth dadurch zu heben, daß sie außerordentliche Arbeitsgelegenheiten schaffen. Doch wenn auch viele Tausende Noth leiden, so haben doch Hunderttausende in der Millionenstadt London daneben Arbeit und Verdienst, und London ist geschäftig wie je. Die Krisis, die jetzt herrscht, wird in wenigen Monaten hoffentlich überwunden sein.


Vor und nach dem Gebrauch von Tonsiline.
TONSILINE
heilt
Wunde Kehle.
Ist sicher und angenehm zu nehmen, ist schnell und positiv in der Heilung. 25c und 50c. Alle Apotheker.
The Tonsiline Co., Canton, O.

Grabschrift eines Chemikers.

Die deutsche Chemiker-Zeitung veröffentlicht folgende unter den Papieren eines vor mehreren Jahren verstorbenen Münchener Chemikers gefundene Grabschrift eines Chemikers.

Hier liegt,
zu versäuren, sich sodann mit einigen
Schieferschichten zu verbinden und
zu identifiziren,
Der Bodensatz, das caput mortuum
und die terra damnata von N. N.
etc. etc. Chemiker. —
Die Welt war für ihn ein finsteres
Laboratorium,
Wo er das Elixir seines Lebens
Weder konserviren, noch reinigen, noch
verdünnen konnte.
Seine Hoffnungen und Wünsche
verflüchtigten sich in Rauch, wie der
Merkur im Feuer, er konnte weder
Silber zusammenbringen, und das
Goldmachen wollte ihm nicht gelingen.
Er war im Begriffe, das Arcanum
vitae aufzufinden, als seine Elementarsubstanz sich zersetzte,
sein Urfluidum bis auf das letzte kleine
Tröpfchen verdampfte, und er den
Schmerz hatte, seine flüchtige Quintessenz,
die volle 99 Jahre in seiner guten, hermetisch versiegelten Operationsflasche
erhalten worden war, plötzlich verfliegen zu sehen. — Möge sie rektifizirt
und volutisirt
in ihrem natürlichen Rezipienten: Dem
Himmel
Aufnahme finden und solcher Gestalt
aller ferneren
Gährung und Abdampfung,
dem Empyreuma und den Schmelzöfen der anderen
Welt glücklich entgehen;
sich an der Seligkeit des Paradieses
sättigend,
bis zum großen Tage
der Verkohlung, Verkalkung
und Sublimation aller Dinge.

— Trübselige Erkenntniß.—Mann: „Der Mann, der unser Mädel aus dem Feuer gerettet, ist eiligst fort“.—Frau: „Nun, der wahre Muth ist das nicht!“

— Bezeichnend. — „Schon jehört? —Ecke jibt anläßlich Beförderung zu Major jroßes Diner.“ — „Aeh, also quasi Raupenfraß.“

— Ein Vorschlag zur Güte.—Hausfrau (zum neu eintretenden Dienstmädchen): „Ihr Rufname ist also Laura! Das paßt schlecht, denn meine Tochter heißt auch Laura; das führt bloß zu Mißverständnissen, da müssen wir Sie anders rufen! Wie können wir Sie denn da rufen?“ — Dienstmädchen Laura: „Rufen Sie mich doch einfach Fräulein Laura, Madame!“

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

Die Einwanderer-Inquisition.

New York, 5. Jan. Auch im neuen Jahr begann die Thätigkeit auf Ellis Island mit Massen-Einkerkerung und Massen-Deportirung von meistens kräftigen und gesunden Einwanderern. Im Ganzen wurden neuerdings auf der Einwanderungsinsel etwas über 1800 Zwischendeckspassagiere gelandet, und von diesen wanderte ein großer Prozentsatz in den Inquisitionskäfig, der am Nachmittag trotz der langsamen Registrirung bereits eine ansehnliche Fülle zeigte. Eine Ausnahme in der Einkerkerung machten die 130 Passagiere des Dampfers „Teutonic", von denen nur 3 Fälle der Inquisition überwiesen wurden. Doch als die Passagiere der Dampfer „Neckar" und „Graf Waldersee" an die Reihe kamen, zeigte sich wieder die Eisenfaust der Machthaber.

Von dem Dampfer „Neckar" mit 600 Passagieren wanderten ungefähr 15 Prozent in die Bastille. Noch schlimmer kamen die 850 Passagiere des „Graf Waldersee" davon. Die genaue Anzahl der Eingekerkerten ließ sich nicht feststellen, weil die Registrirung zu langsam von statten ging; doch war ihre Zahl im Laufe des Samstags an 300 Personen, wenn nicht mehr. Eine deutsche Frau mit 3 Kindern, 17, 15 und 12 Jahre alt, die sich zu ihrem Gatten begeben wollte, und gerade nur das Fahrgeld nach ihrem Bestimmungsort hatte, mußte in die Bastille. Sie wird jedenfalls durch einen der deutschen Wohlthätigkeitsagenten aus ihrer schlimmen Lage befreit werden.

Deportirt würden neuerdings auf Ellis Island 59 Personen, meistens kräftig aussehende Männer im besten Alter. Ein baumstarker Mann, der sich unter den Abgeschobenen befand, weinte wie ein Kind, als er die Treppen zu dem Deportationsschiff herunter ging. Warum die Leute deportirt wurden, das zu ermitteln war eine Unmöglichkeit. Selbst die Vertreter der Schiffsgesellschaften, die zuweilen die Ursachen wissen, fürchten sich, einzu Berichterstatter Mittheilungen zu machen, weil sie von den Machthabern gemaßregelt werden könnten, wenn sie von einem der, auf Ellis Island wimmelnden Spione angezeigt werden.

Es wird behauptet, über die Hälfte der 250 Einwanderer, welche kürzlich mit dem Dampfer „Belgravia" ankamen. habe erdichtete Adressen ihres Bestimmungs-Ortes angegeben, und es seien wieder viele Arme und Kranke aus Europa herübergeschickt worden, deren Anverwandte es sich je $25 Passagier-Geld hätten kosten lassen.

Ausland.

Kronprinzessin und Kronprinz.

Erstere läßt bei einem päpstlichen Nuntius einen Scheidungs-Antrag einreichen.

München, 5. Jan. Der päpstliche Nuntius dahier, Msgr. J. Macchi, erhielt ein Dokument von 16 Bogen, worin die Kronprinzessin von Sachsen den Antrag auf Scheidung ihrer Ehe stellt und ausführlich begründet.

Wien, 5. Jan. Angaben von Personen zufolge, welche mit dem sächsischen Hof in reger Verbindung stehen, liegt eine Aussöhnung zwischen der Kronprinzessin von Sachsen und ihrem Gatten im Bereiche der Möglichkeit. Die Familie des Kronprinzen ist bestrebt, sich in den Besitz des, zu erwartenden Kindes der Prinzessin zu setzen, und es heißt, daß der Kronprinz Willens sei, sich als Vater desselben zu bekennen. Während König Georg darauf besteht, daß die flüchtige Kronprinzessin ihrem Schicksale überlassen bleibe, soll der Kronprinz einer allfälligen Versöhnung kein Hinderniß in den Weg legen wollen. Es wird allseitig zugestanden, daß an eineRückkehr der Prinzessin nach Dresden oder an ihre Thronbesteigung als Königin nicht zu denken ist; dafür wird aber vorgeschlagen, daß sie nahe der Grenze in Zurückgezogenheit wohnen soll, wo sie gelegentlich ihre Kinder sehen könnte.

Es werden keinerlei Unterhandlungen mit dem Geliebten der Kronprinzessin, Professor Giron, angeknüpft werden. Man hofft, daß die Liebe zu ihren Kindern die Prinzessin veranlassen werde, den oben erwähnten Vorschlag anzunehmen.

Das Blättlein in Marokko wendet sich!

Tanger, 5. Jan. Neuerlichen Berichten aus Fez zufolge hat der schlaue Schachzug des Sultans, seinen Bruder Mulai Mohamed nach der Hauptstadt zu bringen, den gewünschten Erfolg gebracht; denn der Thronprätendent hat sein Ansehen verloren und hat sich nach Taza zurückgezogen. Er ist von einer Anzahl Stämme verlassen worden, die sich zerstreuten, um die gemachte Beute in Sicherheit zu bringen. Da der Prätendent erklärte, er wolle den Thron nicht für sich selbst, sondern für des Sultans Bruder Mulai Mohamed, so hat die Rebellion nicht länger mehr Berechtigung, da der Sultan sich öffentlich mit seinem Bruder versöhnte und Letzterer feierlich in Fez eingezogen ist. Der Sultan hat Mulai Mohamed zum Gouverneur der Provinz Fez ernannt. Als dies geschehen war, versicherten die Stämme um Fez herum den Sultan ihrer Treue und nannten den Prätendenten einen Betrüger.

Jede unmittelbare Gefahr ist nun geschwunden. Die Straßen von Fez nach der Küste sind offen. Es heißt, daß der Sultan nun eine große Expedition ausrüstet, welche die Rebellion niederwerfen soll.

Madrid, Spanien, 5. Jan. Eine Depesche aus Tanger, Marokko, besagt, daß der Sultan geneigt sei, zugunsten seines Bruders Mulai Mohamed abzudanken, der stets, wenn er auf den Straßen von Fez erscheint, mit Zurufen begrüßt wird, wie der Oberherrscher selbst.

Frl. Kopec freigelassen.

Ist jetzt bei den Polen sehr gesucht.

Berlin, 5. Jan. Das polnische Schulmädchen Frl. Kopec, welches zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt wurde, weil es eine Broche mit dem Bildniß des Kaisers und der Kaiserin abriß und auf sie trat, ist wieder frei und ist jetzt bei polnischen Tanz-Partien sehr begehrt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Am Mittwoch tritt die Illinoiser Legislatur wieder in Sitzung.

— In New York kostet jetzt die Weichkohle im Kleinhandel $8.75 pro Tonne, und die Hartkohle $10.25.

— Der, in Carbondale, Jll., wegen ungesetzlicher Verschickung von Wachteln verhaftete Noah Moore hat gestanden, daß er und seine Helfer die Wachteln in Särgen nach St. Louis geschickt hätten. Je 200 Wachteln bildeten eine „Leiche".

— Der White River im Staat Washington überfluthete den Ort O'Brien, 14 Meilen unterhalb Seattle, ziemlich plötzlich. Ein Hilfs-Bahnzug mit Nachen holte die Bewohner aus ihren Häusern. Indeß fielen die Fluthen wieder rasch.

— Bei Henryetta, Ala., verunglückte ein Personenzug auf der Southern-Bahn an einer Kurve infolge Ausweitung der Schienen, die eine Folge der Entgleisung eines Güterzuges war. Lokomotivführer White wurde getödtet, und 27 Personen wurden verletzt, indeß meistens nicht gefährlich.

— Aus Kansas City, Mo., wird gemeldet: Der Neger John Fulcher, der seit seiner, am letzten Montag erfolgten Verhaftung im Gefängniß geschlafen hat, ist endlich gewaltsam aufgeweckt worden. Nachdem alle anderen Mittel nichts geholfen hatten, wurde ihm kaltes Wasser in den Schlund gepumpt. Diese Pferdekur hatte den gewünschten Erfolg.

— Mrs. James Gallaugher von Jowa City, Ja., die von der Anklage, ihren Gatten ermordet zu haben, freigesprochen wurde, aber jetzt des Meineids in Verbindung mit diesem Prozeß angeklagt ist, wurde zu Kewanee, Jll., ausfindig gemacht, und willigte ein, ohne Auslieferungsverfahren zurückzukehren, unter der Bedingung, daß ihre Bürgschaft auf nicht mehr als $800 angesetzt werde.

— In Anwesenheit mehrerer Hundert Zuschauer wurde auf Coney Island, N. Y., der Zirkus-Elephant „Topsy", der im Laufe der Jahre drei Männer getödtet hatte und schließlich unkontrollirbar wurde, hingerichtet, aber nicht mit einem Strick, sondern mit einem elektrischen Strom von 6000 Volten und Zyankali. Der Tod trat binnen zehn Sekunden ein, und eine Untersuchung ergab, daß er nur durch die Elektrizität verursacht worden war, da das Gift keine Zeit gehabt hatte, zu wirken.

Ausland.

— Die deutschen Konservativen und die Landwirthschaftsbündler haben wieder Frieden gemacht.

— Der Spezialzug mit dem britischen Kolonialsekretär Chamberlain und seinen Begleitern ist in Pretoria, Transvaal, angekommen.

— An der deutschen Börse geht es im neuen Jahre lebhafter zu, als seit längerer Zeit, und die Stimmung ist zuversichtlich.

— Aus der chilenischen Provinz Llanquihue wird gemeldet, daß fünf Vulkane sich dort in Thätigkeit befinden. Bis jetzt verlautet nichts von ernstem Schaden.

— Der russische Finanzminister v. Witte und der Minister des Innern v. Plehwe haben sich als Anhänger einer Verfassung erklärt, sobald das Land dafür reif sei. Ersterer ist der Ansicht, daß dies bald der Fall sein werde.

— Der spanische Finanzminister Villaverde wird dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf unterbreiten, demzufolge die Freiprägung des Goldes eingeführt, und die Prägung von Silber ganz verboten wird.

— Die Familie Humbert, die sich jetzt in Paris wegen des bekannten Millionenschwindels in Haft befindet, soll sich seinerzeit sehr für Dreyfus verwendet haben, jedoch nur, weil sie Geld wollte.

— Der Jahresbericht des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller konstatirt, daß die rückläufige Konjunktur zwar noch nicht beendet sei, aber der wirthschaftliche Läuterungsprozeß beginne, wohlthätige Wirkungen hervorzurufen.

— Die neue deutsche Rechtschreibung ist in Kraft getreten, und zwar laut Vereinbarung gleichzeitig in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Da die Verordnung sowohl für die Schule, wie für die Behörden maßgebend ist, hofft man, daß sie sich mit doppelter Kraft allgemein Bahn brechen wird.

— Die französischen Senatorwahlen sind ohne Zwischenfälle verlaufen. Die soweit eingetroffenen Berichte deuten an, daß der Premier Combes und der Finanzminister Rouvier wiedergewählt sind. Beide sind Republikaner. Die Regierung behauptet, einen Netto-Gewinn von 15 Sitzen erzielt zu haben.

— Der flüchtige Bankdefraudant Albert Heyde, welcher langeJahre zweiter Vorsteher der Potsdamer Filiale der „Nationalbank für Deutschland" war, ist wahrscheinlich nach Amerika unterwegs. Auf deutschem Boden haben die Polizeibehörden keine Spur von ihm auffinden können.

— Die irische Landkonferenz hat einen umfangreichen Bericht über ihre Verhandlungen veröffentlicht, in welchem erklärt wird, daß die einzige zufriedenstellende Lösung der Landfrage darin bestehe, daß an Stelle des zweitheiligen Landbesitzersystems eins eingeführt werde, welches einen alleinigen Besitzer vorsieht.

— Die Entlassung des Geheimraths Kowalowsky als russischen Hilfs-Finanzministers wurde dadurch verursacht, daß Wechsel auf seinen Namen in Höhe von 100,000 Dollars in Umlauf gesetzt wurden; eine Schauspielerin, zu welcher Kowalowsky Beziehungen gehabt, hatte die Unterschriften gefälscht, und Kowalowsky weigerte sich, die Wechsel anzuerkennen.

— Auf Einladung des österreichischen Premiers v. Körber hielten die deutschen und tschechischen Abgeordneten aus Böhmen und Mähren eine Konferenz betreffs eines Kompromisses in der Sprachenfrage. Die mährischen Deutschen protestirten jedoch gegen eine gemeinsame Behandlung der Frage für Böhmen und Mähren, worauf Dr. v. Körber erklärte, diese Angelegenheit extra in einer heute abzuhaltenden Konferenz zu behandeln.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Hesperia von Neapel, Marseille u. s. w.; Canadian von Liverpool; Sardinian von Glasgow.
San Franzisko: Mariposa von Neuseeland, über Honolulu.
Yokohoma: Doric von San Franzisko.
Havre: La Bretagne von New York.
Liverpool: Nomadic und Cymric von New York; Turcomanan von Portland, Me.; Rhynland von Philadelphia.
London: Minneapolis von New York.
Southampton: Blücher, von New York nach Hamburg.
Hamburg: Monos, von Tacoma und Seattle, Wash.

Abgegangen.

Southampton: Kaiserin Maria Theresia, von Bremen nach New York.
Queenstown: Lancastrian und Jvernia, von Liverpool nach New York.
Am Lizard vorbei: St. Louis, von Southampton nach New York; Vaderland, von Antwerpen nach New York; Belgian, von Liverpool nach Portland.

Lokalbericht.

Nicht sein Kind.

Herr Franz Rosbory, 457 W. 118. Str., Gano, wünscht hiermit festzustellen, daß die Frau Alfred Boyles von New York nicht, wie vor einigen Tagen berichtet wurde, seine seit Jahren vermißte Tochter gewesen ist, sondern daß ihre Behauptung, das Kind der ersten, im Jahre 1881 von ihm geschiedenen Gattin des Herrn Rosbory zu sein, auf Täuschung beruhte — wie Herr Rosbory glaubt, auf absichtlicher. Er habe sich an Ort und Stelle persönlich davon überzeugt, daß Frau Boyles nicht die Gesuchte sei, überdies habe er die Richtige seither gefunden.

Wieder im Gange.

Auf den Schiffsbauhöfen in South Chicago wurde heute die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie wegen Kohlenmangels hatte unterbrochen werden müssen. Am letzten Dienstag Nachmittag wurde ein Drittel der dort beschäftigten Arbeiter — mehr als achthundert — auf unbestimmte Zeit nach Hause geschickt, und am Mittwoch mußten noch mehr zu unfreiwilligem Feiern veranlaßt werden. Gestern traf die seit Wochen sehnlichst erwartete Kohlenzufuhr ein, und so konnten die Fabriköfen heute wieder in Gang gebracht werden.

— Anmaßung. — Student: „Was haben Sie hier?" — Verkäuferin: „Selterwasser, Sodawasser, Limonade ..." — Student (erregt einfallend): „Und so was nennt man Trinkhalle!"

Nur ein Vorschlag.

Aber er hat sich für Tausende von Interesse und Werth erwiesen.

Der gesunde Verstand sagt, daß wenn man rund und voll werden will, es nur durch die Speisen erzielt werden kann, die wir essen und verdauen, und daß die Speisen eiweißhaltig oder fleischbildend sein müssen, wie Eier, Beefsteak und mehlhaltige Speisen, mit anderen Worten, die Arten Speisen, die Fleisch erzeugen, sind diejenigen, die den größten Theil unseres täglichen Küchenzettels ausmachen sollten.

Aber die Sache ist die, daß während wir genug und häufig zu viel essen, verdaut und assimilirt der Magen die Speisen wegen Ueberbürdung und Ueberanstrengung nicht, und das ist der Grund, weshalb so viele Leute dünn und mager bleiben; die Verdauungs-Organe verdauen die fleischbildenden Beefsteaks, Eier und andere gesunde Nahrung nicht vollständig.

Es gibt Tausende solcher wirklicher Dyspeptiker, obgleich sie keine besonderen Schmerzen oder Unannehmlichkeiten in ihrem Magen auszustehen haben.

Wenn solche Leute ihre Vorurtheile nur beiseite legen möchten und regelmäßig nach jeder Mahlzeit ein oder zwei von Stuarts Dyspepsie Tablets nehmen würden, so würden die Speisen schnell und gründlich verdaut. Denn diese Tablets enthalten die natürlichen Peptone und Diastase, die jedem schwachen Magen fehlen, und dadurch, daß sie dieses Fehlende ersetzen, geben sie dem Magen seine natürliche Stärke und Kraft zurück.

Stuarts Dyspepsie Tablets verdauen alle fleischbildenden Speisen — Fleisch, Eier, Brot und Kartoffeln, und dies ist der Grund, daß sie magere dyspeptische Männer, Frauen und Kinder so schnell wiederherstellen, kräftigen und stärken.

Invalide und Kinder, sogar die zartesten, gebrauchen sie mit gutem Erfolg, da sie keine starken erregenden Droguen, keine abführenden noch irgend welche schädlichen Ingredienzen enthalten.

Stuart's Dyspepsia Tablets sind das erfolgreichste und bekannteste aller Heilmittel für Magenleiden, da sie das Billigste und Wissenschaftlichste in der modernen Medizin sind.

Stuarts Dyspepsia Tablets werden von allen Apothekern in den Ver. Staaten und Kanada sowohl wie in Großbritannien zu 50 Cents für eine volle Größe Schachtel verkauft.

Nichts weiter ist nöthig, irgend ein Magenleiden zu kuriren oder magere, nervöse, dyspeptische Leute stark, dick und gesund zu machen. 5,7,9jan

Beherzte Frau.

Frau M. Palmers' muthiges Verhalten während eines Brandes.

Ihre waghalsige Flucht.

Zwei Italiener infolge einer Explosion durch die Fenster einer Makkaronifabrik geschleudert. — Konservenfabrik in Schutt und Asche.—Schaden $225,000,

Frau M. Palmer, Nr. 1275 N. Clark Str., erwachte heute zu früher Stunde, als das Gebäude in Flammen stand. Anstatt an ihre eigene Rettung zu denken, eilte sie im Nachtgewande den Hausflur entlang und weckte ihre Logirgäste. Als der letzte der Zimmerherren sich in Sicherheit gebracht hatte, fand Frau Palmer, daß ihr der Weg zur Flucht, unter Benutzung derTreppe durch die Flammen, abgeschnitten war. Schnell entschlossen packte sie ein Plättbrett, eilte auf das Dach, schob das Brett auf das Dach des angrenzenden Gebäudes hinüber und überschritt dann auf dieser schwankenden, schwachen Nothbrücke die gähnende Tiefe. Als sie das andere Dach erreicht hatte, brach sie vor seelischer Aufregung ohnmächtig zusammen. Sie wurde kurze Zeit später von den Polizisten Parker und McRae von der Bezirkswache an Sheffield Ave. auf die Straße geleitet. Frau Palmer bewohnt das obere Stockwerk des zweistöckigen Gebäudes, dessen erste Etage von Charles Seaver als Wirthschaft benutzt wird. Das Feuer dessen Entstehungsursache nicht ermittelt werden konnte, brach im Erdgeschoß aus. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, hatten die Flammen sich schon dem ersten Stockwerk mitgetheilt und züngelten an der nach dem zweiten Stock führenden Treppe hinauf.

Frau Palmer erwachte infolge des durch den Qualm verursachten Hustenreizes. Es war ihr klar, daß das Gebäude in Brand stehe, doch bemühte sie sich vergeblich, die Mattigkeit abzuschütteln, die mit bleierner Schwere auf ihr lastete. Erst als John Jones, Nr. 742 Belden Ave., der gesehen hatte, wie Rauch aus den Zimmern der Wirthschaft drang, mit gellender Stimme: „Feuer!" schrie, wurde Frau Palmer vollständig munter, sprang aus dem Bett und weckte ihre Zimmerherren. Als der letzte der Herren geborgen war, eilte sie selbst nach der Treppe. Lodernde Flammen schlugen ihr entgegen. Vom heißen Qualm, den sie eingeathmet hatte, beinahe überwältigt, taumelte sie in ihre Wohnung zurück, öffnete ein Fenster und athmete in vollen Zügen die frische Luft ein. Nachdem sie sich einigermaßen erholt hatte, packte sie das Plättbrett, eilte auf das Dach und bewerkstelligte ihre waghalsige Flucht. Hunderte von Zuschauern brachen in brausende Hochrufe aus, als sie wohlbehalten das andere Dach erreicht hatte.

Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es $1500 Schaden am Gebäude und einen solchen von $800 an der Einrichtung verursacht hatte.

Infolge einer fürchterlichen Explosion erbebte heute Morgen die zweistöckige Makkaronifabrik, Nr. 74 Oak Str., in ihren Grundvesten. Im nächsten Augenblick flogen aus Thüren und Fenstern eine Anzahl mit Makkaroni gefüllte Säcke, zwei Italiener, Tiegel, Töpfe und ein kleiner Ofen auf die Straße.

Am Samstag, als Feierabend gemacht wurde, vergaß man, einen Gashahn zuzudrehen. Als heute früh Antonio Murisa ein Streichholz anzündete, erfolgte die Explosion.

Murisa und Orlando Roco, die beide in der Fabrik beschäftigt sind, traten die unfreiwillige Luftreise an. Sie fielen in den Schnee und kamen mit versengten Haaren, leichten Brandwunden und Hautabschürfungen davon.

Das Gebäude brannte. Murisa benachrichtigte einen Polizisten, der die Feuerwehr alarmirte. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es etwa $2000 Schaden verursacht hatte.

Ein Feuer, welches gestern Abend in derKonservenfabrik von Franklin Mac Veagh & Co., Nr. 232—242 Newberry Ave., ausbrach, legte die Anlage in Schutt und Asche und verursachte einen Schaden von etwa $225,000.

Da benachbarte Gebäude gefährdet waren, erließ der Feuerwehrchef Mushan einen Generalalarm und einen Extra-Ruf nach fünf Spritzen.

Das Feuer wurde kurz nach zehn Uhr entdeckt. Um Mitternacht glaubte die Feuerwehr, den Brand unter Kontrole zu haben. Um ein Uhr Morgens brachen aber die Flammen mit erneuter Gewalt aus. Die Feuerwehr war dem Wüthen des entfesselten Elementes gegenuber machtlos. Nur rauchgeschwärzte Mauern und ein glimmender Trümmerhaufen bezeichnet die Stätte, auf der sich die Anlage erhob.

Mehrere Feuerwehrleute entgingen mit knapper Noth dem Schicksal, von den schlüpfrigen Sprossen der Leitern zu fallen. Zwei der Braven, E. Bergstrom und C. G. Wawald, wurden durch fallende Glasscherben verletzt.

Nachdem der Generalalarm erlassen war, wurden mehr als 20 Schläuche über das Netz von Eisenbahnschienensträngen an Halsted Str. gezogen und das Rangiren mußte eingestellt werden. Um halb elf Uhr näherte sich der Burlington Schnellzug jener Kreuzung in voller Fahrgeschwindigkeit. Mehrere Feuerwehrleute liefen, Laternen schwingend, dem Zuge entgegen, den sie zum Halten brachten, ehe er die Brandstätte erreicht hatte. Die Mehrzahl der Passagiere verließ den Zug und nahm das schaurig-schöne Schauspiel des Brandes in Augenschein. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt konnte der Zug die Fahrt fortsetzen.

Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. Wie gerüchtweise verlautet, entstand er infolge einer Explosion, doch konnte Niemand gefunden werden, der diese Angabe bestätigt hätte.

Die Anlage wurde vor zehn Jahren mit einem Kostenaufwand von $75,000 errichtet. Der am Gebäude verursachte Schaden wird auf $50,000 geschätzt. Das Lager wurde fast gänzlich zerstört, desgleichen die Einrichtung.

Gestrige Vereinsfeste.

Sie verliefen in der genußreichsten Weise.

Das vom deutsch-österreich. Frauen-Krankenunterstützungs-Verein gestern in Heinens Halle, Nr. 519 Larrabee Str., veranstaltete Ballfest, verbunden mit Christbaum-Verloosung, gestaltete sich, wie nicht anders zu erwarten war, zu einem prächtigen Erfolge. Schon am Nachmittag strömten dieMitglieder und die zahlreichen Freunde undGönner des Vereins in solchen Schaaren herbei, daß die geräumige Halle sich fast als zu klein erwies. Nachdem die mitgebrachten Kinder beschenkt worden waren, spielte das Orchester zum Tanze auf, an dem sich Alt und Jung betheiligte. Am Abend wurde der prächtige Christbaum verloost. Bei Tanz und anregender Unterhaltung vergingen die Stunden wie im Fluge, und erst nach Mitternacht rüstete man zum Aufbruch. Das schöne Fest, um dessen Gelingen sich besonders das Arrangements-Komite, bestehend aus den Damen Anna Pauler, Präsidentin, Antonie Krubicka, Rose Baumstark, Anna Krmecak, W. Strauch und Johanna Rothschnik verdient gemacht hat, wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Die erste Narrensitzung in diesem Winter, welche der Rheinische Verein gestern Nachmittag und Abend in Yondorfs Halle veranstaltete, war recht gut besucht. Der Elfer-Rath, bestehend aus den Herren John Cremer, Dr. F. Scheuermann, Hubert Esser, John Dorn, Math. Nadenan, Fred Kuhlen, Peter Zeimet, Theo. Zons, Gus Dieckmann, Julius Paul und Henry Köhnen (Hanswurst), war in eleganten Narrenkappen erschienen und nahm die Gäste inEmpfang. Zahlreiche Vereine, wie die Harugari Liedertafel, der Wilde Männerchor, der karnevalistische Gesangverein Ulk, Delegaten sämmtlicher, zur Karnevals-Gesellschaft gehörigen deutschenVereine, Vertreter einer Anzahl Frauenvereine, darunter Victoria, Martha Washington, Schwestern Rebekkas, der Damensektion des Turnvereins Garfield usw. waren erschienen, um sich an dem gelungenen Feste zu betheiligen. Dieses wurde von Präsident John Cremer mit einer witzigen Ansprache eröffnet, worauf Herr Mathias Bisdorf ein humoristisches Protokoll verlas. Die Kapelle spielte den Kölner Funken-Infanteriemarsch und dann sang der festgebende Verein mehrere Chöre, von denen einige besonders für dieses Fest komponirt waren, so den von der Großen Allgemeinen Karnevals-Gesellschaft zu Köln gestifteten Festgruß, mehrere Lieder des Herrn John Dorn, sowie solche der Herren Mathias Bisdorf, Henry Crenzt und Richard Reinhardt. Die Vorträge gingen flott und fanden wohlverdienten Beifall, wie auch Herr Peter Lange mit einer humoristischen Deklamation. Den Schluß des Festes bildete ein gemüthlicher Ball.

Unter Massenverwalterschaft.

Die Keystone Mfg. Co. abermals in die Brüche gegangen.

Im Auftrage von Bundesrichter Kohlsaat übernahm heute Hy. L. Wilson als Massenverwalter die Verfügung über die Bestände der Keystone Manufacturing Co. von Rock Falls, Jll. Die Firma betrieb eine der größten Fabriken von Ackerbaugeräthschaften im Staate und hatte außer in Rock Falls und in Sterling, Jll., auch eine Anlage in Council Bluffs, Ja., welch' letztere ebenfalls unter Massenverwalterschaft gestellt worden ist.

Die Verbindlichkeiten der Firma sollen sich auf annähernd $350,000 belaufen, die Bestände auf sehr viel weniger. Die Firma wurde im Jahre 1867 gegründet und machte schon einmal Bankerott, und zwar im Jahre 1897, wann sich die Verbindlichkeiten auf rund eine Million Dollars beliefen. Die Gläubiger erhielten damals 70 Prozent ihrer Forderungen.

Neuer Kampf in Aussicht.

Der Bürgerverband von LakeCounty rüstet sich auf einen neuen Kampf gegen die Glücksritter, welche im letzten Sommer eine Spielhölle in Lorillard betrieben und sich mit der Absicht tragen, sie morgen wieder zu eröffnen. „Bud" White, einer der Besitzer des anstößigen Etablissements, soll dem Präsidenten des genannten Verbandes einen Ausgleich vorgeschlagen haben, dahinlautend, daß die Spielhölle im nächsten Jahr nicht mehr betrieben werden solle, im Falle die Bürger von Lake County in diesem noch ein Auge zudrücken wollten. Dieser Vorschlag wurde mit Entrüstung zurückgewiesen, und der Bürgerverband wird gerichtliche Schritte einleiten, sobald die Spielhölle wieder im Gange sein wird.

Wasser-Bulletin.

Laut Befund des städtischen Gesundheitsamtes ist heute das Leitungswasser aus allen Bezugsquellen von schlechter Beschaffenheit und sollte nicht genossen werden, ohne daß es vorher mindestens zwanzig Minuten lang abgekocht worden ist.

— Boshaftes Spiel. — Schwiegermutter (auf Besuch): „Aber Fritz, was sehe ich? Du rauchst?" — Fritz: „Ach, Großmama, wir spielen blos Mann und Frau; Elschen ist die Schwiegermutter, und die muß ich hinausräuchern!"

Kleiner Held.

Der elfjährige John Thurow rettete ein Menschenleben.

Bruder des Geretteten ertrank.

Die beiden Knaben waren beim Schlittschuhlaufen auf dem See eingebrochen. — Ein Polizist beim Samariterdienst verunglückt. —Machte einen Selbstmordversuch.

Mit eigener Lebensgefahr rettete gestern der elfjährige John Thurow den achtjährigen Schlitschuhläufer Patrick McJnerney, der nebst seinem um drei Jahre älteren Bruder William auf dem Eise am Ufer des Michigan Sees eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens. William gerieth unter das Eis und ertrank. Seine Leiche wurde mehrere Stunden später von der Polizei geborgen.

Als der halb bewußtlose Patrick McJnerney in die elterliche Wohnung, Nr. 594 Ost 27. Str. getragen wurde, gelangte eine geplante Kinder-Unterhaltung zu jähem Abbruch. Die Mutter des Knaben brach zusammen, als sie die Schreckenskunde erfuhr. Sie befindet sich zur Zeit in ärztlicher Behandlung. Der Vater der beiden Knaben, Mather McJnerney, hatte nachträglich für seine Kinder eine Weihnachtsfeier geplant. Die Knaben wurden auf das Eis gesandt. In der Zwischenzeit wurden die Vorbereitungen zur Feier getroffen und eine Anzahl Spielgenossen zu einer Kinder-Unterhaltung geladen.

Die Brüder liefen etwa zwanzig Schritt vom Seeufer entfernt, Schlittschuh, als plötzlich das Eis unter ihnen brach und sie in die Tiefe sanken. Thurow, der keine Schlittschuhe hatte und am Ufer auf dem Weaver'schen Badestrande stand, hörte ihre Hilferufe. Er packte, ohne sich zu besinnen, eine Planke, die am Ufer lag, schob sie vor sich auf das Eis bis zur Oeffnung, kroch dann auf der Planke auf dem Bauche entlang, und packte Patrick, als dieser an die Oberfläche kam.

Patrick klammerte sich verzweifelt am Arme Johns fest und letzterer wäre wahrscheinlich selbst ertrunken, wenn ihm nicht John Walsh, Nr. 2544 Prairie Ave., zu Hilfe gekommen wäre, der beide Knaben an das Ufer zog. Der kleine Thurow wollte sich durchaus nochmals in Gefahr begeben und versuchen, Wm. McJnerney zu retten, der nicht wieder aufgetaucht war. Er mußte von Anderen gewaltsam daran verhindert werden, sein Leben zwecklos auf's Spiel zu setzen. Williams Leiche wurde drei Stunden später geborgen.

John Thurow eilte nach der Wohnung seiner Mutter, einer Wittwe, Nr. 2514 S. Park Ave., wechselte dort seine Kleider und entfernte sich wieder, ohne seiner Mutter seine Heldenthat erzählt zu haben. Der Knabe, welcher schon seit mehreren Jahren seine Mutter unterstützt hat, rettete im vorigen Sommer einen Knaben vom Tode des Ertrinkens. Als ihn Polizisten und Zeugen des gestrigen Vorfalls mit Lob überschütteten, sagte er bescheiden: „Warum davon viel Wesens machen? Was hätte ich thun sollen — sie ertrinken lassen? Jawohl, ich habe im vorigen Sommer einen ertrinkenden Knaben aus dem Wasser gezogen; nach seinem Namen habe ich ihn nicht gefragt. Weshalb auch? Ich liebe es überhaupt nicht, darüber zu sprechen. Es hat ja doch keinen Zweck."

Polizist John W. Mitchell von der Bezirkswache an Lake Str. glitt gestern Morgen aus, als er einen Verunglückten die nach dem County-Hospital führende Treppe hinaufgeleitete, fiel und brach das rechte Bein. Er wurde nach seiner Wohnung, Nr. 205 Colorado Ave., geschafft.

Von Leuchtgas überwältigt, welches zwei geöffneten Gashähnen entströmte, wurde gestern Abend die 65jährigeFrau Margaret Morgan in der Küche von Gaynors Hotel, an Adams und Clark Str., wo sie als Geschirrwascherin thätig war, von dem Hotelbesitzer Wm. Gaynor vorgefunden. Sie wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Die Polizei ist der Ansicht, daß sie das Gas in selbstmörderischer Absicht andrehte.

An Blutvergiftung und Frostbeulen leidend, wurde gestern der 52jährige frühere Fuhrmann Alexander McKay in der Scheune von Theodore Long, Nr. 353 Austin Ave., halbtodt vorgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospital. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet.

Beamtenwahlen.

Große Korporationen nahmen sie heute vor

In ihrer heute abgehaltenen jährlichen Generalversammlung wurden die alten Beamten der Northern Trust Co. auf ein weiteres Jahr gewählt, wie folgt: Präsident, Byron L. Smith; Vizepräsident, F. L. Hankey; Kassirer, George F. Orde; Hilfs-Kassirer, Thomas C. King, Solomon A. Smith; Sekretär, Arthur Heurtley; Hilfs-Sekretäre, H. O. Edmonds, H. H. Rockwell; Rechnungsführer, E. C. Jarvis; Direktoren: A. C. Bartlett, J. Harley Bradley, William A. Fuller, Martin A. Ryerson, H. N. Higginbotham, C. L. Hutchinson, Marvin Hughitt, Albert A. Sprague und Byron L.Smith.

Die Illinois Trust & Savings Bank erwählte heute ihre alten Direktoren auf ein weiteres Jahr, und zwar sind dies: William H. Mitchell, F. T. Haskell, D. B. Shipman, Christopher Hotz, Chauncey Keep, John J. Mitchell, William G. Hibbard, J. Russell Jones, John C. Welling, James S. Gibbs. Die Wahl der Beamten soll morgen vorgenommen werden

Leset die „Sonntagpost".

Zur Kohlenfrage.

Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Preistreiber befürwortet.

Es ist dem StaatsanwaltDeneen von verschiedenen Seiten nahegelegt worden, strafrechtlich vorzugehen gegen die Kohlenhändler, die Eisenbahn-Gesellschaften und die Grubenbesitzer, welche angeblich durch wechselseitiges Einverständniß die zur Zeit in Chicago herrschende Kohlennoth verursacht und so die Kohlentheuerung herbeigeführt haben sollen, welche sich besonders für die ärmeren Klassen der Bevölkerung mit jedem Tage bedrohlicher gestaltet.

Herr Deneen sagt, um die Einleitung eines derartigen Verfahrens rechtfertigen zu können, müßte er vorerst Material haben, auf das er fußen könnte. Falls ihm vom Ober-Staatsanwalt Hamlin und von dem stadträthlichen Eisenbahn-Ausschuß, welche beide Parteien sich mit einer Untersuchung der Kohlenfrage befaßt haben, entsprechende Handhaben geboten würden, werde er mit Vergnügen bereit sein, die Einberufung einer Sonder-Grandjury zu verlangen, um von dieser die Erhebung von Anklagen zu erlangen. Um die angeblichen Schuldigen zurRechenschaft zu ziehen, würde sich vielleicht die Illinoiser Anti-Trust-Akte, sicherer aber noch die Verschwörungs-Akte, zur Anwendung bringen lassen.

Die Anti-Trust-Akte sei leider so gut wie werthlos gemacht worden durch den ihr nachträglich angehängten Zusatz, daß sie nicht angewandt werden solle gegen Geschäftsleute und Korporationen, die sich zur Regelung der Produktions-Verhältnisse in einer Industrie vereinigen, deren Erzeugnisse in ihrem Werthe großentheils nur den Arbeitslohn vorstellen, der für ihre Hervorbringung gezahlt worden ist. — Von dieser Ausnahmebestimmung ließe sich leicht behaupten, daß sie gerade auf die Kohlenindustrie am meisten zutreffe. — Deshalb würden sich die angeblichen Kohlenwucherer, wenn überhaupt, nur unter der Verschwörungsakte fassen lassen, welche die Vereinbarung von Personen oder Korporationen zu ungesetzlichem oder gemeinschädlichem Thun für straffällig erklärt.

Bundes-Distriktsanwalt Bethea, bei dem angefragt wurde, ob er nicht etwa Lust habe, auch im Bundesgericht ein Strafverfahren gegen die angeblichen Kohlenverschwörer anzustrengen, verhielt sich ablehnend. Die Bundes-Grand Jury tritt außerdem erst im März wieder zusammen.

Um Distriktsrichter Kohlsaat zur Einberufung einer Sonder-Grandjury zu veranlassen, müßte man schon ganz unumstößliches Beweismaterial dafür zur Hand haben, daß eine grobeVerletzung von Strafgesetzen des Bundes vorliegt. Solche Beweise aber sind nicht vorhanden.

Vorsitzer Badenoch vom stadträthlichen Eisenbahn-Ausschuß sagt, er habe nunmehr doch Belege dafür erhalten, daß einige Gruben-Gesellschaften den von ihnen kontraktlich eingegangenen Verpflichtungen, ihren ständigen Kunden gewisseMengenKohlen zu einem bestimmten Preise abzuliefern, nicht nachkommen, sondern es vorziehen, die von ihnen geförderte Kohle hier im offenen Markt zu verkaufen, natürlich zu den höchsten Preisen, die sie erhalten können.

Herr Badenoch fordert alle Händler, denen gegenüber Gruben-Gesellschaften kontraktbrüchig geworden sind, während sie dennoch Kohle hierherliefern, dringend auf, sich bei seinem Ausschusse zu melden.— Ald. Friestedt sagte heute, neuerdings würden von den Eisenbahnen Kohlen in größerer Menge nach Chicago gebracht und pünktlicher abgeliefert, als zu Anfang voriger Woche.

Präsident Tracy von der Lincoln Park-Behörde hielt heute nach einem zuständigen Vertreter der Fuhrmanns-Union Umschau, um die Einleitung eines Schiedsverfahrens in Sachen des Parkfuhrmannes Meyer anzubahnen. Die Entlassung Meyers hat dessen Kameraden von der Union der Park-Fuhrleute zum Streik veranlaßt, und diese wiederum haben die Kohlenfahrer bewogen, der Parkverwaltung die Kohlenzufuhr abzuschneiden.

Der Parkverwaltung steht allenfalls noch Heizmaterial genug zur Verfügung, um das Thierhaus und die Treibhäuser bis zum Mittwoch nothdürftig zu heizen. Um die Forterxistenz der für Kälte empfindlicheren Thiere und Pflanzen nicht in Frage zu stellen, hat die Parkverwaltung sich entschlossen, bei den Fuhrleuten um „Waffenstillstand" und Ausgleich nachzusuchen.

Von Einbrechern heimgesucht.

Mitglieder der Zunft treiben auf der Südseite ihr Unwesen.

Gestern zu früher Morgenstunde drang ein Einbrecher in die Wohnung von Wm. Rosenthal, Nr. 6115 Aberdeen Straße. Er betrat das Schlafzimmer, in dem Rosenthal und seine Söhne Karl und Johann schliefen, trug deren Kleider in ein angrenzendes Zimmer, zündete dort das Gas an und plünderte die Kleidertaschen nach allen Regeln der Kunst. Karl büßte $60, sein Vater $55 ein. Der freche Dieb entkam.

Man vermuthet, daß derselbe Gauner es war, der einen Einbruch in die Wohnung von Michael Allen, Nr. 6123 Aberdeen Straße, verübte und $25 stahl. Einbrecher, die John Schwartz, Nr. 6127 Aberdeen Straße, einen unerwünschten Besuch abstatten wollten, wurden verscheucht, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten. Sie warfen, als sie durch das Fenster kletterten, mehrere Flaschen um, die auf dem Fensterbrett standen, und weckten dadurch die Bewohner.

* Der Grant-Posten Nr. 28, G. A. R., hielt gestern Vormittag in der Methodistenkirche, Ecke Indiana Ave. und 30. Str., eine eindrucksvolle Gedenkfeier für die 29 Mitglieder ab, welche diesem Veteranenverband allein im Laufe des letzten Jahres durch den Tod entrissen wurden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der Aufstand gegen Harrison.

An den verbrauchten Vergleich mit dem Zauberlehrling, der den von ihm heraufbeschworenen Wasserträger nicht mehr bannen konnte, wird kein zartfühlender Mensch den Bürgermeister Harrison erinnern wollen. Denn erstens wäre es beleidigend, den Mayor auch nur bildlich als politischen Lehrling zu bezeichnen, und zweitens haben die Geister, mit denen er es zu thun hat, vor jeder anstrengenden Arbeit viel zu viel Scheu, als daß sie Wasser genug für eine künstliche Ueberschwemmung sollten heranschleppen wollen. Ganz prosaisch gesprochen, kann Herr Carter Harrison die Staatsmänner nicht mehr im Gehorsam erhalten, deren Dienste ihm früher unentbehrlich erschienen. Da er selbst sie Jahre lang in ihren ruhmredigen Ansprüchen bestärkt und sie durch Ueberlassung der Beute als die eigentlichen Sieger anerkannt hat, so kann er sich nicht darüber wundern, daß sie ihn jetzt als ein undankbares Geschöpf behandeln, das sich gegen den Schöpfer aufgelehnt hat, und folglich schwer bestraft werden muß. Freilich hat er nur dem äußerlichen Anstande Rechnung tragen zu müssen geglaubt, aber da dieser nicht im Wörterbuche seiner ehemaligen Feldherren steht, so können sie es ihm nicht vergessen, daß er es gewagt hat, Bob Burke zu entlassen und den jüngsten Wahlfeldzug von den „Seidenstrümpfen" führen zu lassen. Nach ihrer Ansicht hätte er seine Freunde „im Feuer" nicht verlassen dürfen.

Es ist sicherlich sehr bezeichnend, daß die Leute, welche die demokratische Partei von Cook County „reorganisiren" wollen, den Bürgermeister nicht etwa wegen seiner Amtsführung bekämpfen, sondern lediglich wegen seines „Verrathes" an ihrer Maschine. Sie halten es nicht einmal für nothwendig, ein Programm zu verkündigen oder gar von Reformen zu reden. Was die Masse der Wählerschaft von ihnen und ihren Bestrebungen denkt, ist ihnen durchaus gleichgiltig. Ihr Aufruf gilt einzig und allein den „workers", welche sich an den Primärwahlen betheiligen und die Delegaten für die Parteikonvention stellen. Haben sie diese gewonnen, so glauben sie, die Wiederaufstellung Carter Harrisons oder die Nomination eines ihm nahestehenden Mannes vereiteln zu können. Zwar ist es fraglich, ob sie über mehr als 10,000 Stimmen verfügen können, aber dieses Häuflein kann in der „praktischen" Politik mehr ausrichten, als 200,000 unorganisirte demokratische Stimmgeber. Es kommt blos darauf an, ob der Mayor für die Primärwahlen einen größeren Haufen aufbringen kann. Gelingt ihm das nicht, so ist er geschlagen.

Selbstverständlich könnte der Bürgermeister den Anschlägen seiner ehemaligen Vertrauten trotzen, wenn er sich durch seine Amtsführung die begeisterte Zustimmung der sogenannten guten Bürger erworben hätte, und wenn er nicht blos praktischer Politiker, sondern auch Staatsmann wäre. Es ist indessen nicht sehr wahrscheinlich, daß ihn „das Volk" auch dann auf den Schild heben wird, wenn die Maschine ihn im Stiche gelassen hat. Mag er auch zum kleineren Theile oder gar nicht an dem verwahrlosten Zustande der Stadt schuld sein, so wird er doch für denselben verantwortlich gemacht. Jedenfalls kann ihm mit Recht vorgeworfen werden, daß er sich weit mehr mit der „Politik" beschäftigt hat, als mit der Erfüllung seiner amtlichen Obliegenheiten. Er hat seine Sache auf die Politik gestellt, und wenn diese ihm versagt, so dürfte seine öffentliche Laufbahn wenigstens vorläufig abgeschlossen sein.

Nun die „Ausschlachtung?"

Als bald nach der „Erwerbung" der Philippinen die „Anti-Imperialisten" und sonstige „Administrationsfeinde" und Landesverräther das Volk aufzuhetzen suchten gegen die zur Verbreitung der Zivilisation und Kultur in Ostasien auserlesene Regierung, indem sie sagten, nun wird alsbald die Ausschlachtung der Philippinen beginnen, große Finanzleute und Korporationen werden die Zitrone auspressen, welche mit des Volkes Geld und Blut und durch Verrath an dem ehemaligen Bundesgenossen unter dem Mäntelchen der Zivilisation und Menschenfreundlichkeit „erworben" wurde, da stopfte man in Washington diesen Hochverräthern die Mäuler, indem man durch das Philippinengesetz dem „Carpetbagger"- und Ausbeuterthum einen Riegel vorschob. Die Wälder und die Flüsse, das Ackerland und die Erzlager und alle profitversprechenden Gerechtsame auf den Inseln waren — das ist doch ganz „natürlich"? — Eigenthum des philippinischen Volkes und sollten in der Obhut der Regierung — das war bei der herrlichen Uneigennützigkeit der Befreier der Philippinen noch viel natürlicher — Eigenthum des philippinischen Volkes bleiben, bis in alle Ewigkeit oder so lange, bis der Onkel Sam den Philippinern die volle Unabhängigkeit schenken würde, was mit jenem etwas gleichbedeutend ist.

In dem Philippinengesetz wurde die Verleihung von Konzessionen für eine längere Zeitdauer untersagt, nur wo es ganz nothwendig war und dann nur auf ganz kurze Zeit, sollten Freibriefe vergeben werden. Die philippinischen Wälder sollten geschützt und gepflegt, die Mineralschätze der Inseln sollten vor dem Heißhunger großer Korporationen bewahrt werden, und die für den Ackerbau geeigneten Ländereien sollten nur in kleinen Parzellen und dann nur an wirkliche Ansiedler verkauft oder verpachtet werden; die Philippiner sollten dabei Bevorzugung und im Ankauf von Heimstätten Regierungsunterstützung finden. Wir waren nicht nach den Philippinen gegangen, uns selbst zu bereichern, und es sollte, solange die amerikanische Flagge über den Philippinen wehte, dem kapitalistischen Abenteurerthum nicht gestattet sein, die natürlichen Reichthümer der Inseln an sich zu reißen. Das wurde Alles durch die Philippinen-Bill gesetzlich verbrieft und besiegelt, und da somit die Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit der amerikanischen Regierung und ihr ernster Wille, dem philippinischen Volke seinen Besitz zu bewahren für alle Zeiten, dargethan waren, mußte die Opposition aus diesem Grunde wohl oder übel verstummen.

Seit der Annahme jenes schönen Gesetzes sind etwa zwei Jahre vergangen und die Philippinenfrage hat alles Interesse für das Volk verloren. Sie ist als alt längst abgethan und kein Mensch kümmert sich mehr darum, was im fernen Ostasien vorgeht. Andere Zeiten, andere Sitten; und andere Umstände andere Gesetze. Das ist doch ganz natürlich. Und da die Lage sich so gründlich geändert hat und das amerikanische Publikum so sehr philippinenmüde ist, daß es von jenen Inseln gar nichts mehr hören mag, so sind jetzt doch selbstverständlich andere Gesetze am Platze, als die, welche damals unter dem Zwang der öffentlichen Beleuchtung erlassen wurden. Jetzt kann man doch auch ein Bischen an sich selbst denken und nachdem man den Philippinern zwei ganze Jahre lang das Erbe ihrer Väter getreulich beschützt und behütet hat, und nun Niemand mehr hinsieht, kann die Ausschlachtung ja losgehen. Die Philippinen-Kommission mag nicht gerade so gedacht haben, als sie ihren jüngsten Jahresbericht ausarbeitete, aber ihre Empfehlungen laufen darauf hinaus.

* * *

Die Kommission schlägt vor, durch einen Zusatz zu dem Philippinengesetz die frühere Beschränkung des Landankaufs dahin abzuändern, daß es einem Einzelnen oder einer Korporation erlaubt sein soll, bis zu fünfundzwanzigtausend Acres in einem Stück zu erwerben, oder aber daß die Regierung das Recht erhalten soll, an einzelne Personen oder Korporationen bis zu 30,000 Acres öffentlichen Landes auf die Dauer von sechzig Jahren zu verpachten. Ferner empfiehlt die Kommission den Widerruf jener Bestimmung des Philippinengesetzes, welche es einer Korporation oder einer einzelnen Person verbietet, in mehr als einem „Mining Claim" ein Interesse zu erwerben. Und schließlich sollte nach Ansicht der Kommission der Philippinen-Regierung das Recht gegeben werden, „eine bestimmte und beschränkte" Anzahl chinesische Arbeiter unter der „Bürgschaft ihrer Arbeitgeber" und für die Dauer von fünf Jahren „in's Land kommen" zu lassen. Warum diese Aenderungen: Eine solche Gesetzgebung ist nothwendig zur Entwickelung der Inseln und da nicht weniger als 65,000,000 der 70,000,000 Acres der Inseln Regierungsland sind, ist nicht zu befürchten, daß das Land allzusehr in den Besitz von wenigen Einzelpersonen oder Korporationen gelangt; die Zulassung einer beschränkten Anzahl von Chinesen ist nothwendig, da es auf den Inseln an geschickten und willigen Arbeitskräften fehlt.

Das wird sich unzweifelhaft alles leicht genug beweisen lassen. Sollen die natürlichen Reichthümer der Inseln auf amerikanische Weise ausgenutzt und gehoben werden, dann wird es nöthig sein, die Gesetze zu mildern und Chinesen „hineinzulassen". Aber in Wessem Interesse liegt eine solche Ausbeutung? In dem der Eingeborenen, denen man das „Erbe der Väter" unverkürzt zu erhalten versprach, wohl kaum. Die Philippiner werden blutwenig davon haben, wenn große Plantagen von 25,000 bis 30,000 Acres, (kleine Fürstenthümer von 40 Quadratmeilen, deren Herren wie Fürsten schalten und walten werden) geschaffen und mit importirten chinesischen Kontraktarbeitern bearbeitet werden. Auch die Regierung oder das amerikanische Volk wird weiter nichts davon haben als etwa die Schande eines neuen Wortbruches und große künftige Opfer. Denn daß die jetzt in Aussicht genommene Ausbeutung keine guten Früchte tragen und nicht dazu dienen wird, die Filipinos auszusöhnen, scheint sicher. Die kapitalkräftigen Amerikaner und Korporationen werden sich das Fett und Fleisch sichern und dem Filipino vom „Erbe seiner Väter" nur die Knochen lassen.

Man hat allen Grund anzunehmen, daß der Kongreß selbst in der kurzen und so vielbeschäftigten Sitzung die Zeit finden wird, den Empfehlungen der Kommission nachzuhandeln, denn es ist „etwas drin". Dann wird die Ausschlachtung des Kalbes, das dem Volke so theuer zu stehen kommt, beginnen zu Gunsten der Wenigen. Daß es so kommen würde, ließ sich erwarten; daß es so bald dahin kommen würde, haben nur die ganz schlimmen Vaterlandsfeinde zu prophezeien gewagt!

Zu durchsichtig.

Nachdem man lange genug über die großartige „Liberalität" der Bahnen ihren Angestellten gegenüber gejubelt hatte, machte man in den Kreisen der journalistischen Höflinge, deren Aufgabe es ist, bei jeder Gelegenheit den Ruhm der verschiedenen Industrie- und Finanzkönige zu besingen, jetzt endlich die Entdeckung, daß die Bahnen doch nicht einzig und allein aus Großmuth und Liebe zu den Arbeitern die Löhne erhöhten, sondern auch ihr eigenes Interesse im Auge hatten. „Die Pennsylvania-Bahn, welche mit der Lohnerhöhung den Anfang machte", heißt es, „ist eine äußerst klug geleitete Gesellschaft". Man sagt zwar, sie habe sich freiwillig zu jenem Schritt (der Lohnerhöhung) entschlossen, aber es ist sicher, daß „die Lage reif war für einen erfolgreichen Streik", und die Bahnleitung erkannte, daß es klüger und billiger sein würde, freiwillig zu geben, was voraussichtlich gefordert und erzwungen werden würde. „Die Geschwindigkeit, mit welcher die anderen Bahnen dem gegebenen Beispiel folgten, läßt erkennen, wie schwach sie selbst ihre Stellung schätzten für den Fall eines Lohnstreites."

Das ist ohne Zweifel die richtige Erklärung für die plötzlich gezeigte „Liberalität" der Bahnen, und den Arbeitern wird die Lohnerhöhung nicht weniger lieb sein, wenn sie wissen, daß man sie ihnen bewilligte, weil man überzeugt war, sie über kurz oder lang bewilligen zu müssen; im Gegentheil, sie werden sich ihrer nur umso mehr freuen, da sie wissen, daß es nicht Großmuth und Wohlthat war, was ihnen wurde, und daß sie schließlich Niemandem als sich selbst für den Mehrverdienst zu danken haben. Der selbstbewußte Arbeiter läßt sich nicht gern etwas schenken.

Die Erleuchtung, welche über den journalistischen Höfling gekommen ist, hat aber offenbar schnell wieder der gewohnten „Dufflichkeit" Platz gemacht, denn er fährt fort, „demzufolge darf man auch erwarten, daß das jetzt von dem „Stahltrust" gegebene Beispiel — die Offerte seinen Angestellten und Arbeitern unter gewissen Bedingungen Vorzugsaktien abzulassen — von Seiten anderer Korporationen Nachahmung finden wird. Die Folgen werden nur gute sein, denn die Arbeiter, welche zugleich Aktienbesitzer sind, werden sich zweimal besinnen, ehe sie ihre Stimme für den Streik abgeben."

So bestimmt sich seiner Zeit erwarten und voraussagen ließ, daß die übrigen Bahnen dem von der „Pennsylvania" gegebenen Beispiel folgen würden, so sicher läßt sich jetzt prophezeien, daß das Beispiel der „United States Steel Corporation" keine derartigen Folgen haben wird. Nicht etwa, weil die Gesellschaften nicht wollten — es wird noch mehr große Korporationen geben, die noch ziemlich viel von ihren schönen Aktien an Hand haben, und dieselben, wenn auch mit einem kleinen Nachlaß, verkaufen möchten — sondern weil die Arbeiter voraussichtlich auf den Leim nicht kriegen werden." Wenn sie sonst glauben, zu höheren Löhnen berechtigt zu sein und eine dahingehende Forderung, wenn nöthig erzwingen zu können, dann werden sie sich von dem Verlangen nach Lohnerhöhung, bezw. dem Streik, durch die ihnen vom „Trust" gemachte Offerte nicht davon abbringen lassen, denn diese Offerte ist nicht einmal die Anerkennung berechtigter Ansprüche, was die „freiwillige" Lohnerhöhung seitens der Bahnen war, und auch kaum ein Versuch, die Arbeiterschaft „ruhig" zu halten, sondern in erster Reihe ein „Mätzchen", die schönen Werthpapiere zu „buhmen" und an den Mann zu bringen, wobei man wahrscheinlich weniger die Angestellten als das große kaufkräftige Publikum als zukünftige Käufer im Auge hatte. Denn die Herren, welche an der Spitze jener Riesenkorporation stehen, sind viel zu klug, als daß sie nicht hätten erwarten müssen, daß ihre „arbeiterfreundliche" Offerte von den Arbeitern mißtrauischen Blickes angesehen werde und bei ihnen nur wenig Liebe finden würde.

Sie werden sich wohl gesagt haben, nützt's nicht viel, so mag's doch etwas nützen, und schaden kann es uns bei den Arbeitern auf keinen Fall; hingegen muß der wohlthätige Einfluß auf die Stimmung im Publikum sehr groß sein. Wenn der Stahltrust, wird man im Publikum sagen, auf solche Weise seine Arbeiterschaft an sich fesselt, dann ist er vor kostspieligen Streiks geschützt, und dann wird er in der Lage sein, fortdauernd gute Dividenden bezahlen zu können; dann wird die Stimmung der großen Masse dem „Stahltrust" gegenüber freundlicher werden und die Gefahr, daß in naher Zukunft durch eine politische Umwälzung die Stahlzölle abgethan und damit die großen Profite des Trusts unmöglich gemacht werden könnten, wird schwinden — ergo: kaufen wir Stahlaktien. Das ist's, was die klugen Ertüftler des famosen „Gewinnbetheiligungsplanes" der „U. S. Steel Corporation" in erster Reihe anstreben und erhoffen. Das ist's, was sehr viele andere große Korporationen sehr gern herbeiführen möchten, und was sie sehr schnell zu der Ueberzeugung bringen würde, daß von rechtswegen ein jeder Arbeiter zugleich Aktienbesitzer sein sollte. Das ist's aber auch, war wahrscheinlich nicht eintreten wird. Denn so leichtgläubig das „geldanlegende" Publikum auch ist, so wird es doch kaum glauben, daß die Arbeiter sich durch den Plan kirre machen ließen, falls sie unzufrieden wären und viele Aktien erwerben wollten, und so kurzen Gedächtnisses man auch ist, so wird man doch kaum vergessen, daß das Aktienkapital „des" Trusts zu mehr als der Hälfte „Wasser" ist, und daß über kurz oder lang die große „Wasserauspressung" kommen muß.

Es wird sich voraussichtlich bald zeigen, daß der schlaue Plan des „Stahltrusts" ein Schlag in's Wasser war, und nicht die Macht besitzt, aus Wasser Geld zu machen. Deshalb wird er wenig Nachahmung finden. Das „Mützchen" ist viel zu durchsichtig.

Der Fleischtrust in Gefahr.

Daß ein rechter Wille noch immer einen rechten Weg zu finden vermag, hat in seinem Vorgehen gegen den Fleisch-Trust der Generalanwalt des Staates Missouri gezeigt. Mit dem bischen Gewalt, das seine amtliche Stellung und die Gesetze seines Staates ihm geben, hat dieser vergleichsweise unbedeutende und unbekannte Staatsbeamte die gewaltige Regierung der Vereinigten Staaten beschämt, den Präsidenten, den Kongreß und den ganzen Bundesgerichts-Apparat zusammengenommen. Während man im Kongresse zur angeblichen Unschädlichmachung der Trusts Bills über Bills einbringt, die niemals angenommen werden; der hochweise Bundes-Generalanwalt Prozesse einleitet, die niemals zum Austrag gelangen; und der thatendurstige Präsident über Reden und Botschaften schwitzt, die im Winde verhallen — während dessen ist dieser kleine Missourier Trustjäger in aller Stille seinem Wilde nachgestiegen, hat es gestellt und ist im Begriff, es zur Strecke zu bringen. Auch hat er zu diesem Ende nicht einmal die kleinste Extra-Bewilligung aus der Staatskasse verlangt, geschweige eine Summe von $500,000, wie sie neulich dem Herrn Bundes-Generalanwalt vom Bundesabgeordnetenhaus im Handumdrehen an den Hals geworfen worden ist.

Der Missourier hat seinen Jagdzug nicht mit Pauken und Drommeten begonnen; er hat die Luft nicht mit tönenden Versprechungen erfüllt: er hat nur in aller Stille gethan, was seines Amtes war. Er fand Grund zum Verdacht, daß die großen Fleischpacker-Firmen sich gesetzwidriger, monopolistischer Machenschaften schuldig machten. Weitere Nachforschungen bestätigten den Verdacht. Sein nächster Schritt war die Einleitung eines Verfahrens vor dem Staatsobergericht, darauf berechnet, gemäß der Bestimmungen des Staats-Antitrust-Gesetzes den trustlerischen Gesellschaften den Geschäftsbetrieb im Staate zu verwehren. Förmlich begründet wurde der Antrag mit der Angabe, daß die Gesellschaften sich mit einander verbündet und verschworen hätten, um die Fleischpreise gemeinschaftlich zu bestimmen und aufrecht zu erhalten; auch sollten sie unreines und ungesundes Fleisch in den Handel gebracht haben.

Das Gericht setzte behufs Vornahme weiterer Untersuchungen einen „Spezial-Kommissär" ein, dessen Bericht am verflossenen Samstag veröffentlicht worden ist. Es hat darnach die Beschuldigung bezüglich des Verkaufes von ungesundem Fleische nicht bewiesen werden können; wohl aber wird die andere der beiden Anklagen im vollen Umfange aufrecht erhalten. Die Beweise ergeben — sagt der Bericht — und der Kommissär findet, daß die Armour, Hammond, Swift, und Cudahy Packing Companies zusammen mit Nelson Morris & Co. durch ihre Geschäftsführer und Agenten zu St. Joseph ein Abkommen getroffen haben zur Festsetzung und Regelung der Preise von frischem und zubereitetem Rind- und Schweinefleisch, zu welchen vereinbarten Preisen das Fleisch den Kleinhändlern zum Verkauf geboten werden sollte, und daß zu Folge dieses Abkommens die so festgesetzten Preise auch aufrecht erhalten worden sind, ausgenommen wo die Verklagten Rabatte in Geld oder Waare gewährten; auch daß die Geschäftsführer und die Stadtreisenden der Gesellschaften wiederholt ihren Kunden anriethen, Fleisch vor einem gewissen Zeitpunkte zu kaufen, weil an diesem Zeitpunkte die Preise erhöht werden würden; und daß solche Erhöhungen dann auch wie angekündigt stattgefunden haben. Ferner ist bewiesen worden, daß die Kühlspeicher-Verwalter und Agenten der verschiedenen Gesellschaften durch Rabatt-Anerbietungen sich neue Kunden oder vermehrten Absatz zu verschaffen gesucht haben, wobei die betreffenden Kunden aufgefordert wurden, die Rabatt-Bewilligung geheim zu halten. Ein ähnlicher Stand der Dinge wurde in St. Louis ermittelt. Auch hier wurden heimliche Rabatte gewährt; abgesehen davon wurden die vereinbarten Preise stets aufrecht erhalten. Weiterhin ist festgestellt worden, daß wenigstens noch vor ein paar Jahren die Vertreter der verschiedenen Gesellschaften wöchentliche Zusamenkünfte hielten, in welchen die zu fordernden Preise festgesetzt wurden, und daß Verletzungen dieser Vereinbarung mit Geldstrafen geahndet worden sind. — Ferner kommt der Kommissär zu dem Schluß, daß die Gesellschaften für die gesetzwidrigen Machenschaften ihrer Verwalter und Agenten verantwortlich zu halten sind und diese Verantwortlichkeit nicht ablehnen können.

* * *

Im Grunde besagen diese Ermittelungen nicht mehr, als was seit Jahren — hier und sonstwo — die Spatzen von den Dächern pfeifen. Es besteht keine förmliche Verbündung der Gesellschaften; aber es bestehen Abmachungen, die solche Förmlichkeit überflüssig machen. Die Preise werden gemeinschaftlich festgesetzt; so hoch wie möglich natürlich — ausgenommen die gelegentlichen Preisherabsetzungen an Plätzen, wo es gilt, eine örtliche Konkurrenz todtzuschlagen und wo die Gesellschaften gleichfalls zusammenhalten und nöthigenfalls in den Verlust sich theilen, bis das Ziel erreicht und der auffäßige „Outsider", der dem Trust nicht Tribut zahlen will, zu Grunde gerichtet ist. Es gibt keinen Wettbewerb unter den großen Gesellschaften außer jenen kontraktwidrigen Unterbietungen durch heimliche Rabatte, die auf gleicher Stufe stehen mit den heimlichen Ratenherabsetzungen der Eisenbahnen bevorzugten Kunden gegenüber, und der Masse des Publikums ebenso wenig zum Vortheil gereichen. Abgesehen von diesen heimlichen und unehrlichen Machenschaften ist die Konkurrenz vernichtet und es ist die Masse der Fleischverbraucher den Erpressungsgelüsten des Trusts preisgegeben, ganz ebenso, als wenn statt der verschiedenen Gesellschaften eine einzige das gesammte Geschäft in Händen hätte.

Wie gesagt, es ist dies Alles nichts Neues: aber es ist genug, um daraufhin die Gesellschaften aus dem Staate zu verweisen, gegen dessen Gesetze sie sich vergangen haben. Nicht aus dem Staate Missouri allein, sondern aus jedem andern Staate, der geneigt ist, in ähnlicher Weise seine Gesetze zu Ehren zu bringen. Fällt das Missourier Gericht den verlangten Spruch, so ist damit der Fleisch-Trust aus drei seiner wichtigsten Geschäftsplätze — Kansas City, St. Joseph und St. Louis — vertrieben und von weiterer Benutzung seiner dort befindlichen großen Anlagen ausgeschlossen.

Es mag sein, daß es dazu nicht kommt, denn auch die Urtheile von Oberrichtern wie die von Geschworenen sind unberechenbar. Aber es kann dazu kommen! Kann überall dazu kommen! Auf alle Fälle gebührt Anerkennung dem Beamten, der so furchtlos und zielbewußt seine Pflicht gethan hat.

Das Verfahren auf Ellis Island.

Ein am 24. November mit dem Dampfer „Kroonland" aus Rußland hier angekommener 26 Jahre alter Einwanderer, seines Zeichens ein Zimmermann, wurde am folgenden Tage auf der Einwandererinsel vor dem Board of Special Inquiry verhört. Er hatte nur einen Dollar in seinem Besitze, erklärte aber unter Eid, daß drei Brüder seiner Frau — die mit zwei Kindern in Rußland geblieben war — hier wohnten. Noch an demselben Tage erschien einer dieser Schwäger des Einwanderers vor der Behörde, bekundete unter Eid, daß er ein Delikatessengeschäft betreibe, das mindestens $2000 werth sei, und erbot sich, so lange für den Angekommenen zu sorgen, bis derselbe Arbeit gefunden und im Stande sein würde, für sich selbst zu sorgen. Einer der Einwanderungsinspektoren beantragte daraufhin die Zulassung des Mannes, ein anderer aber beantragte die Ausschließung, weil der Angekommene nicht stark aussehe und er daher wahrscheinlich der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen würde. Ein dritter Inspektor trat diesem Antrage bei, und der Vorsitzende verkündete dann, daß dem Einwanderer aus diesem Grunde die Landung zu versagen sei. Am nächsten Tage stellte sich der zweite Schwager ein, bekundete eidlich, er sei Zimmermann, unverheirathet, verdiene $25 pro Woche und sei bereit, den Einwanderer bei sich aufzunehmen und zu behalten, bis derselbe sich selbst ernähren könne. Wiederum beantragte ein Inspektor die Ausschließung, trat ein anderer diesem Antrage bei und verkündete der Vorsitzende nach diesem Antrage. Die Familie reichte eine Appellation an den Einwanderungskommissär ein und erhielt von diesem den Bescheid, die Appellation sei zu spät eingereicht, der Einwanderer sei bereits am 28. November deportirt worden.

Diese Thatsachen erhellen aus amtlichen Dokumenten. Sie thun dar, daß alle gegen die jetzige Behandlung der Einwanderer gerichteten Angriffe eher zu milde als zu scharf gewesen sind. Die Inspektoren nehmen geflissentlich auf Thatsachen, aus welchen man beurtheilen kann, ob ein Einwanderer dem Gemeinwesen zur Last fallen werde oder nicht, nicht die geringste Rücksicht, sondern richten sich nach ihrem eigenen Urtheil über das Aussehen des Einwanderers, der durch die Reise besonders geschwächt erscheinen und bei dem Verhör schüchtern auftreten mag, die Stimmen von zwei Mitgliedern und des aus fünf Personen bestehenden Kollegiums genügen, den Ausschluß zu verfügen, und sofort erfolgt die Ausführung dieser Verfügung, damit jeder Protest einfach gegenstandslos werde! Man erkennt, daß die Inspektoren sich erst gar nicht die Mühe geben, einen Fall wirklich zu beurtheilen, sondern von vornherein den Ausschluß verfügen wollen und nur nach Gründen zur Rechtfertigung dieses Verfahrens suchen. Sie sind sich auch der Gesetzwidrigkeit ihres Vorgehens vollständig bewußt und sorgen in diesem Bewußtsein dafür, daß eine Remedur unmöglich gemacht wird.

Das ist nichts weiter als die zum System erhobene Willkür, eine frivole Zuwiderhandlung gegen das Gesetz, eine freche Verhöhnung der öffentlichen Meinung, eine brutale Außerachtlassung aller Menschlichkeit und zuletzt eine feige Scheu vor der Verantwortlichkeit. Selbstverständlich sorgen die komplottirenden Beamten dafür, daß die Einzelheiten der von ihnen entschiedenen Fälle nicht bekannt werden, und nur gelegentlich einmal gelingt es, solcher Einzelheiten habhaft zu werden. Aber Niemand wird daran zweifeln, daß es derartige Fälle, wie der Eingangs erzählte, Dutzende gibt, und es wird auch Niemand daran zweifeln, daß die Schuld für das willkürliche und gesetzwidrige Verfahren den Kommissär selbst trifft. Ist er in Washington gewesen und hat er von Präsident Roosevelt eine Gutheißung seines Gebahrens erwirkt, so hat er vermuthlich dem Präsidenten nicht die Wahrheit gesagt. Der demnächstige Massenprotest gegen die Schmach, einen Menschen wie Williams im Amte zu haben, kann nicht stark genug werden.

(N. Y. Staatsztg.)

Die italienische Auswanderung.

Am vergangenen 1. September betrug, nach einer Mittheilung der „Pol. Korresp.", die Zahl der im Jahre dauernd aus Italien Ausgewanderten 148,737 Personen, die der zeitweilig Ausgewanderten 206,388, zusammen also 355,125, was einer Zunahme von 28,335 der dauernd Ausgewanderten und 1109 der zeitweilig Ausgewanderten entspricht. Die größte Zahl von Auswaderern weisen Sizilien, die Kampagna, die Lombardei, die Abruzzen und Apulien auf; im Venetianischen hat dagegen die Auswanderung sich um 16,344 Personen der zeitweilig Ausgewanderten und 1149 der dauernd Ausgewanderten verringert. Die Auswanderung aus dem Venetianischen, die den Weg bekanntlich zumeist nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rußland und dem Orient nimmt, hat 85,130 Personen umfaßt, gegen 101,474 im Jahre 1901. In die Vereinigten Staaten sind im Verwaltungsjahre 1901—2 184,883 Italiener ausgewandert, so daß Italien in der Reihe der Staaten, deren Angehörige nach den Vereinigten Staaten auswandern, den ersten Platz einnimmt. Daß die Italiener jetzt vorzugsweise die Vereinigten Staaten aufsuchen, hat in der in Südamerika herrschenden wirthschaftlichen Krise seinen Grund.

Die der Auswanderung nach dem Transvaal und nach Natal sich entgegenstellenden Schwierigkeiten werden auch vom italienischen Auswanderungskommissariat bestätigt. Die englische Regierung gibt nur 20 Italienern monatlich die Erlaubniß zur Ansiedlung in diesen Provinzen. Da nun 102 Italiener sich bereits in Südafrika befinden, um auf die Erlaubniß zur Einwanderung in jene Gebiete zu warten, so dürften noch einige Monate verstreichen, ehe die Wartenden an das Ziel ihrer Auswanderung gelangen. Auch in Laurenzo-Marquez macht man den Einwanderern Schwierigkeiten und verlangt von ihnen ein Leumundszeugniß, sowie den Erlag von 20 Pfund Sterling. Die Auswanderungskommission widerräth auch den italienischen Arbeitern sich nach Dschibuti oder nach dem Piräus und nach Rosario in Argentinien zu wenden, weil sie weder beim Bau der Eisenbahn Dschibuti-Hartar, noch demjenigen von Piräus-Demirli oder bei den Hafenbauten in Rosario Arbeit finden würden. Das Kommissariat widerräth ferner nach Rumänien zu gehen und Bulgarien, weil dort die wirthschaftliche Krise noch fortbesteht, auch nicht nach Serbien, weil die Ausführung der projektirten Bahnen noch nicht begonnen hat. Ferner wird vor der Auswanderung nach Kuba gewarnt, wo angeblich eine Gesellschaft Grundstücke auf der Halbinsel Zapata verkauft, da diese Halbinsel durchaus Sumpfboden hat und dort die Malaria wüthet.

Der gemaßregelte Großfürst.

Der Großfürst Paul Alexandrowitsch von Rußland, der infolge seiner neuen Ehe aus der russischen Armee ausgeschlossen wurde, ist nunmehr auch seiner Ehrenstellung im preußischen Heere enthoben. Er war bisher Chef des in Brandenburg garnisonirenden Kürassierregiments Kaiser Nikolaus von Rußland (Brandenburgisches) Nr. 6. In Brandenburg traf neulich ein Telegramm des Kaisers ein des Inhalts, daß der Zar die erledigte Chefstelle des Regiments übernommen habe. Der deutsche Kaiser hat dem Regiment hierzu seinen Glückwunsch ausgesprochen. Folgenden Tages kam dann vom Zaren ein Telegramm an das Kürassierregiment, worin Kaiser Nikolaus seiner Freude Ausdruck gab, Chef des ruhmreichen Regimentes zu sein, welches schon seit langen Zeiten mit dem kaiserlichen Hause traditionell verbunden sei.

Ersatz für Kohlen.

Die Noth ist der sicherste Förderer der Erfindung. Der kürzliche Kohlen-Streik verursachte eine Preissteigerung, die fast über das Maß hinausging, und führte dazu, daß über 4000 Patente an Maschinen nachgesucht wurden zur Heizung mit Oel oder Gas. Die Nothwendigkeit einer Familien-Medizin, die zuverlässig ist im Falle von Magen-, Leber- und Nierenleiden führte zur Einführung von Hostetters Bitters vor fünfzig Jahren. Heute ist es weltbekannt als eine Heilung für Appetitverlust, Schlaflosigkeit, Nervösität, Blähungen, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Verstopfung und Biliösität. Versucht eine Flasche und überzeugt Euch von seinem Werthe. Es enthält nichts, was das zarteste System zu schädigen vermag, und ist deshalb besonders geeignet zur Wiederherstellung der Kraft bei Denen, die von langer Krankheit schwach geworden sind oder eines Stärkungsmittels bedürfen. Nehmt kein Ersatzmittel.

— Gemüthlich. — Heiraths-Vermittler: Also eine Frau soll ich Ihnen wieder besorgen, haben Sie besondere Wünsche? — Heirathslustiger: Nein, — ich reflektire auf gehabte Qualität!

— Wink. — Tante: Also du willst heirathen, sag' mal hat denn dein Zukünftiger auch etwas? — Nichte: Ich glaube reine garnichts! — Tante: So, na dann hast du jedenfalls recht gespart? — Nichte: Ach Tante, ich habe auch nichts! — Tante: Was und da denkt ihr ans heirathen? — Nichte: Ach Tante, ich dachte an dich!

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Lina Thiele

heute gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 5735 Chicago Ave., Austin, nach dem Concordia Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Thiele, Gatte, nebst Kindern und Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater

Bruno Jacob

am Samstag, den 3. Januar 1903, Abends 11 Uhr, im Alter von 59 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 7. Januar, Nachm. 12 Uhr 30, vom Trauerhause, Nr. 62 Sigel Str., nach Waldheim.

Georg, Katharina, Anna, Kinder.
Johanna Jacob, Gattin.
Paul Jacob, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Johann Helmboldt

im Alter von 1 Jahr und 2 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. Januar, Nachm. um 1 Uhr, vom Trauerhause, 287 W. Chicago Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Carl und Maria Helmboldt, Eltern, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Badischer Unterstützungsverein von Chicago.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß unser Präsident

Fritz Schäfer

am Sonntag, den 4. Januar, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 7. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 730 Lincoln Ave., nach Waldheim.

modi — Gustav Nadler, Sekr.
Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn

Fritz Schaefer

nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 7. Januar, vom Trauerhause, 730 Lincoln Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Elizabeth Schaefer, Mutter.
Christian Schaefer und Philipp Schaefer, Brüder.
Elizabetha Germann, Schwester.
Annie Schaefer, Sophie Schaefer, Schwägerinnen.
Fritz Germann, Schwager.

Todes-Anzeige.

Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1.

Den Schwestern und Brüdern die traurige Nachricht, daß unsere Schwester

Therese Weißmüller

am Freitag, den 2. Januar, gestorben und am Dienstag, den 6. Januar 1903, 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 305 Armitage Ave., nach Graceland zur ewigen Ruhe bestattet wird. Die Beamten versammeln sich punkt 1 Uhr in der Gildenhalle, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

R. Hirsch, Vorsitzer.
E. Dittmann, Sekretär.

Gestorben: Friedrich Griewisch, am 5. Januar, 4 Uhr Morgens, 66 Jahre alt. Begräbniß vom Trauerhause, 1632 Barry Ave., privat, um 1.30 Nachm. nach dem Graceland Friedhof. — Baltimore und Milwaukee Zeitungen bitte zu kopiren.

Gestorben: Mrs. Caroline Muellenbach geb. Emmel, in San Antonio, Texas. Beerdigung am 7. Januar, in Ames, Iowa. — Mrs. Emma Emmel, 372 Webster Ave.

Gestorben: Dr. G. A. Zimmermann, heute Vormittag um 9 Uhr 30 Minuten. Beerdigungs-Anzeige später. Die Kinder.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren herzlichsten Dank allen Freunden und Bekannten, welche sich an dem Begräbniß unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers

John Albert Sperling

betheiligt haben, insbesondere aber seinen beiden Freunden Herrn John Wiedemann und Herrn Adam Wiegand für die tr... am Sarge und Grabe, und den Mitgliedern der Cigar Makers Union Nr. 15 für die Betheiligung und schöne Blumenspende nochmals unseren herzlichsten Dank. Die betrübten Hinterbliebenen:

Caroline Sperling, Gattin.
Alfred Sperling, Sohn.
Frau Mary Kowsky, Frau Auguste Dechmann, Frau Lina Krause, Schwestern.
Frau Dora Kaldasch, Schwägerin, nebst Schwäger.

Danksagung.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten, sowie auch dem Schwaben-Verein und dem „Washington Post of the Grand Army: sagen wir hiermit schmerzlichst bewegt: statt im Besonderen, unseren herzlichsten Dank für die freundliche Theilnahme, die dieselben meinem geliebten Gatten, unserem guten Vater, bei dessen Hinscheiden erwiesen haben.

Charles, Gustav und Oscar Eiser, Söhne.
Kate Eiser, Wittwe.

Deutsches Theater.
BUSH TEMPLE OF MUSIC,
Nord Clark Str. und Chicago Ave.
— Nur 2 Wochen! —
Beginnend heute Abend 8 Uhr 15 Min.

ADOLF PHILIPP'S bestes Volksstück
...DER... MILLIONEN SCHWAB
So sagt die gesammte Presse.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von
ADOLF PHILIPP.
1. Akt: Was sich die Spätzle verzähle.
2. Akt: Der Schwaben-Dude.
3. Akt: Jörgele oder Jörgeline.
— Populäre Preise. —
Mittwoch und Samstag:
Bargain-Matinees 25 und 50 Cents.
Man sichere sich Sitze frühzeitig!
Die Kasse ist von Morgens 9 Uhr an geöffnet!

THE MUSIC HALL
FINE ARTS BUILDING.
Dienstag, den 6. Januar, 8 Uhr Abends,
Konzert
von
Rudolph Ganz, Pianist,
Bernhard Listemann, Violinist,
vom Chicago Musical College und
Maurice de Vries.
Erster Bariton — Metropolitan Opera House, New York; La Scala, Mailand; Constanzi, Rom; Reggio, Turin; San Carlo, Lissabon.
Reservirte Sitze — 50c, 75c, $1.00. Zum Verkauf in Musik-Halle Box Office.

Samstags
ist unser Spar-Departement offen von 9 Vorm. bis 7:30 Abends.
3 Prozent Zinsen bezahlt an Spar-Einlagen.
Erste Hypotheken in Summen von $500 u. aufwärts zu verkaufen in der
Western State Bank.
157-159 LA SALLE STR.
(zwischen Madison und Monroe Str.)
Gegründet 1873.

Plumbers & Gasfitters School
1001 N. California Ave., nahe Cortland.
Das neue Jahr beginnt am 12. Januar 1903. Jeden Montag und Donnerstag Abend von 7 bis 10 Uhr. 50 Cents die Woche für 6 Monate. Studenten jeder Zeit aufgenommen. Katalog frei per Post zugesandt.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
EMIL GASCH.

N. WATRY & CO.,
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 RANDOLPH STR.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute Erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804.

Lokalbericht.

Die Ausgleich-Behörde.

Von der F. of L. wird ihre Abschaffung verlangt.

Stürmische Sitzung.

Präsident Young vom Nationalverbande der Fuhrleute beschuldigt Madden von den Dampfheizungs-Einrichtern und Andere der Käuflichkeit.

Der aus den Delegaten Linehan, Bowman, Short und Carmody bestehende Ausschuß, welcher von der Federation of Labor beauftragt worden war, ihr über die Wirksamkeit der staatlichen Steuerausgleichungs-Behörde Bericht zu erstatten, hat sich dieser Aufgabe gestern entledigt. In dem eingereichten Bericht heißt es, schon der Umstand allein, daß die Ausgleich-Behörde, nachdem ihreAmtsführung lange Jahre hindurch vergeblich kritisirt und getadelt worden sei, auf Betreiben der Federation of Labor gerichtlich habe gezwungen werden müssen, die privilegirten Korporationen Chicagos gebührend zu besteuern, beweise hinlänglich, auf welcher Seite sie stehe. Die Behörde begünstige indessen nach wie vor die Eisenbahn-Gesellschaften. Eigenthum von solchen, das sich in Chicago befinde und von der Grundeigenthumsbörse auf mehr als $50,000,000 bewerthet werde, sei von der Ausgleich-Behörde nur zu einem angeblichen Marktwerth von $17,500,000 zur Besteuerung herangezogen worden. Die gesetzliche Vorschrift, daß das Aktienkapital von Korporationen besteuert werden müsse, suche die Behörde unter allerlei nichtigen Vorwänden beständig zu umgehen — das einzige Mittel zur Hebung dieser Uebelstände scheine die gänzliche Abschaffung der Ausgleich-Behörde und eine Neuregelung der Steuer-Einschätzung durch die Staats-Legislatur zu bedingen. Die Legislatur möge angegangen werden, entsprechende Maßnahmen zu treffen, oder doch anzubahnen. — Der Bericht wurde einstimmig angenommen, und der Ausschuß für die Durchsetzung legislativer Maßnahmen wurde beauftragt, in Springfield auf die Abschaffung der Ausgleich-Behörde zu dringen.

Ein Antrag, gegen die Erwählung des Abgeordneten John H. Miller zum Sprecher des Unterhauses der Staats-Legislatur Stellung zu nehmen, wurde abgelehnt.

Von den Handlungsgehilfen wurde beantragt, daß alle Waaren des Tabaks- und Zigarrentrusts in Acht und Bann gethan werden sollten. Da diese Waaren zum Theil von Unionleuten hergestellt werden, erhoben die Delegaten der Zigarrenmacher-Union gegen die Annahme des Antrags Einspruch. Es gelang ihnen, denselben zu verhindern.

Weil die Gewandmacher (Garment Workers') Union angeblich ihre Schutzmarke gegen Bezahlung auch solchen Kleiderfabrikanten überläßt, welche die von der Union in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit aufgestellten Bedingungen ihren Angestellten nicht zugestehen, wurde auf einen entsprechenden Antrag beschlossen, die sämmtlichen Lokalverbände der Union von der Federation auszuschließen. Damit ist der Kampf zwischen den „Garment Workers" und den „Special Order Clothing Makers", in welchem die American Federation of Labor auf Seiten der erstgenannten Union steht, verwickelter als je geworden.

Es wurde angekündigt, daß die verschiedenen Organisationen von Brauerei-Angestellten am 15. Januar eine Konvention abhalten würden, in welcher sie sich zu einem Distriktsverband vereinigen wollen, um für die Folge dem schädlichenHader ein Ende zu machen, der unter ihnen geherrscht hat.

Für die am 18. Januar stattfindende Beamtenwahl der Federation wurden Kandidaten aufgestellt: wie folgt:

Präsident, Wm. G. Schardt, von den Bauschreinern, und Thomas F. Kennedy, von den Musikern.

Vize-Präsident — Charles Hauk, von den Zieglern, J. P. Corrigan, von den Schankkellnern, und Jerry Ryan, von den Schuhmachern.

Schriftführer — H.J. Conway, von den Handlungsgehilfen, und Walter Carmody, von den Brückenbauern.

Rechnungsführer — Fred G. Hopp, von den Zigarrenmachern, und M. C. Buckley, von den Straßenbahnen der Südseite.

Schatzmeister — Robert Noren, von den „Special Order ClothingMakers", J.J. Dwyer, von den Fuhrleuten, und John Miller, von den Zementirern.

Ordnungshüter — Joseph Cody, von den Fuhrleuten.

Lese-Clerk — Conrad O'Neill, von den Hebekrahn-Maschinisten. C. E. Page, von den Fuhrleuten, Joseph B. Fox, von den Metall-Spinnern, Alex Obert, von den „Bottlers".

Während die Kandidaten nominirt wurden, brach Martin B. Madden, Geschäfts-Agent des „Junioren"-Verbandes der Dampfheizungs-Einrichter, einen Streit vom Zaun, indem er als Präsidentschafts-Kandidaten den Präsidenten Albert Young vom Nationalen Fuhrleute-Verband in Vorschlag brachte, „weil derselbe auf demStaatskonvent in East St. Louis den Verräther an der Federation of Labor gespielt hat."

Young befand sich nicht im Saale, als dieser Angriff auf ihn erfolgte. Er wurde hereingerufen, erklärte die gegen ihn vorgebrachte Verdächtigung für grundlos und ging dann sofort zu einem Angriff auf Madden über. Dieser Gutedel, sagte er, sei einer von verschiedenen Gewerkschafts-Beamten gewesen, sagte er, die ihn vor einigen Monaten, während die Heizer der Chicago City Railway Co. streikten und die Fuhrleute infolgedessen dieser Straßenbahn-Gesellschaft die Kohlenzufuhr abgeschnitten hatten, nach der Kanzlei eines Advokaten — eines früheren Staatsanwalts— bestellt hätten. Dort seien ihm $2,500 geboten worden, sofern er die Kohlensperre aufhebe. Er hätte den Vorschlag von der Hand gewiesen. Mit Spottlächeln hätten die Anderen es aufgenommen, als er erklärte, daß er und die Fuhrleute nicht im Markte seien. Madden habe sich bei dieser Gelegenheit nicht entblödet, offen mit der Erklärung herauszukommen, daß er in der Arbeiter-Bewegung nur wegen des Geldes sei, das sich aus derselben herausschlagen lasse. Diese Erklärung, schloß Young, hätte ihn und die hinter ihm stehenden Fuhrleute, sowie eine große Anzahl von Vertretern anderer Verbände, zu dem Entschluß gebracht, in der Federation of Labor aufzuräumen mit Madden und allen anderen Subjekten seines Schlages. Es sei ihm unter Anderem versprochen worden, daß er von der City Railway Co. monatlich $150 erhalten solle, wenn er „brav" sei. Das seien die Methoden und die Mittel, mit welchen die andere Seite kämpfe und die ihnen in den Reihen der organisirten Arbeiterschaft zu Verbündeten verholfen hätten. Die ehrlichen Delegaten sollten endlich einmal die Augen aufmachen. — Diese Angaben Youngs verursachten den Ausbruch eines fürchterlichen Lärmes, und es schien, als würde es zu einer gewaltigen Rauferei kommen. Young verlangte schließlich die Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses, und Madden schloß sich nothgedrungen diesem Antrage an — es wurde demselben aber vom Vorsitzenden nicht Folge gegeben.

Die Anschuldigungen, welche in der vorherigen Sitzung — in Verbindung mit dem Streik bei der Morgan & Wright Co. — gegen den Verbands-Präsidenten Lighthall erhoben worden waren, wurden von dem Ausschuß, der sie untersucht hat, für unbegründet erklärt. Herr Lighthall wurde daraufhin ein Vertrauensvotum gegeben.

Die Union der Handels-Telegraphisten hat gestern Daniel Monahan zu ihrem Präsidenten gewählt, C. K. Cralle zu ihrem Vize-Präsidenten und W. H. Murphy, sowie James H. Sheridan, zu Mitgliedern des Vollziehungs-Ausschusses. Zahlreiche Kandidaten wurden als Mitglieder aufgenommen.

Die Straßenbahner der Südseite haben an Stelle von James H. Bowman, der auf ihren Wunsch von dem Posten hat zurücktreten müssen, den Anwalt Wm. Prentiß, einen Geschäfts-Theilhaber von Clarence S. Darrow, zu ihrem Vertreter in dem Schiedsausschusse gewählt, welcher ihre Beziehungen zu der City Railway Co. regelt.

Um den Streik der Fuhrleute des Lincoln Park zu unterstützen, haben die Kohlenfahrer der Parkverwaltung wiederum die Kohlenzufuhr abgeschnitten, und die an Wärme gewöhnten Insassen des Thierhauses haben infolgedessen bös gefroren. Falls die Kohlensperre anhielte, so würden die Thiere eingehen und ebenso die meisten Gewächse in den Treibhäusern des Parks. Die Parkverwaltung hat nun gestern beschlossen, die vorliegende Streitfrage: — ob die Entlassung des Fuhrmannes Meyer gerechtfertigt war oder nicht? — durch einen Schieds-Ausschuß schlichten zu lassen. Es wird erwartet, daß die Kohlenfuhrleute sich hiermit zufrieden geben und die Zufuhr von Kohlen wieder aufnehmen werden.

Für heute, Montag, Abend, sind folgende Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt:

Baugewerkschaften, Beirath für die Geschäftsagenten — 124 Clark Str.

Dampfheizungs-Einrichter, „Juniors" — 198 Madison Str.

Heizer stationärer Dampfkessel — 132 Fifth Ave.

Gasleitungs-Einrichter und Bleiarbeiter — 88 Franklin Str.

Barbiere — 196 Washington Str.

Färber und Reiniger— 55 N. Clark Str.

Pappschachtel-Macher — Horans Halle.

Adolf Philipp-Gastspiel.

Heute Abend Eröffnungs-Vorstellung im Bush Temple of Music.

Der außerordentlich rege Vorverkauf für das heute Abend im Bush Temple of Music beginnende Gastspiel Adolf Philipps und seiner Gesellschaft hat den Beweis geliefert, welch' gutes Andenken das Publikum dem beliebten Künstler bewahrt hat. In den diesmaligen Vorstellungen wird ein für Chicago vollständig neues Volksstück aus der Feder Adolf Philipps „Der Millionenschwab", welches in New York einen großen Erfolg erzielte, mit vorzüglicher Besetzung und verstärktem Chor zur Aufführung gelangen.

Der „Millionenschwab", welcher in musikalischer Hinsicht ganz besonders reich ausgestattet ist, hat auch eine interessante, in der Hauptsache humoristische Handlung. Die Erlebnisse des „Joergle", welcher in Folge einer amerikanischen Millionenerbschaft aus seinem kleinen Dörfchen im Schwarzwald in das vornehme Leben der NewYorker Aristokratie versetzt wird, bieten die Grundlage zu einer Anzahl belustigender Situationen. Die Titelrolle wird von Direktor Philipp selbst dargestellt und gibt ihm Gelegenheit, sein vielseitiges Talent in ausgiebigster Weise zu entfalten. Auf reiche Ausstattung an Kostümen und Dekorationen ist, wie üblich, große Sorgfalt verwendet. Populäre Preise werden auch dieses Mal wieder vorherrschen. Sogenannte Bargain-Matinees werden am Mittwoch und Samstag zu extra ermäßigten Preisen gegeben.

Reservirte Sitze für alle Vorstellungen sind jetzt an der Kasse des Bush Temple of Music zu haben.

Das diesmalige Engagement ist auf nur zwei Wochen beschränkt.

Gegen Harrison.

Burke ruft des Mayors Feinde zu Hauf.

Schnellverkehr verlangt.

Ursachen der Kohlentheuerung und Schritte zur Hebung derselben.—Zitronensaft und Typhus-Bazillen. — Arbeit für den Stadtrath.

Sekretär Burke von der „County Democracy" gab gestern in der Versammlung dieser Körperschaft die, im Namen des Präsidenten Powers, von ihm besorgte Zusammensetzung des „Ausschusses für politische Aktion" bekannt, welcher künftig innerhalb der demokratischen Partei-Organisation den Wünschen der „County Democracy" Geltung verschaffen soll. Herr Burke hat bei der Auswahl der Ausschußmitglieder Sorge getragen, daß keiner von den Anhängern seines ehemaligen „Schützlings und Gönners" Harrison mit in's Gehege gekommen ist. Jeder von den hundertundfünfzig wird mit Vergnügen den politischen Ast absägen helfen, auf welchem Herr Harrison sitzt. — In der Liste der Ausschuß-Mitglieder befinden sich die Namen von M. J. Devine, Fred. Eldred, A. J. Toolen, Luke T. Colleran, John W. Gildea, Thomas Edgar, James Todd, John J. Coburn, Vincent H. Perkins, Harry F. Donovan und zahlreichen anderen Mißvergnügten. Es ist aufgefallen, daß Ex-Mayor Hopkins, John McGillen, Thomas Gahan und andere einflußreiche Gegner nicht mit am Komite sind, es wurde aber erklärt, diese hätten Stellvertreter und Handlanger in dem Ausschuß, würden also an dessen Liebeswerk theilnehmen können, ohne selber zu sehr in den Vordergrund treten zu müssen. — Neun neue Mitglieder wurden in den Verband aufgenommen, darunter der frühere Ballspieler-Hauptmann Anson, welcher es dem Mayor verübelt, daß derselbe keine Lust hat, ihn zum Stadtschatzmeister-Kandidaten zu machen. — Joseph Schwab, ein früheres Schulraths-Mitglied, hielt eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er verhieß, daß unter Burkes Führung die Demokraten neue Siege erringen würden, und daß in wenigen Monaten Carter Harrison zu den gefallenen Größen gehören werde.

Morgen Nachmittag wird — im Briggs House, wo sich derselbe vorläufig einquartirt hat — eine Sitzung des demokratischen Parteiausschusses stattfinden. Vorsitzer Carey wird in derselben die Zusammensetzung des Vollziehungs-Ausschusses bekannt geben, sowie Näheres darüber, ob Mayor Harrison sich nunmehr entschlossen habe, sich nochmals um die Mayorskandidatur der Partei zu bemühen, bezw. dieselbe anzunehmen.

* * *

Vorsitzer Conway vom republikanischen County-Zentralkomite stellt vorläufig in Abrede, daß er irgend welches Verlangen danach trage, sich um die Gouverneurs-Kandidatur der Partei oder um eine Kandidatur für sonst irgend ein öffentliches Wahlamt zu bemühen. — Generalissimo Lorimer und fast alle seine Adjutanten und Leutnants haben sich nach Springfield begeben, um dort bei der Organisirung von beiden Häusern der Staats-Legislatur zu „helfen". — Ein nicht sehr glaubwürdig klingendes Gerücht will wissen, daß Ex-Sprecher Sherman und sein Anhang sich eher mit der (demokratischen) Minderheits-Partei verbünden, als sich den Lorimer-Leuten in ihren eigenen Reihen zu unterwerfen. Im Uebrigen beanspruchten die beiden Sprecher-Kandidaten, Sherman und Miller, auch gestern noch je 48—49 Stimmen von den 89, über welche ihre Partei im Abgeordnetenhause verfügt.

Sekretär Cahill vom Nachlassenschafts-Gericht hat N. Graves zu seinem ersten Stellvertreter ernannt; mit einem ähnlichen Posten im Kriminalgerichts-Sekretariat ist Wm. A. Smell betraut worden, während der bisherige Assistent des ersten Stellvertreters, Charles Kimbell, von Sekretär Lawson wiederernannt worden ist. —

* * *

In einer Massenversammlung von Bürgern der 29. und der 30. Ward, welche gestern in Heitmanns Halle an der Ecke von 53. Straße und Ashland Avenue abgehalten würde, ist beschlossen worden, beim Stadtrath gegen jede Privilegien-Erweiterung für die Südseite-Hochbahngesellschaft Verwahrung einzulegen, falls diese Gesellschaft sich nicht verpflichtet, ihre Linie von der 39. Straße aus, zwischen Wood und Loomis Straße, bis mindestens zur 69. Straße auszudehnen. Ein entsprechendes Gesuch wird auch an die Hochbahn-Gesellschaft selber gerichtet werden. Vom stadträthlichen Verkehrsausschuß will man verlangen, daß derselbe durch den nöthigen Druck die City Railway Co. veranlaßt, ihren Verkehrsdienst im südwestlichenStadttheile zu verbessern. — Herr D. Heitmann, Präsident der „Rapid Transit Improvement Ass'n", führte den Vorsitz in der Versammlung. Als Redner traten in derselben die Herren Frank E. Christian, Ex-Ald. Utesch, die Aldermen Hart, Butterwotth und O'Connell, sowie Pfarrer D. Wentz und Herr Peter King auf.

* * *

Im Stadtrath wird heute Abend der Eisenbahn-Ausschuß wahrscheinlich über die Ursachen der Kohlennoth berichten, und zwar dürften zwei verschiedene Berichte eingereicht werden. Während die Mehrheit des Komites, unter Führung des Vorsitzers Badenoch, die Hauptschuld an der Kohlennoth denjenigen Kohlenkäufern beimißt, welche auf Monate hinaus Vorräthe einlegen, wollen Ald. Friestedt und andere Ausschußmitglieder in erster Linie die Habgier der Kohlenhändler für die Sachlage verantwortlich machen.

Als besonderes Geschäft steht für die Sitzung die Eingabe auf dem Programm, welche wegen der Erlaubniß zur Uebernahme von öffentlichen Nutzanstalten an die Staats-Legislatur gerichtet werden soll. Da der Verkehrs-Ausschuß und die vom Bürgermeister ernannte Kommission für die Förderung einschlägiger Pläne sich erst noch über die Form der Eingabe einigen wollen, so mag die Angelegenheit aufgeschoben werden.

Vom Korporations-Anwalt wird dem Stadtrath vorgeschlagen werden, daß er eine Garantie für die Einlösung der sog. Spezialsteuer-Bonds übernehmen möge. — Endlich wird ein Bericht des zuständigen Ausschusses über das Wegerechts-Gesuch der Oak Park and Northern Railroad erwartet.

Der Fabrikantenbund hält heute Nachmittag eine Extra-Versammlung zur Erörterung der Kohlenfrage ab. Es wird von verschiedenen Mitgliedern befürwortet, gegen die Kohlenhändler und die Kohlenbahnen strafrechtlich vorzugehen wegen Verschwörung zur Preistreiberei. Es sind angeblich Kohlen genug in der Stadt, um jeden Bedarf auf zwei Wochen hinaus zu decken. Die hohen Preise, welche die Händler für ihre Waare verlangen, sind also nach dem Dafürhalten der Fabrikanten durch nichts gerechtfertigt.

* * *

Das Gesundheitsamt hat sich, bei der schätzungsweisen Feststellung der Zahl von Todesfällen, die es während des Jahres 1902 in Chicago gegeben hat, ein wenig verrechnet. Statt der angenommenen 26,384 Todesfälle sind deren 26,455 angemeldet worden. Die jährliche Sterblichkeitsrate auf je Tausend Köpfe der Bevölkerung bezifferte sich auf 14.53. Sie ist niedriger gewesen, als in irgend einer anderen Millionenstadt der Welt. — Die vom Gesundheitsamt angestellten Experimente haben es bestätigt, daß Typhus-Bazillen, die sich im Trinkwasser befinden mögen, durch Zitronensaft getödtet werden; um sicher zu gehen, muß man aber zur Erreichung diesesZweckes zwei Theelöffel Zitronensaft in jedes Glas Wasser thun.

Aus Vereinskreisen.

Das Ergebniß jüngst abgehaltener Beamtenwahlen.

In der im Vereinslokal „Zum Waldfrieden," Nr. 27 bis 29 Eugenie Str., abgehaltenen Generalversammlung des Wilden Männerchors wurden sämmtliche Beamte durch Zuruf wiedergewählt, nämlich: Präsident, Peter Butzen; Vize-Präsident, Theo. Burbach; Schatzmeister, J. Gedemer; Prot. Sekretär, Max von Hertzberg, Nr. 63 Menominee Str.; Finanz-Sekretär, F. Walerius; Archivar, E. Weiße; Vereins-Doktor, A. Bauer; Fahnenträger, H. Grönwald; Quartiermeister, E. Mehrfeldt; Zeremonienmeister, Nic. Weber; Wilder Dirigent, G. Pfaff; Zahmer Dirigent, C. Cremer; Verwaltungsrathsmitglieder und Stimmführer: 1. Tenor, Meyer; 2. Tenor, Becker; 1. Baß, Brinkmann; 2. Baß, Vorscheidt. Der Verein hält jeden Samstag seine Singstunden im „Waldfrieden" ab; er besteht jetzt aus 82 Mitgliedern.

Der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre erwählte in seiner letzten Versammlung folgende Beamte: Präsident, Emil W. Galle; Vize-Präsidentin, Emilie Boehning; Sekretärin, Alma Schweitzer, Nr. 301 Hudson Ave.; Schatzmeister, Albert Koehling; Dirigent, Prof. F. W. Schoeßling; Archivar, John Fink; Hilfs-Archivarin, Selma Bretschneider; Stimmführer, Sopran, Alma Schweitzer; Alt, Katharina Galle; Tenor, Gottlieb Schmidt; Baß, Christ Brocey; Bummel-Schatzmeisterin, Emma Blum; Bummel-Major, Christ Brocey. Der Verein hält jeden Montag Abend in Altdorfers Halle, Burling und Willow Str., Singstunden ab.

Der am Danksagungstage in's Leben gerufene karnevalistische Gesang-verein Ulk erwählte in seiner letzten Sitzung neue Beamte; diese sind: Präsident, A. Bastendorf; Vize-Präsident, J. Bastendorf; Schatzmeister, J. Weiß; Prot. Sekretär, Max von Hertzberg, Nr. 63 Menominee Str.; Fin.-Sekretär, E. Weiße; Verwaltungsrath: Peter Becker, Mich. Kronenberger, Franz Schmitt und F. Pirmer; Archivar, J. Marx; Bierfuchs, F. Holty; Bummelschatzmeister, P. Becker; Bummel-Sekretär, J. Marx; Stimmführer, 1. Tenor, Hertzberg; 2. Tenor, Kronenberger; 1. Baß, Pirmer; 2. Baß, Schmitt; Vereins-Dirigent, E. Barginde; Vize-Dirigent, Kronenberger. Der Verein versammelt sich jeden Mittwoch Abend in J. Weiß' Halle, Nr. 232 Ost North Ave.

St. Nicholas Hof Nr. 20, C. O. F., einer der erfolgreichsten Höfe des Ordens Katholischer Förster, hielt in seiner letzten Versammlung die jährliche Beamtenwahl ab; sie hatte folgendes Ergebniß: Rev. P. Fischer, geistlicher Direktor; Joseph Schaefer, Oberförster; John B. Wirtz, Unterförster; Valentine Rothärmel, Protokoll-Sekretär; Henry Tousche, Finanz-Sekretär; Math. W. Folz, Schatzmeister; Joseph Thome, Joseph Neumann und Joseph Umhoefer, Mitglieder des Verwaltungsrathes; Delegat zur Staatskonvention: Joseph Schaefer.

Der Bismarck Hive Nr. 132, L. O. T. M., hält am nächsten Mittwoch in der großen Wicker-Park-Halle sein fünftes Stiftungsfest, verbunden mit Beamteneinführung, ab, wozu der Verein seine Gönner und Freunde auf das Herzlichste einladet. Die neuerwählten, resp. wiedererwählten, Beamten sind: Lady Past Com., Joh. Golgert; Lady Com., Anna Gernand; Lady Leut. Com., Bertha Kloth; Lady Record Keeper, Amalia Mittag, 599 Milwaukee Ave.; Lady Finance Keeper, Frances Marzolph; Lady Sergeant, Franziska Thum; Mistreß at Arms, Carolina Broßmann; Lady Sentinel, Anna Hilz; Lady Picket, Elisa Stefan; Pianistin, R. E. Haungs; 1. Bannerträgerin, Martha Robinson; 2. Jennie Marzolph und 3. Bannerträgerin, E. Hanschke. An die Beamteneinführung schließt sich ein flotter Ball an.

In der letzten Generalversammlung des Teutonia-Frauenvereins wurden die bisherigen Beamten einstimmig wieder erwählt, nämlich: Präsidentin, Louise Leaders; Ex-Präsidentin, Anna Timpe; Vize-Präsidentin, Johanna Heubach; Protokoll-Sekretärin, Karolina Mielke, 1578 Maplewood Ave.; Finanz-Sekretärin, Augusta Günther, 646 N. Wood Str.; Schatzmeisterin, Sophia Halfeld; Führein, Maria Buttenschen; Innere Wache, Barbara Weber; Aeußere Wache, Minna Setterlie: Verwaltungsrathsmitglieder: Emilie Jacobs, Maria Wichmann und Louise Mielke. Die Einführung der Beamten findet in der üblichen Weise am Mittwoch Nachmittag, 14. Januar, im Vereinslokal statt.

Der deutsche Frauenverein Augusta erwählte in seiner letzten Versammlung folgende Beamtinnen: Ex-Präsidentin, Wilhelmine Eickhoff; Präsidentin, Hedwig Brand; Vize-Präsidentin, Louise Hartmann; Protokoll-Sekretärin, Emma Stamm; Finanz-Sekretärin, Pauline Brandis; Schatzmeisterin, J. Sophie Heubach; Führerin, Eva Hansel; Innere Wache, Auguste Schneider; Aeußere Wache, Elise Bechtel; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Margarethe Merkle und Wilhelmine Pankow.

Die Einführung der Erwählten in ihre Aemter findet am Montag, den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr, inKrautwalds Halle, Nr. 183 O. North Ave., statt. Gemüthliche Unterhaltung und Kaffeekränzchen ist damit verbunden.

Die jährliche General-Versammlung und Beamtenwahl des Deutschen Kellner Kranken- und Unterstützungs-Vereins fand statt am 2. Januar 1903. Die Beamtenwahl hatte folgendes Resultat: Präsident: H. Aumann; Vizepräsident, R. Seidel; Schatzmeister, Wm. H. Jung; Finanzsekretär, O. Picht; Prot. Sekretär, H. Thomas; Archivar, Louis Loß; Finanz-Komite: Chas. Kittel, O. Nahm, Wm. Suhr. Im vergangenen Jahre betrug das Vermögen des Vereins $2300; die Ausgaben für Kranken- und Sterbegelder beliefen sich auf $600.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago ist, nach den in der gestrigen Versammlung verlesenen Berichten seiner Beamten, nicht nur der älteste, sondern auch noch immer der stärkste unter den hiesigen Vereinen ehemaliger deutscher Soldaten. Zu den zahlreichen alten hat der Verband viele neue Mitglieder im Laufe des letzten Jahres gewonnen, und sein Kassenbestand war beim Abschluß des alten Geschäftsjahres um $800 größer, als vor einem Jahre. Die neuen Beamten — Präsident, Dr. Gaul; Vize-Präsident, Dietrich Paulsen; Sekretär, Hans Petersen; Finanz-Sekretär, Franz Kwiatkowski; Schatzmeister, John Arndt; wie auch die Mitglieder des Verwaltungsrathes, Karl Fischer, Fritz Thoms und Dr. Schmidt — wurden gestern in ihre Aemter eingeführt. Ein flotter Kommers, bei welchem Hr. Julius Eggers, einer der Ex-Präsidenten des Vereins, den Vorsitz führte, hielt die zahlreichen Anwesenden noch lange in fröhlicher Stimmung treu-kameradschaftlich vereint.

Die Vereinigung deutsch-amerikanischer Veteranen vom 24. Illinoiser Freiwilligen-Regiment, das auch die Ehrennamen „Hecker-Regiment" und „Turner-Regiment" führt, hielt gestern Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle ihre Jahresversammlung ab. Dreißig Veteranen hatten den an sie ergangenen Ruf zum Appell befolgt. Die nachEntgegennahme derJahresberichte vorgenommeneBeamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Lorenz Mattern; Vize-Präsident, Jacob Stetzler; Sekretär, Paul Lippert; Finanz-Sekretär, G. A. Roscher; Schatzmeister, Ad. Georg; Bibliothekar, Ph. Enders; Krankenkomite: Nordseite, Ph. Enders; Südseite, Wilh. Wernick; Westseite, Dan. Heßmer; Finanzkomite, Jac. Stetzler, Paul Lippert und Louis Schaefer. Im vergnügten Beisammensein, das der Erledigung der Routinegeschäfte folgte, gedachten die Versammelten vergangener Zeiten und unterhielten sich auf's Beste.

Die zehn Logen des unabhängigen Ordens der Freien Söhne von Israel halten am nächsten Sonntag Abend in der Nordseite-Turnhalle eine größere Festlichkeit ab. Durch den Großmeister M. S. Stern aus New York sollen alsdann die neuen Beamten der Logen öffentlich in ihre Aemter eingeführt werden. Ein Ballfest wird den Beschluß des Ganzen bilden.

Die Unity-Loge Nr. 18 vom Orden der Ritter und Damen von Amerika hat in ihrer letzten Versammlung folgende Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Christina Bauer; Präsident, Julius Wilhelm; Vize-Präsidentin, Julia Kollpaintner; prot. Sekretärin, Margaretha Petersen, 2508 South Park Ave.; Finanz-Sekretär, Simon Joung; Schatzmeisterin, Lizzie Dusold; Kaplanin,MathildaOlmstead; Führerin, Marie Werdell; innere Wache, Marie Mertz; äußere Wache, Margareth Wilhelm; Verwaltungsrathsmitglieder; Julia Kollpaintner, Kuni Gleich und Christina Bauer. Die Loge versammelt sich jeden 2. und 4. Freitag im Monat in der Amerika-Halle, Nr. 77—79 — 31. Str.

Der Gambrinus-Frauenverein verband in der Händel-Halle mit der Installirung seiner Beamten ein Kaffeekränzchen, wobei es recht vergnügt zuging. Der neue Vereinsvorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: Ex-Präsidentin, Christina Bauer; Präsidentin, Karoline Weber; Vize-Präsidentin, Elisabeth Reiffteck; prot. Sekretärin, Margaretha Petersen, 2508 South Park Ave.; Finanz-Sekretärin, Aloisia Dahm, 246 Süd Halsted Str.; Schatzmeisterin, Maria Hillinger; Führerin, Sophie Lange; innere Wache, Lizzie Dufold; äußere Wache, Margaretha Dufold; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Elenora Schneider, Luise Bosch und Rosa Wosta.

— Die hübsche Mutter. — Fräulein Olga (deren Mutter eine stattliche Wittwe): „Daß Sie mir einen Kuß geraubt, sage ich meiner Mutter!" — Assessor: „Aber Fräulein Olga, wozu sie eifersüchtig machen?"

Eine Geschichte des Erzählens werth

Wir werden nie müde, die Geschichte von **Uneeda Biscuit** zu erzählen. Wir glauben nicht, daß Liebhaber von guter gesunder Nahrung je müde werden davon zu lesen.

Uneeda Biscuit sind das Ergebniß von zwei Ideen. Daß Soda Crackers besser als je zuvor gemacht werden könnten. Daß es ermöglicht werden könnte, sie frisch, knusperig und rein nach dem Heim zu befördern.

Die Wichtigkeit des Soda Crackers als ein täglicher Verbrauchs-Artikel machte dies großer Anstrengungen werth. Es ist wahr, viele Leute lachten, daß so viel Zeit, Nachdenken, Arbeit, Kapital einem Soda Cracker gewidmet werde. Aber die größten Industrien des größten Landes der Welt sind aus kleineren Sachen als einem Soda Cracker entstanden, und so schien es doch der Mühe werth zu sein, den besten Soda Cracker zu machen, der sich überhaupt machen ließ, und ihn so gut auf den Tisch zub ringen, wie es sich machen ließ.

Zu dem Ersten gehörte die Auswahl der besten Materialien, die besten Einrichtungen und die größte Geschicklichkeit. Um das Zweite zu thun, mußten alle alten Anschauungen auf den Kopf gestellt werden. Die ältesten Bäcker sagten, es gäbe kein Mittel, um Soda Crackers gut zu erhalten. Daß Niemand es überhaupt erwartete. Das Publikum sei zufrieden, sie zu essen wenn abgestanden und alt, wie man es immer gewöhnt gewesen sei. Und so fiel es den jüngeren Kräften zu, das Unerhörte zu leisten — einen Soda Cracker gut zu erhalten bis er gegessen.

Das Resultat war die Herstellung des In-er-Seal Packets mit roth und weißem Siegel. Eine Erfindung, die Luft, Feuchtigkeit, Staubkeime ausschließt, die das natürliche Aroma der Biscuits erhält, so daß dieselben knusperig und frisch bleiben, bis sie servirt werden, und so wurde **Uneeda Biscuit** eine Thatsache. — Das Kleine, was fast nicht der Mühe werth schien, wurde ein Großes, was fast unmöglich erschien.

Heute sind über 300,000,000 Packete von den denkenden Leuten dieses Landes konsumirt, und die Nachfrage ist noch immer im Wachsen.

Das ist die Geschichte von **Uneeda Biscuit** Eines Tages erzählen wir sie auf's Neue zum Nutzen Derjenigen, die noch immer mit den abgestandenen und zerbrochenen Crackers zufrieden sind, die in einem Papiersack verkauft werden, trotzdem sie doch **Uneeda Biscuit** ganz frisch und rein erhalten können.

5¢

NATIONAL BISCUIT COMPANY

P. R. Gleeson, Präsident. Geo. H. Brinkerhoff, Vize-Präsident.
C. Heller, Sekretär. J. H. Devlin, Schatzmeister.

THE American Home Assurance Co.

313—322 Manhattan Bldg. Telephon: Harrison 509.

Ist die einzige Gesellschaft, welche garantirt, Euch ein Haus zu geben nach Eurem Wunsch, oder Eure Hypothek in einer angegebenen Zeit zu bezahlen, oder alles Geld, was sie von Euch erlangt hat, wird auf Verlangen zurückerstattet.

Diese Gesellschaft ladet keine Verbindlichkeiten auf sich selbst oder ihre Mitglieder. Weshalb? Weil sie nicht Häuser zu $50.00 per Monat kauft; sie bezahlt baar innerhalb 90 Tagen für alles Eigenthum, welches sie für ihre Mitglieder kauft.

Die monatlichen Zahlungen sind wie folgt: $3.00 an jeden nachgesuchten $1000.00 und $6.00 an jeden $1000.00 nach Besitznahme und bis für das Haus bezahlt ist. Krankenunterstützung für ein Jahr eingeschlossen, und im Todesfalle sind Eure Erben oder Bevollmächtigten geschützt.

Von jeden $3.00, die monatlich vor Ablauf und von jeden $6.00, die monatlich nach der Besitznahme bezahlt wedren, werden $1.00 in den Reserve- und Expense-Fund gethan. Der Rest, $2.00 und $5.00, werden in dem Home-Fund Euch gutgeschrieben. Wenn nach Verfall die Schulden an den Home-Fund im Voraus bezahlt sind, so hören die Zahlungen an den Reserve- und Expense-Fund auf, und Euer Haus ist in voll bezahlt und ein klarer Besitztitel wird verabfolgt, gegen eine Quittung, daß alle Ansprüche an die Gesellschaft befriedigt sind. An jedem $1000.00 Kontrakt, der abgelaufen ist, ist der Besitzer eines solchen Kontraktes berechtigt zu $250 Anzahlung und $250 am 20. eines jeden Monats, bis die $1000.00 für den Benefit des Besitzers eines Kontraktes bezahlt sind.

Ehe Ihr bei irgend Jemandem einen Kontrakt macht, sprecht bei dieser Gesellschaft vor. Unsere Beamten sind wohlbekannte Geschäftsleute Chicagos und erfreuen sich eines guten Rufes und Ansehens. dez29,momisalmo

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Soldiers of Fortune."
Dearborn.—„The Primrose Path."
Studebaker.—„Lily of Kilarney."
Great Northern.—„Happy Hooligan."
Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Illinois.—„A Message from Mars".
McVickers.—„In Old Kentucky".
Howards Theater.—„Nobody's Claim."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Der erste und zweite Bock.

Eine Jagdgeschichte von J. Herrmannsdorfer.

Es mochte acht Uhr Abends sein, als der Privatier Obermaier langsam pürschend, das Gewehr unter dem Arm, auf einem schmalen, abgelegenen Jägerpfad sich auf den Anstand begab.

Ueberall war große Stille und der kühle Bergwind strich von den nahen Voralpen herüber.

Obermaier athmete mit Entzücken die herrliche Luft ein, prüfte links und rechts das Gebüsch und erblickte nach kurzer Wanderung bald einen Rehwechsel. Heute oder nie, war die Losung.

Er mußte ihn heute abfangen, den Bock, der ihn schon seit geraumer Zeit zum Narren hielt. Leider war der Wechsel in der Nähe der Jagdgrenze, und schon einigemale hätte Obermaier den kapitalen Burschen schießen können, wäre nicht derselbe, in unmittelbarer Nähe allerdings, aber doch jenseits des Jagdgebietes gestanden.

Obermaier machte sich so seine eigenen Gedanken heute; er wußte bestimmt, daß er heute ganz allein außen war, und ebenso wußte er, daß im Nebengebiete heute ebenfalls niemand anzutreffen war.

Der Waldaufseher allerdings, aber er hatte ihn noch nie getroffen, der saß meistens im Wirthshause und machte statt Jagd auf Wilddiebe, eine solche auf Bierkrügeln.

Gar bald gelangte Obermaier auf den Anstand, hockte sich auf einen Baumstumpf und nahm das Gewehr schußbereit in die Hände.

Eine Viertelstunde verging, nichts rührte sich. Obermaier begann zu „blatten".

Nach kurzer Zeit steckte er das Instrument wieder in die Tasche und horchte angestrengt hinaus.

Da, den Kopf erhoben und äugend nach allen Seiten, nach vorwärts gestreckt, trat ein Wild aus dem Buschwerk in das hohe Gras.

Es war der Bock, Obermaier erkannte ihn deutlich durch sein Glas.

Noch war die Entfernung zu groß, als daß er einen sicheren Schuß hätte wagen dürfen, und verscheuchen wollte er das Thier heute absolut nicht.

Aber, o weh, was war das? Mit zwei Sprüngen war der Bock aus dem Gras heraus und im Buschwerk verschwunden, in der Richtung nach der Jagdgrenze zu. Obermaier fluchte, aber was half's?!

Vorsichtig wie ein Indianerhäuptling auf dem Kriegspfade, pürschte Obermaier nach; er erblickte auch bald den Bock wieder, aber, wie schon einigemale auf einer anderen zur Jagd gehörigen Lichtung.

Obermaier horchte gespannt, sah links und rechts, er gewahrte keine Menschenseele im ganzen Umkreis.

Da war sein Entschluß fertig.

Gerade jetzt stand der Bock mit seiner ganzen Breitseite vor ihm.

Langsam hob er die Flinte in die Höhe, senkte sie wieder, hielt ruhig auf das Blatt — ein Schuß, der Bock überschlug sich und — der Wildfrevel war fertig. Es war sein erster Bock, den er geschossen hatte, jeden anderen Gedanken unterdrückend, machte er sich rasch daran, den Bock auf sein Jagdgebiet zu schleifen. — — Noch einige Meter, dann war er in Sicherheit damit. Sein erster Bock! Wie würden seine Kameraden ihn beneiden, sie, die ihn schon lange Zeit wegen des Ausreißers gehänselt hatten.

Plötzlich raschelte es im Dickicht.

Heraus trat langsamen Schrittes der Waldaufseher. „Kapitalen Bock geschossen, Herr Obermaier, kapitalen Bock, aber auf anderem Gebiet", sprach derselbe ruhig, zog sein Notizbuch aus der Tasche und begann den Thatbestand zu notiren.

„Aber lieber Sepp, da machen wir doch kein Aufhebens davon, geh zu, behalt ihn meinetwegen, und da, es weiß ja kein Mensch etwas, das gehört Dir noch!" Dabei drückte Obermaier dem Sepp ein Zwanzigmarkstück in die Hand und drückte sich.

— — — — — — — — — — —

Obermaier dachte die Geschichte richtig gedeichselt zu haben, denn der Sepp hatte ja das Geldstück in aller Seelenruhe eingesteckt.

Aeußerst überrascht war er daher, als er nach kurzer Zeit eine Vorladung auf das Amtsgericht erhielt, erstens, weil er den Bock auf nachbarlichem Gebiet geschossen, und zweitens wegen Bestechung eines Beamten.

In arg gedrückter Stimmung begab sich Obermaier zur Verhandlung.

Der Thatbestand war sehr einfach, zu leugnen oder zu beschönigen gab's da gar nichts, denn er war in flagranti ertappt worden.

Reumüthig und zerknirscht wie ein bußfertiger Sünder stand Obermaier vor dem Kadi.

„Nun, sagen Sie einmal", begann derselbe, „wie konnten Sie sich hinreißen lassen, in dieser Weise sich gegen die Jagdgesetze zu vergehen, und dann noch obendrein einen biederen und allgemein geachteten Beamten bestechen zu wollen, was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung vorzubringen?"

„Bitt' vielmals um Entschuldigung, Herr Amtsrichter", entgegnete Obermaier in aller Demuth, „aber Sie werden's vielleicht begreiflich finden, die Aufregung war zu groß, es war eben der erste Bock, den ich geschossen hab'."

„Und dieses hier", entgegnete der Amtsrichter ruhig, indem er fein lächelnd das corpus delicti, das Zwanzigmarkstück, das auf dem Tische vor ihm lag, mit zwei Fingern in die Höhe hielt und es dem Frevler zeigte, „dieses hier, mein lieber Obermaier, das war der zweite Bock!"

Etwas Lateinisches.

„Meine Herren", begann der Forstassessor P. am Stammtisch, „was sagen Sie zu dem neuesten Stücklein, das mein Waldl geliefert? Vor einiger Zeit wollten meine Frau und ich verschiedene Besuche machen, wozu wir unseren Dackel nicht mitnehmen konnten. Bereit zum Fortgehen, hatten wir alle Mühe, den heute zu Hausarrest Verurtheilten abzuwehren, denn fortwährend umsprang er meine Frau und mich, um auf diese Weise uns umzustimmen. Doch alles half ihm diesmal nichts. Einige besänftigende Worte meiner Frau, ein kleines Donnerwetter meinerseits und wir schritten der Zimmerthüre zu. Ich war schon draußen, da rief mich auf einmal meine Frau zurück und — was sah ich da! Waldl, der eben noch wie toll sich gebärdete, lag am Zimmerboden und streckte alle Viere von sich. Ich eilte hinzu und hob ihn auf; er ließ den Kopf hängen, hatte die Augen geschlossen, kurz es schien mit ihm zu Ende zu gehen. Meine Frau, deren besonderer Liebling er war, bat mich, sofort mit ihm zum Arzt zu gehen, da vielleicht noch zu helfen sei. Ich war natürlich damit einverstanden. Die Besuche wurden verschoben, und Waldl auf dem Arme, verließ ich mit meiner Frau das Haus, um den Arzt aufzusuchen. Als wir jedoch auf der Straße etwas gegangen waren, fing Waldl auf einmal sich zu regen an, ja er zappelte und wand sich, daß wir meinten, daß das Ende nahe sei. Ich ließ ihn zur Erde nieder, da ich ihn fast nicht mehr halten konnte. Doch wer beschreibt unser Erstaunen. Kaum in Berührung mit dem Boden, sprang er auf die Füße, wedelte, bellte und machte die tollsten Sprünge. Dabei zeigten seine Augen einen Glanz, gerade als wollte er uns auslachen. Und dem war auch so. Erfreut, daß wir Waldl nicht verloren und dabei erstaunt, gingen wir weiter und beschlossen die Besuche doch zu machen und zwar mit unserem Dackel. Unterwegs fiel mir auf einmal ein, wie der Vorfall zu erklären sei, und lachend theilte ich meine Entdeckung meiner Frau mit, die mir darob fast ein wenig schmollte. — Wissen Sie, was meinem Waldl fehlte? O nichts. — Er war nur in Ohnmacht gefallen. Des öfteren hatte er gesehen, wie meine Frau eine Ohnmacht benützte, um ihren Willen durchzusetzen, und nun probirte er auch dies Mittel, und, wie es sich zeigte, mit Erfolg.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

David Lieberman, Verbindlichkeiten, $3,591; Bestände $545.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Alexander Taylor, Mary Hughes, 21, 18.
John Bailey, Jane Griffin, 51, 50.
Charles Smith, Agnes Halerer, 26, 35.
Joseph Holub, Mary Richter, 34, 25.
John Janofsky, Clara Krueger, 22, 20.
Anajtasio Unti, Julia Dallam, 28, 21.
Oskar Kierswetter, Dora Brickman, 31, 25.
Abraham Pumpian, Betty Weiner, 36, 25.
Arthur Bauer, Mary Bauer, 27, 27.
Isaac Lebitzkey, Sarah Tract, 23, 19.
Antonio Besley, Antonia Stokr, 23, 18.
John Kennedy, Mary Gibbons, 21, 20.
Albert Berkowitz, Antonia Zuckerman, 26, 24.
John Aubie, Eva Wagner, 21, 22.
Anton Carlson, Hannah Swanson, 30, 27.
Anton Bezouska, Josefa Mrazek, 24, 22.
Peter Peterson, Jennie Peterson, 21, 23.
Albert Falkenberg, Bertha Bedder, 23, 20.
William Marchant, Mary Mauser, 22, 19.
Frank Campanaro, Lingeria Roß, 27, 25.
Eddie Kuda, Mary Vondrasek, 22, 20.
Nels Swanson, Emma Nelson, 27, 30.
Joseph P. Wolf, Anna Mori, 27, 23.
Henry Heß, Bertha N. Kroth, 32, 25.
Emanuel Williams, Ophelia Edgar, 36, 31.
John C. Lord, Pearl Nelson, 26, 18.
John A. Megill, Lottie Torrentine, 58, 26.
Joseph Garay, Barbara Godja, 27, 18.
Giuseppe Corona, Felippa Carmisa, 27, 30.
Patrick Mulcahy, Mary Slinsky, 21, 19.
Morris M. Gorov, Rose Prusaak, 21, 19.
Joseph F. Bartlik, Josephine Pesek, 28, 20.
Walter Childs, Estella Seiplin, 22, 17.
Samuel Mulligan, Minnie Walsh, 35, 35.
Morris Weiner, Hannah Roth, 24, 20.
Josef Boriatowski, Maryanna Pettiewiecz, 28, 21.
Albert Feldnyak, Josefa Pudla, 24, 20.
Ignac Pawlak, Anna Kucka, 30, 29.
John Axel Hogberg, Hulda A. Garow, 25, 22.
Alois Bubok, Theresa Uher, 23, 18.
Albert F. Weißner, Mary C. S. Hintz, 40, 44.
George Kohler, Mary Maltz, 25, 25.
William P. Huffman, Minnie D. Searl, 25, 30.
Samuel Lustgarten, Sarah E. Nedovich, 22, 22.
John Eckfeldt, Anna Proban, 25, 23.
Charles Mathews, Bertha Wheeler, 37, 20.
James H. Cann, Mary Edwards, 41, 28.

Scheidungsklagen

Rosina gegen Otto Meyer, Verlassen; Mary gegen Dennis Quinn, Verlassen; Roß gegen Fannie M. Fitch, Verlassen; Amelia gegen Louis Hartwick, Verlassen; Clara gegen John Moß, Verlassen; Etta gegen Edward W. Smith, Ehebruch; Lillie gegen Isaac W. Overton, Ehebruch; Emil gegen Katie Brauninger, Verlassen; Anna gegen Frank Bopowski, Verlassen; Marion gegen Herbert G. Kimball, Verlassen; Marie gegen Jakob Grgic, Verlassen; James gegen Mary Quinn, Trunksucht; Della gegen Thomas Ryan, Ehebruch.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

C. Kah, 1-stöck. Hinter-Anbau, 3217 State Str., $1,500.
Clayton E. Crafts, 2-stöck. Frame Residenz, 316 S. Park Ave., $3,200.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Dearborn Ave., 50 F. nördl. von Burton Place, Westfront, 41×132, Francis Lackner an Leigh Arey Channon, $40,000.
Dearborn Ave., Nr. 176, 30×70, Mary J. McGuire an Hugh McGuire, $20,000.
Wabash Ave., 250 F. nördl. von 13. Str., Ostfr., 25×145, Lillie M. Dickinson an Catherine Seipp, $17,400.
Dayton Str., Nordwest-Ecke Garfield Ave., Ostfr., 25×125, John J. A. Anderson an Gertrude Kellner, $14,750.
Kenmore Ave., 50 F. nördl. von Ainslie Str., Ostfront, 50×150, A. E. Ketcham an Charlotte Schmitt, $10,000.
13. Str., Nr. 60—62, 50×124, C. Dietsch an George E. Deach, $8,000.
Kenmore Ave., 444 F. südl. von Montrose Blvd., Ostfront, 25×125, A. Combler an Nancy L. Clark, $8,000.
Southport Ave., 73 F. südl. von Fletcher Str., Ostfr., 24×125, P. Schuetz an Frank Tielman, $2,800.
Tripp Ave., 225 F. nördl. von Wabansia Ave., Ostfront, 25×125, H. Kuhn an A. Julius Breuhaus, $4,000.
Homer Str., 165 F. östl. von Kedzie Ave., Südfr., 25×125, M. W. Rader an Emma Schaefers, — $2,000.
Webster Ave., Südost-Ecke Wood Str., Nordfront, 24×125, A. J. Breuhaus an August Kauter, — $20,000.
Division Str., 250 F. westl. von N. 42. Ave., N.-Fr., 100×125 W. H. Sullivan an Charles C. Caspar, $4,400.
Lawndale Ave., 141 F. südl. von North Ave., Ostfront, 80×76, J. Mills an Mary Comiskey, — $1,100.
Pierce Ave., 144 F. östl. von St. Louis Ave., N.-Fr., 24×126 9-10, Continental National Bank an Harry S. Haines, $2,850.
Chicago Ave., 49 F. östl. von Christiana Ave., N.-Fr., 24×120, W. H. Davis an Frederic de St. Aubin, $1,000.
Washington Blvd., 175 F. westl. von Robey Str., Südfront, 30×124, Gustavus A. Wilcox an Augusta P. Latham, $10,000.
Jackson Str., Nordwest-Ecke S. 41. Ave., Südfr., 51×121, G. A. Maxwell an Louis Nau, $5,000.
Edgemont Ave., Südwest-Ecke Throop Str., Nordfront, 25x106½, W. H. Dunn an Julius A. Wendell, $2,873.
12. Str. 89 F. östl. von Desplaines Str., Südfr., 44.86x123½, John L. Bobo an Jakob H. Lesher, $7,000.
Roscoe Blvd., 126 F. östl. v. Lincoln Str., S.-Fr., 25x124, E. M. Kimball an John O. Barber — $1,400.
Hermitage Ave., 89 F. nördl. von Thomas Str., Westfront, 100x162 und anderes Grundeigenthum, G. Kellner an John A. Anderson, $6,250.
N. 42. Ave., Nordost-Ecke Addison Str., Westfr., 87×173, A. E. Nelson an Chas. Orre, $2,000.
Byron Ave., Nordwest-Ecke N. Ravenswood Park, Südfront, 100×126.9, G. B. Read an Ralph Ware, $6,000.
Otto Str., 100 F. westl. von Perry Str., Nordfr., 25×125, G. Derbfuß an Wilhelm Juhl, $2,600.
Sawyer Ave., 197 F. nördl. von Noble Str., Ostfront, 38×123, R. C. Moore an Milton E. Falker, $3,600.
Fletcher Str., 186 F. westl. von Leavitt Str., N.-Front, 30×125, C. M. Ferguson an George J. Kepplinger, $2,650.
Francisco Ave., 175 F. nördl. von Bloomingdale Ave., Westfront, 50×110½, M. J. Baß an George R. Benson, $2,000.
Armitage Ave., 274 F. westl. von Robey Str., Nordfront, 24×100, M. Lang an Louis Goldensohn, $3,000.
Mohawk Str., 192 F. südl. von Wisconsin Ave., Westfront, 24×119, F. Huber an Martha Bauers, $2,250.
Iowa Str., 166 F. östl. von Homan Ave., Südfr., 245×125, T. J. Diven an H. B. Hanson, $1,500.
Washington Blvd., 121 F. nördl. von Campbell Ave., Nordfront, 24x126, A. B. McDonald an George D. Kenson, $1,550.
Walnut Str., 155 F. westl. von Albany Ave., S.-Fr., 20x137, J. R. Thompson an James G. Mastin, $3,100.
Austin Ave., Nordost-Ecke Elisabeth Str., Südfr., 25x99, R. L. Lyons an Julia Drew, $1,000.
Sinott Pl., 168 F. östl. von Elisabeth Str., S.-Fr., 24x87, P. Dwyer an Giuseppa Lenge, $1,900.

Marktbericht.

Chicago, den 5. Januar 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 73—74c; Nr. 3, roth, 70—72c; Nr. 2, hart, 71—72c; Nr. 3, hart, 66—70c.
Sommerweizen, Nr. 1, 74—75c; Nr. 2, 73—75c; Nr. 3, 68—73c.
Mais, Nr. 2, 44½—44⅝c; Nr. 2, weiß, 44½—44⅝c; Nr. 2, gelb, 44½—45c; Nr. 3, 40½—40⅝c; Nr. 3, weiß, 43—43½c.
Hafer, Nr. 2, 31½—32c; Nr. 2, weiß, 35—37c; Nr. 3, 31½—31¾c; Nr. 3, weiß, 32½—33c; Nr. 4, weiß, 31—32c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar 71¼—71⅜c; Mai 75—75⅛c; Juli 72½c.
Mais, Januar, neu, 44⅝c; Mai 42⅞—42⅛c; Juli 42⅛c.
Hafer, Januar, neu, 31⅞c; Mai 33⅞—33⅛c; Juli 31¼c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $9.77½; Mai $9.37½.
Rippchen, Januar $8.30; Mai $8.52½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $17.30; Mai $16.05.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfd., $6.25—$6.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.75—$6.20; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $5.35—$5.70; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.25—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.50—$8.35; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$6.25; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.30—$6.65 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.15—$6.40; ausgesuchte für Fleischer, $6.30—$6.55; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $5.90—$6.25.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.25—$4.50; gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.65—$5.65.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.28
Nr. 1, per Pfund	0.23 —0.24½
Nr. 2, per Pfd.	0.18 —0.20
„Dairies", Cooleys, per Pfund	0.25
Nr. 1, per Pfund	0.22
„Ladles", per Pfund	0.17½—0.18
Packwaare, frische	0.16 —0.16½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.18½
„Daisies", per Pfund	0.13½—0.14
„Young American", per Pfund	0.13½
Schweizer, per Pfund	0.11½—0.12½
Limburger, per Pfund	0.10½—0.11
Brick, per Pfund	0.11
Eier—	
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.22 —0.23½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.12
do., junge, das Pfund	0.12½
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.14
Enten, per Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend	5.00—10.00
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.17
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
Hühner, „Springs", das Pfd.	0.12½—0.13
Kapaunen, per Pfund	0.15 —0.18
Enten, per Pfund	0.14 —0.15
Gänse, per Pfund	0.11 —0.12½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07½—0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische)—	
Trout, per Pfund	0.07
Weißfisch, per Pfund	0.09
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.15
Pickerel, per Pfd.	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.08
Perch (zugerichtet), per Pfd.	0.03½
Lachs, per Pfd.	0.10
Schellfisch, per Pfd.	0.08
Wild—	
Wildenten, Mallards, per Dutzend	4.00 —4.50
Gewöhnliche, kleine	1.75 —2.00
Canvasbacks, per Dtzd.	8.00 —10.00
Bekassinen, Dutzend	1.50
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Kaninchen, das Dutzend	1.00 —1.25
Bärenziemer, per Pfund	0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse

Aepfel—	
Gewöhnliche, per Faß	1.50 —1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß	2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste	2.50 —2.75
Orangen, Florida, per Kiste	3.00 —3.75
California Navels, per Kiste	3.00 —3.75
Bananen, per Gehänge	0.75 —1.60
Birnen, gute bis ausgesuchte, Faß	1.50 —3.50
Kronsbeeren, Cape Cod, p. Faß	9.00
Weintrauben, Catawba,	
4-Pfund-Korb	0.18
do., Concords, 8 Pfd.-Korb	0.20 —0.21
Rothe Rüben, per Faß	2.50 —3.00
Kraut, hiesiges, per Tonne	4.00—10.00
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	2.00
Mohrrüben, per Faß	2.50 —3.00
Gurken, per Dutzend	1.50 —1.75
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	3.50 —5.00
Blattsalat, per Kiste	0.40 —0.50
Sellerie, Michigan, per Kiste	1.00 —2.00
Rüben, neue, per Bushel	0.26
Zwiebeln, hiesige, per Bushel	0.42 —0.57
Tomaten, California, 4 Körbe-Crate	3.00 —3.50
Spinat, Louisiana, per Faß	2.50 —3.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	2.00 —3.00
Wachsbohnen, per Bushel	1.50 —3.00
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	2.40
„Medium"	2.32
Braune schwedische	2.00 —2.25
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen	
Burbanks	0.45 —0.47
Rurals	0.44 —0.47
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.40 —0.42
Süßkartoffeln, Ill., Faß	2.00 —3.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Wir haben noch immer einige Vakanzen offen für gute Verkäufer. Ausschließliches Territorium. Wir bezahlen direkt Lohn. D. B. Zimmer & Co., Omaha.

Verlangt: Deutscher Waiter. 190 W. 12. Str.

Verlangt: Alter Mann, der mit Pferden umgehen kann in Bäckerei zu helfen. 189 Webster Ave.

Verlangt: Guter Schneider. 924 Southport Ave. modi

Verlangt: Guter Wurstmacher sofort. 3359 So. Halsted Str., Schmidt.

Verlangt: Sofort guter Porter. 151 E. North Ave.

Verlangt: Guter Porter. 43 W. Erie Str.

Verlangt: Junger Butcher. 27722 Wallace Str.

Verlangt: Porter, ledig, der auch Bartenden kann. 381 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Junge, in der Apotheke zu arbeiten. 1901 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 1907 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zwei Jungen, in Wurstmacherei zu arbeiten. 236 E. North Ave.

Männer, stetige Stellung wünschend, bitte vorzusprechen. Wächter, $15; Janitors (Flats), $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Heizer, Oeler, $14; Fahrstuhlführer, Fabrikarbeiter, $12; Kutscher, Porter, Verpacker, Hilfsmänner, Helfer für Wholesalehäuser, $12; Kollektoren, Buchhalter, Office- und Grocery-Gehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerke zu lernen; andere Stellungen gesichert. — Guarantee Employment Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, nahe Adams Str. modi

Verlangt: Junge, einer der schon in Bäckerei gearbeitet hat. 985 Armitage Ave.

Verlangt: Porter für Saloon mit Business-Lunch. $8 die Woche. 277 E. Madison Str.

Verlangt: Schneider für Reparaturen. Nachzufragen die ganze Woche. 462 West Madison Str.

Verlangt: Ein junger Wurstmacher. Deutsche Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str. modi

Verlangt: Zwei Butcher, erster Klasse Storetender. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Bartender, junger, lediger Deutscher, der englisch spricht, muß Porterarbeit thun. H. J. Kolze, 64. Ave. und Irving Park Blvd., Dunning. modi

Verlangt: Mann, um Power Cutter zu besorgen. Nachzufragen nach 6 Uhr Nachm. 518 Racine Ave.

Verlangt: Sofort, Zigarren-Roller. 537 N. Wood Str., Ecke Division Str., Main Floor.

Verlangt: Ein guter Porter. Guter Lohn. 225 Evanston Ave.

Verlangt: Ein guter Junge in der Apotheke. Ecke Belmont und Southport Ave.

Verlangt: Ein reinlicher guter Lunchmann für leichte Arbeit. Tivoli Buffett, 234 E. Madison Str.

Verlangt: Heizer, mit Erfahrung, nur ein Mann, der weniger auf Lohn sieht, aber eine ausgezeichnete Gelegenheit benutzen will, binnen kurzer Zeit lizensirter Engineer zu werden. Adr.: H. 502, Abendpost.

Verlangt: 5 Schuhmacher auf Reparatur. 225 State Str.

Verlangt: Porter, muß am Tisch aufwarten können, guter Lohn. Sonntags frei. 73 S. Water Str.

Verlangt: Ein guter Junge in der Bäckerei an Cakes. 729 Elston Ave. modi

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 738 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Leimer an Tischplatten. 960 N. Rockwell Str.

Verlangt: Ein Junge am Milchwagen zu helfen. 446 N. Wood Str.

Verlangt: Ein Junge, das Barbiergeschäft zu erlernen. 622 W. North Ave. modi

Verlangt: Ein Shoptender im Butcher Shop. 1788 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger lediger Butcher und Wurstmacher. 559 Southport Ave.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher, guter Lohn, stetige Arbeit. 1639 Campbell Ave., Ecke Elston Ave., Wern.

Verlangt: Ein stetiger Mann für Arbeit ums Haus, muß etwas von Blumenzucht verstehen. 1824 Belmont Ave.

Verlangt: Ein älterer Mann, im Saloon zu helfen. 4101 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein selbstständiger Bäcker an französischem Brot. 581 W. 12. Str.

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 14—15 Jahren, um auf Milchwagen mitzuhelfen. 694 West 18. Str. modi

Verlangt: Junge in der Apotheke. 1358 Diversey Blvd.

Verlangt: Junge, um die Buchbinderei zu erlernen. 930 Osgood Str.

Verlangt: Mann, um Pelz zu färben. M. Freytag, 63 Market Str. samo

Verlangt: Kürschner. M. Freytag, 63 Market Straße. samo

Gesucht: Aufgeweckter Junge, 14—15 Jahre alt, der willens ist ein Geschäft (Metallbranche) zu erlernen. Adr. A. 173 Abendpost. somo

Verlangt: Ordentlicher Mann für Farmarbeit. Zacharias, 95. Str. und Western Ave. sasomo

Verlangt: Strebsame Männer für Versicherungs-Geschäft. Keine Lapses. Geld vorgeschossen. Bester bestehender Kontrakt. Vorzusprechen vor 10 Uhr Morgens. W. Burton, 403 Webster Ave. dez30,1wX

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farmhände und Kohlengräber für Winterarbeit, mit gutem Lohn. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 5dez,*X,1mt

Verlangt: Deutscher Junge in Druckerei. 106 Fifth Ave., Zimmer 19. samo

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge für leichte Arbeit, $3 die Woche. Robt. Priest, 91 Seminary Ave.

Verlangt: Mann und Frau für Kochen und Porterarbeit. 205 So. Halsted Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Porter. Adr.: H. 500, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, seit 4 Monaten im Lande, sucht leichtere Beschäftigung in der Stadt oder auf dem Land. Adr.: H. 530, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 1 Monat in Lande, wünscht die Bäckerei zu erlernen. 557 Elston Ave., 2. Flat.

Gesucht: Junger Mann, spricht deutsch und polnisch, sucht Stellung im Saloon, frisch eingewandert. 557 Elston Ave., 2. Flat.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter, kann an der Bar aushelfen und aufwarten. Adr.: H. 858, Abendpost.

Gesucht: Kellner (auch Bartender), sucht Stellung. J. R., 49 N. Clark Str. modi

Gesucht: Guter deutscher Tinner sucht Arbeit. — 1280 N. Marshfield Ave.

Gesucht: Junger Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung. Adr.: H. 566, Abendpost. modi

Gesucht: Bartender, verheirathet, der keine Arbeit scheut, sucht stetigen Platz. Adr.: H. 565, Abendpost. modimi

Gesucht: Tüchtiger selbstständiger Conditor und Cakebäcker sucht Stellung. Adr.: H. 533, Abendpost. modi

Gesucht: Lediger Bartender sucht Stellung. Scheut keine Arbeit. E. Leitermann, 987 W. Lake Str. modi

Gesucht: Guter zuverlässiger Bartender, versteht Aufwarten und Porter-Arbeit, sucht Stelle. Adr. [illegible] Abendpost.

Gesucht: Gärtner, 25 Jahre alt, gut in Topfpflanzen-Vermehrung und Farrenzucht, mit besten Referenzen, sucht Stelle. Adr. H. 531 Abendpost.

Gesucht: Ein fleißiger verheiratheter Mann sucht Stelle als Bartender und Porter. Scheut keine Arbeit. Gute Zeugnisse. T. W. 204 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche Beschäftigung in Fabrik. Südseite. 1374 72. Ct.

Gesucht: Junger Mann (frisch eingewandert), sucht Stelle als Kutscher oder für Stallarbeit. Adr.: H. 532, Abendpost.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stellung als Porter. Kann Lunch kochen und alle Hausarbeit thun. Adr. H. 542 Abendpost. sonmo

Gesucht: Ein guter junger Bartender sucht stetigen Platz. Joe Dorr, 452 S. Kedzie Ave. jan4,1wX

Gesucht: Taubstummer, willig und gut geschult, sucht Arbeit irgendwelcher Art; auch Haus- oder Stallarbeit. Adr.: A. 110 Abendpost. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Taschenmacher für Inside, ebenso um Arbeit nach Hause zu nehmen an Coats. 564 N. Ashland Ave.

Verlangt: Gute Operators an Knaben-Röcken, stetige Arbeit, guter Lohn. P. S. Hearighty, 417 W. 14. Str. modi

Verlangt: Shapers, Baisters und Finishers an erster Klasse Röcken. 234—236 Market Str., fünfter Floor. mdmi

Verlangt: Mädchen zum Nähen an Custom Tailoring. Kohls, 946 N. Halsted Str.

Verlangt: Erfahrenes Ladenmädchen in Bäckerei. 389 Wells Str.

Verlangt: Mädchen von 14 bis 16 Jahren, an Caramels. 110 South Jefferson Str.

Verlangt: Erfahrene Skirtmacher an tailor-made Suits. 431 E. Division Str.

Verlangt: Maschinenhände an Westen. Glatter, 745 Elkgrove Ave. 5jan,1w

Verlangt: Saum-Näher und Taschenmacher an Hosen. Lundberg & Svensen, 831 N. Winchester Ave.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Röcken. 293 Dayton Str., nahe Center. modimi

Verlangt: Handmädchen an Coats. 95 Haddon Ave., 1. Flur, Krueger.

Verlangt: Maschinenmädchen an Coats. 564—566 N. Ashland Ave., Hintergebäude, 2. Floor.

Verlangt: Ein gutes erfahrenes Mädchen im Bäckerstore, das zu Hause schlafen kann. 304 E. North Ave.

Verlangt: 2 Mädchen an Hosen, Dampfkraft. 112 Mohawk Str.

Verlangt: Maschinen-Operators, um an Korsets zu arbeiten. Stetige Arbeit das ganze Jahr. Mädchen ohne Erfahrung angelernt. Chicago Corset Co., Milwaukee und Oakley Ave. samodimidofr

Verlangt: Junges Mädchen an Knaben-Westen. Nachzufragen im Store, 852 Lincoln Avenue. 3jan,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren zur Hilfe in kleiner Familie, keine Wäsche. 896 N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine Frau in mittleren Jahren den Haushalt zu führen, muß gut zu Kindern sein. 431 E. Division Str., im Store.

Verlangt: Arbeitsame Haushälterin, guter Lohn. Nachzufragen 1303 Schiller Bldg., 109 Randolph Str. modi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 310 Wells Str. modimi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1097 Humboldt Blvd., Ecke California Ave., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin, 25—30 Jahre alt, 2 Kinder. 416 Harding Ave., nahe Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 627 N. Hoyne Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. $2 bis $3. 273 E. North Ave., Mathews.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche. 171 Bissel Str.

Verlangt: Ein Mädchen bei der Hausarbeit behilflich zu sein. Kein Waschen. 3349 Forest Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — 1264 W. Lake Str., 2. Flat.

Verlangt: Kompetentes englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von 3. 258 Loomis Str.

Verlangt: Mädchen, 15—16 Jahre alt, bei Kindern. 322 Roscoe Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5. 1425 Diversey Blvd.

Verlangt: Eine Waschfrau außer dem Hause. — 1260 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 1258 Wilton Ave., nahe Addison Ave.

Verlangt: Eine Frau, um Wäsche ins Haus zu nehmen. 930 Osgood Str.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit. 76 Uhland Str. modimi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in der Bäckerei. 145 Larrabee Str. modi

Verlangt: Mädchen oder Frau in kleiner Familie, kann zu Hause schlafen. 312 Larrabee Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 725 W. Chicago Ave. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 879 W. 21. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, ohne Kochen und kleine Wäsche, Lohn $3. 1921 Arlington Pl.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Waschen. 1928 Barry Ave., nahe Lake Shore Drive.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 972 N. Halsted Str., unten. samo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie, guter Lohn. Muß englisch sprechen. 20 St. Johns Court, nahe Union Park. sonmo

Verlangt: Mädchen, im Haus zu helfen. 605 31. Str. sonmo

Verlangt: Köchin, $6 per Woche, von 7 Morgens bis 7 Abends. Sonntags geschlossen. Sprecht Montag vor. Newsboys Restaurant, hinteres Basement von 173 Madison Str. Eingang an der Alley, nahe der LaSalle Str. sonmo

Verlangt: Gutes Küchenmädchen. 91 E. Chicago Ave. sasomo

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 5906 Indiana Ave., 3. Flat, Loeb. sasomo

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; guter Lohn. 1528 Wilson Ave., nahe Sheridan Road. samo

Verlangt: Gutes Mädchen, um im Haushalt mitzuhelfen. 1240 Wolfram Str. samodi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen, hoher Lohn, keine Wäsche. 1511 Bradley Place, nahe Halsted Str. 29dez*

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in kleiner Familie. Guter Lohn. 1350 Leland Ave., 2. Stock rechts. dez16*

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich um 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau zum Geschirrwaschen und Schrubben. $5 die Woche, und Sonntag frei. 122 W. Lake Str. modi

Verlangt: Mädchen von 13—14 Jahren für Kinder. 718 Clybourn Ave. modimi

Verlangt: 2. Mädchen für Hausarbeit. 547 Milwaukee Ave. modimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit, muß zu Hause schlafen. 124 Hudson Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 561 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 407 Orchard Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 285 Center Str., 2. Flat.

Verlangt: Nettes starkes Mädchen, das sich nicht vor der Arbeit scheut. 336 Mohawk Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 982 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erster Klasse deutsche Köchin im Cafe. Guter Lohn. Nicht unter $12 die Woche. 101 E. 22. Str. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 654 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1915 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für gewöhnliche Hausarbeit, guter Lohn. Mrs. Weis, 136 Potomac Ave. modimido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Privatfamilie von zwei. Referenzen. 350 Oakwood Blvd., 1. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen in Küche zu helfen. 291 E. Michigan Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie. Mrs. Abe Wolf, 433 S. Pauline Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 in Familie. 3641 Vernon Ave., 2. Flat.

Verlangt: Frau für Restaurant-Küche. 98 Franklin Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit, kein Kochen. $4. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Privatfamilie. Empfehlungen verlangt. 3116 Indiana Ave., 1. Flat. mdi

Verlangt: Gutes Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, eines, das zu Hause schlafen kann, bevorzugt. 3119 S. Park Ave., 2. Flat. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß zu Hause schlafen. 381 Dayton Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 39 Clifton Ave., nahe Center Str., 2. Stock.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen f. allgemeine Hausarbeit. 4320 Vincennes Ave. mdmdosa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 275 E. 46. Str.

Verlangt: Erfahrenes deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen oder Bügeln. 3822 Calumet Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau, um Zimmer reinzuhalten. 4 bis 5 Stunden den Tag. 49 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1492 Milwaukee Ave.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zuverlässiges Mädchen sucht Stellung als Clerk in Bäckerei oder Grocery. Adr.: H. 592, Abendpost.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Arbeit bei einer Familie. Adr.: J. H., 1469 Armitage Ave.

Gesucht: Frau wünscht Wäsche in oder außer dem Hause. 14 Orchard Str., 2. Floor.

Gesucht: Eine junge Frau sucht Hausarbeit. Will zu Hause schlafen. 289 W. North Ave., oben, Mitte.

Gesucht: Deutsches Mädchen suchte Stelle im Restaurant oder Hotel, auch Hausarbeit. 1696 Milwaukee Ave.

Gesucht: Frau nimmt Wäsche ins Haus. 231 Vine Str.

Gesucht: Frau sucht Stelle Kranken und Wöchnerinnen aufzuwarten. 201½ Hudson Ave.

Gesucht: Eine Frau sucht Tagarbeit und eine Köchin sucht Stelle. 209 Center Str., unten hinten.

Gesucht: Eine gute selbstständige Köchin sucht Stellung. Adr.: A. 109 Abendpost. sasomo

Gesucht: Eine gute erfahrene Lunchköchin wünscht Stelle. Adr. O. 809 Abendpost. sonmodi

Gesucht: Frau wünscht Wäsche in's Haus zu nehmen. 68 Rees Str. sonmo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons.—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 26no,mifrmo2m

Zu verkaufen: Großer Bargain, wegen Krankheit, Grocery-, Delikatessen-, Bäckerei- und Candystore, beste Lage, ohne Konkurrenz, neue Fixtures, Eisbox, großes Waarenlager, wen sofort genommen $325, Werth das Doppelte. Schöne billige Wohnung mit Bade-Einrichtung. Miethe $18. Solche Gelegenheit kommt nicht wieder. Fragt Morgens um 9 Uhr nach. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Ein sehr gut gehendes Cafe und Delikatessengeschäft. Monatliche Einnahme $1500—$1700. Eigenthümer. Keine Agenten. Adr. O. 826 Abendpost.

Zu verkaufen: Blumenstore, gute Lage, alt etablirtes Geschäft. Bargain, muß sofort verkauft werden. Guter Verkaufsgrund. O. 819 Abendpost.

Zu verkaufen: Confectionery-, Zigarren-, Tabak-, Periodicals und Notion-Store. Alt etablirt. Feine Ausstattung. Einnahmen $5 bis $20. Miethe mit 5 hübschen Zimmern, $18. Mäßiger Preis. 287 Blue Island Ave. modi

Zu verkaufen: Billig — ein vollständig eingerichtetes Rooming-Haus am Haymarket. Grund: Habe zwei Geschäfte und kann mich nicht beiden widmen. Zu erfragen beim Besitzer, Fritz Schmidt, 14 Süd Desplaines Str. modi

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Schulstore und Wohnung, neben großer Schule, billige Miethe oder leichte monatliche Abzahlungen. 104 Lewis Str.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Reeller, durchaus zuverlässiger und nüchterner, lediger Mann als Partner gewünscht in einem bestehenden Milchgeschäft auf Farm. Muß Farmarbeit verstehen und willens sein Milch zu peddeln. Adr.: O. 818, Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store und 4 Zimmer-Wohnung. 288 W. Chicago Ave. $16. Vorzusprechen obere Etage oder bei Koester & Zander, 69 Dearborn Str. momi

Zu vermiethen: Bester Saloon auf der Nordseite. Nachzufragen 297 Cornell Str. modi

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anständige Boarder. 29 Bissel Str.

Zu vermiethen: Ein Bettzimmer. 14 Orchard Str., 2. Floor.

Zu vermiethen: Board für Herren und Damen; heißes Wasser, Bad, helle Zimmer. 324 Orchard Str., Ecke Garfield. 3ja,famomi,1m

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleines Pferd billig. 2213 N. Sacramento Ave. momifr

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w., für Weihnachtsgeschenke. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,so*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 9dzX*

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14nov*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Store-Einrichtung, Counters, Shelfs etc. Will das Geschäft aufgeben. 12 Willow Str.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eigenthümer eines neuen Pianos würde ein Drittel des Werthes Cash dafür nehmen. Adr.: H. 567, Abendpost. 5jan,1w

Nur $75, schönes Cable Upright Piano. Leichte Abzahlungen. Aug. Groß, 502 Wells Str., nahe North Ave. 5jan, 1w

$85 kaufen schönes Upright Piano. $5 monatlich. Aug. Groß, 502 Wells Str., nahe North Ave. dez29,1wX

Habe ein neues elegantes Piano, bestes Fabrikat. Würde verschleudern. Adr.: H. 591, Abendpost. dez29,1wX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Eine gute Gelegenheit für einen jungen Mann, um Geld zu machen! $800 kaufen einen Acker innerhalb der Stadtgrenze; ein Drittel baar, Rest auf Zeit. A. Madsen, 1242 Milwaukee Avenue. 3ja,famomi,1m

Dormunds-Verkauf: Schöne 80 Acker, Haus, Stall, 40 Acker urbar, nur $800; Keine Anzahlung. Trustee, Zimmer 304, 39 State Str. 3jan*

Südseite.

Möchte meine Eck-Lot, Südseite, 75 bei 125 Fuß ($3500), gegen gut gebautes Brick-Wohnhaus oder Flat-Gebäude ($5000), in guter Gegend, Nordseite, vertauschen. Rest kann als Hypothek zu 5 Prozent darauf angebracht werden. Adr.: C. 333 Abendpost. 3ja,1mX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld von 5%—6% ohne Kommission auf gutes Chicago Grundeigenthum. Rich. A. Koch & Co., Zimmer 5 u. 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str. Zweiggeschäft: 1788 N. Clark Str., Ecke Buckingham Place. Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. Beste, sicherste, erste Hypotheken zu verkaufen. dez6*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: M 506, Abendpost. 3ja*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago- und Exkurban Grundeigenthum, bebaut und leer." Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 3jan*

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreißig sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 3ja*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 14, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 2maX

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chicago Finance Co.— 85 Dearborn Straße, Zimmer 304. Telephon: Central 1060. [illegible] 3. Flur vom Fahrstuhl aus. Zweig-Office: 1235 Milwaukee Ave., Ecke Robey Str. Telephon: West 611. Westseite-Office offen bis 8 Uhr Abds. Leicht zu borgen. Leicht abzuzahlen. Geld für Winterbedarf. Geld um Eure Rechnungen zu bezahlen. Geld um andere Leih-Gesellschaften zu bezahlen. Geld um Möbel-Geschäfte und Piano-Geschäfte zu bezahlen. Und weiteres Geld vorgeschossen, wenn gewünscht. Konzentrirt Eure Schulden an einem Platz. Tilgt Eure Schulden. Macht einen neuen Anfang. Geld verliehen auf Möbel, Pianos, Lagerhausscheine, Pferde und Wagen, Fixturen, Waaren, Waaren in Lagerhäusern, Löhne und andere Sicherheiten. Ihr könnt zurückzahlen, wie Ihr es wünscht. Abzahlungen arrangirt, daß sie Euren Umständen angepaßt sind. Zeit verlängert im Falle von Krankheit, Arbeitslosigkeit oder anderem Unglück. Waaren bleiben ungehindert in Eurem Besitz. Ihr erhaltet das Darlehen unverzüglich. Keine Umständlichkeiten. Kein Nachfragen bei Euren Freunden. Bitte sprecht vor wegen Einzelheiten, ob Ihr borgt oder nicht. Alle Geschäfte vertraulich. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt, und ein Vertrauensmann wird bei Euch vorsprechen. 9dez—3janX

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. [illegible] Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität. [illegible] A. Frend 3ja*X
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Geld! Geld! Geld! Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. Chicago Mortgage Loan Company, 100 W. Madison Str., Zimmer 222, Südost-Ecke Halsted Str. Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden. Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute [illegible] $30 für $1.50 [illegible] $40 für $1.75 [illegible] Reelle Behandlung: [illegible] Geschäft. Otto C. Becker, 70 LaSalle Str. [illegible]

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Exkursionen.

California und Pacific Northwest—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" [illegible]

Notiz! Versammlung der Aktien-Inhaber der „Chicago Pump Governor & Machine Co." in 3573 Rhodes Ave., um 9 Uhr Morgens am 20. Januar 1903, um über Namensänderung und andere Angelegenheiten besagter Co. zu berathen. J. F. Hoeffel, Präsident. dez29,5,12jan

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, [illegible] Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. dez19,1mX

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutsch-Amerikaner, 28 Jahre alt, Florist, 5 Fuß 10 Zoll hoch, [illegible] Adresse unter A. 112 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pianos-, Zithern-, Guitarre-Unterricht ertheilt Prof. Ploner, 669 N. Halsted Str., nahe North Ave. Erfolg garantirt. dez29,modosa,1mo

Schmidt's Tanzschule. Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends. 601 Wells Straße. Donnerstag, Nordostecke California Ave. und Division Straße. dez12,1mX

Gründlicher Piano-, Violin-, Zither-, Mandolin-, Guitarre-Unterricht. Kahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 3dez,1mX

Englische Privat-Abendschule eröffnet am 5. Januar eine neue Klasse. Lesen, Schreiben, Konversation. Erfolg garantirt. Honorar 75c wöchentlich. Adr.: P. 497 Abendpost. dez20—3janX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat [illegible] Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, [illegible] Preis $2. Zu haben in Behlers Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3sep*X

Dr. Ehlers, 126 Wells Str. Spezial-Arzt. Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magen-[illegible] Untersuchung frei. Sprechstunden [illegible]

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 1000 Tribune Building. 10JlX

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,fsonmomi*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. [illegible] Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str.

R R R
RADWAYS READY RELIEF

Radway's Ready Relief beseitigt die schlimmsten Schmerzen in einer bis zu zwanzig Minuten. Es ist unnöthig, noch eine Stunde nach dem Lesen dieser Anzeige zu leiden an

Pein und Schmerzen

Gegen Kopfschmerzen (ob Migräne oder nervöse), Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheumatismus, Lendenweh, Schmerzen und Schwäche im Rücken, Kreuz oder Nieren, Schmerzen in der Lebergegend, Wassersucht, Anschwellen der Gelenke und Schmerzen aller Art wird die Anwendung von Radway's Ready Relief unmittelbar Linderung gewähren und bei fortgesetztem Gebrauch während weniger Tage eine dauernde Heilung bewirken.

Eine Kur für alle Erkältungen, Husten, wunden Hals, Influenza, Bronchitis, Lungenentzündung, Anschwellung der Gelenke, Hüftenweh, Entzündungen, Rheumatismus, Neuralgie, Frostbeulen, Frostwunden, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Asthma, Schwerathmigkeit.

Es heilt die schlimmsten Schmerzen in einer bis zwanzig Minuten. Nicht eine Stunde nach dem Lesen dieser Anzeige braucht irgend Jemand Schmerzen zu leiden.

Radway's Ready Relief ist eine sichere Kur für Schmerzen im Rücken, Brust und Gliedern.

Es war das erste und ist das einzige Schmerzens-Heilmittel,

das augenblicklich die marterndsten Schmerzen beseitigt, Entzündungen mildert und Kongestion heilt, ob sich dieselben an den Lungen, im Magen, in den Eingeweiden oder in anderen Drüsen oder Organen befinden, und zwar durch eine einmalige Anwendung. Ein halber bis zu einem ganzen Theelöffel voll in einem halben Glase Wasser wird in wenigen Minuten Krämpfe, Spasms, Sodbrennen, Herzbrennen, Nervösität, Schlaflosigkeit, Migräne, Durchfall, Ruhr, Kolik, Blähungen und alle innerlichen Schmerzen heilen. Es gibt kein anderes Heilmittel in der Welt, welches Fieber und Schmerzen und alle anderen malarischen, biliösen und anderen Fieber unter Zuhilfenahme von Radway's Pillen so rasch heilen wird, als Radway's Ready Relief. 50c pro Flasche. Von allen Apothekern verkauft.

Radway's Pillen. Immer zuverlässig. Rein vegetabilisch.

Vollständig geschmacklos, elegant verzuckert, abführend, regulirend, reinigend und kräftigend. Radway's Pillen zur Heilung aller Störungen des Magens, der Eingeweide, Nieren, Blase, nervöser Krankheiten, Schwindelanfällen, Vertigo, Verstopfung, Hämorrhoiden.

Migräne, Biliosität, Dyspepsie, Frauenleiden, Unverdaulichkeit, Verstopfung und alle Leberleiden.

Man beachte die folgenden Symptome, welche sich bei Erkrankungen der Verdauungs-Organe einstellen: Verstopfung, innere Hämorrhoiden, Blutandrang nach dem Kopfe, Säure im Magen, Uebelkeit, Sodbrennen, Abneigung gegen Speisen, Unbehagen oder Schwere im Magen, saures Aufstoßen, geschwächter oder verstärkter Herzschlag, Empfindungen zum Aufspringen oder Ersticken beim Liegen, geschwächte Denkkraft, Flecken oder Gewebe vor den Augen, Fieber und dumpfer Schmerz im Kopf, mangelnder Schweiß, gelbe Haut und Augen, Schmerzen in der Seite, Brust und den Gliedern, plötzliches Auftreten von Hitze und Brennen im Fleisch. Einige Dosen Radway's Pillen befreien das System von den erwähnten Störungen.

Preis 25c pro Schachtel. Von Apothekern verkauft oder per Post versandt.

Schreibt an Dr. Radway & Co., Lock Box 365, New York, wegen Rathgebungs-Buch. (4)

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex.

Burlington-Linie.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Lake Shore Eisenbahn.

Chicago & Alton.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Eisenbahn-Fahrplan.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Overland Limited", nur für erste Klasse Schlafwagen-Passagiere.	* 8.00 N	* 9.00 V
Des Moines, Omaha, Salt Lake, San Francisco	*10.00 V	* 7.15 V

Monon Route—Dearborn Station.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

RUPTURE
Bruchleidende

DR. SCHROEDER,
Deutscher Zahnarzt

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
64 Adams Str., Zimmer 60.

nur drei Dollars

Leset die „Sonntagpost"

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

„Das Bärenfell", Schwank von Gustav Kadelburg.

Nächsten Sonntag: „Hans Huckebein" Schwank von Blumenthal und Kadelburg.

Wie zweckmäßig das Kooperativ-System auch in der Fabrikation von dichterischen Bühnenwerken ist, das wurde gestern Abend den zahlreichen Besuchern der deutschen Vorstellung in Powers' Theater klar. Das zur Aufführung angesetzte Stück, ein Schwank mit dem Titel „Das Bärenfell", ist von Herrn Gustav Kadelburg allein verfaßt worden. Wie unvorsichtig es von ihm gewesen ist, auf die Mitwirkung seines Geschäfts-Theilhabers Blumenthal zu verzichten, wurde offenbar, als es sich herausstellte, daß der Verfasser schon in zwei Akten mit seiner Geschichte zu Ende war, und daß der „zur Ausfüllung des Abends" noch hinzugefügte dritte Akt an schauervoller Inhaltsleere krankte. Auch vermißte man Blumenthals Mitarbeiterschaft noch anderweitig in dem Aufbau des Schwankes. In diesem wird die Enttäuschung hoffnungsvoller Erben geschildert, als der von ihnen bereits so gut wie todt gewähnte Erbonkel frisch und gesund wieder unter ihnen auftaucht und fürchterliche Musterung hält unter den Ungeduldigen, die sich in dem Erbe bereits häuslich eingerichtet haben.— Der Verfasser scheint sich großentheils darauf verlassen zu haben, daß die Darsteller es übernehmen würden, die Rollenskelette herauszustaffiren, welche er hergerichtet hat. Diese Zumuthung war indessen eine zu starke, weshalb der Schwank nur in einigen wenigen Szenen so etwas wie eine Wirkung zu erzielen vermochte.

Gespielt wurde, wie immer, im Allgemeinen recht gut. Die Herren Kreiß, Kleemann, Meyer-Eigen, Werbke und Pechtel, sowie die Damen Illing-Merzbach, Steimann und Beringer machten aus ihren Partien, was daraus zu machen war, was allerdings nicht eben viel besagen will. Herr Hartberg, Frl. Ganella und andere Inhaber von Nebenrollen führten dieselben in befriedigender Weise durch.

Für kommenden Sonntag steht „Hans Huckebein" auf dem Spielplane, ein Schwank, der alle Vorzüge des Theilhaberschafts-Verfahrens aufweist. Die Herren Blumenthal und Kadelburg haben denselben gemeinsam verfaßt und dadurch dem Publikum doppelten Genuß gesichert. Es werden bei der Aufführung unter Anderen die Damen Gonia, Ganella und George, sowie die Herren Kreiß, Elfeld, Kleemann und Schumacher mitwirken.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Das Gastspiel der großen englischen Oper des Herrn Henry W. Savage geht seinem Ende entgegen. In vergangener Woche ist — neun Mal und jedes Mal vor dicht besetztem Hause — der „Troubadour" zur Aufführung gebracht worden. Am Sonntag veranstaltete die Opern-Gesellschaft Nachmittags und Abends Konzerte, für welche als Hauptnummer Rossinis berühmtes „Stabat Mater Dolorosa" ausgewählt worden war. Das Programm der dieswöchentlichen Vorstellungen bildet die hier schon lange nicht mehr gesehene und gehörte Oper „Lilly of Killarney." In kommender Woche wird der „Mikado" gegeben werden, und für die Schlußwoche kündigt die Direktion abwechselnde Aufführungen von Wagners „Lohengrin" und Flotows „Martha" an. — Nach Beendigung des Opern-Zyklus wird die Direktion Savage eine neue Operette von George Ade und William Loraine herausbringen, betitelt „Peggy of Paris." Der bekannte Künstler Walter Burridge malt die Szenerie für diese neueste Schöpfung des Chicagoer Humoristen und seines musikalischen Mitarbeiters. Als Darsteller von Hauptrollen sind unter Anderen Wm. T. Hodge, Helen Bertram, Fred Lennox, George Beane, Alice Hagemann, Arthur Deagon und John Park gewonnen worden.

Dearborn Theater. — Die „Storks" sind nach kurzem Aufenthalt wieder auf und davon geflogen, um der ständigen Gesellschaft des Theaters Platz zu machen, welche in den letzten Wochen mit der Einstudirung eines neuen, von dem Chicagoer Dramaturgen J. N. Morris verfaßten Schauspieles, „The Primrose Path," zu thun gehabt hat. Der Verfasser hat die Handlung seines Stückes in die Zeit zum Beginn des vorigen Jahrhunderts gelegt, und zwar in die hochadeligsten Kreise Alt-Englands. Hierdurch wird der Direktion Gelegenheit zur Entfaltung malerischer Pracht in Bezug auf Kostüme und Ausstattung gegeben, welche denn auch gründlich ausgenützt worden ist. Howard Gould, der neue erste Held und Liebhaber der Gesellschaft, hat in dem Stücke eine ungemein dankbare Partie und auch der Charakter-Komiker Wm. Evarts erhält ausgiebigst Gelegenheit zur Bethätigung seines Könnens.

Powers'. — Die dramatische Bearbeitung von Richard Harding Davis' Roman „Glücksritter," von Augustus Thomas in sehr geschickter Weise besorgt, zieht volle Häuser, und der Träger der männlichen Hauptpartie des Stückes, Herr Robert Edeson, erntet der Bewunderung fast mehr, als ihm gut ist.

Grand Opera House. — Der Baum'sche Schlager: „The Wizard of Oz" wird auch in dieser Woche noch hier gegeben und zieht allabendlich, sowie in den Matinees, wieder ebenso volle Häuser, wie während des ganzen Sommers. Nach Schluß der am Samstag Abend stattfindenden Vorstellung wird aber schleunigst eingepackt werden, da die Gesellschaft alsdann nach New York aufbrechen muß, wo der „Zauberer" für den Rest des Winters sein Quartier haben wird.

McVickers. — Mit dieser Woche kommt in McVickers Theater das überaus erfolgreiche Gastspiel zum Abschluß, in welchem dem Publikum zum so und so vielsten Male vor Augen geführt wird, wie es „In Old Kentucky" ausgesehen hat und zugegangen ist. Für nächste Woche wird angekündigt die prächtig ausgestattete Gesangsposse „Florodora," welche während des Sommers im Illinois Theater gegeben worden ist, aber zu erheblich höheren Preisen, als sie in McVickers Theater gelten.

Howard's. — Während dieser Woche bringt Direktor Howard in seinem Familien-Theater an der Kreuzung von Lincoln, Belmont und Ashland Ave. ein amerikanisches Sensations-Schauspiel, betitelt „Nobody's Claim", zur Aufführung. Für die nächste Woche befindet sich das Ausstattungsstück „Der Graf von Monte Christo" in Vorbereitung.

Great Northern. — Eine tolle Posse, welche Clowns und Vaudeville-Artisten zu ihrer Durchführung erfordert, wird hier unter dem Namen einer von einem humoristischen Zeichner geschaffenen komischen Figur, nämlich des „Happy Hooligan" dem Publikum vorgesetzt, das sich ganz prächtig dabei zu amüsiren scheint. Die Titelrolle wird von Roß Snow gegeben, der es damit schon zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hat. Unter den übrigen Darstellern befinden sich Bella Darling, Maggie Weston, Whalen und Otto, sowie die „pan-amerikanischen Bier".

Illinois. — Das Lustspiel „A Message from Mars," in welchem der hervorragende englische Schauspieler Hawtrey sich hier dem Publikum zum ersten Male zeigt, findet in immer weiteren Kreisen Anklang, so daß die Direktion wohl für diese, die letzte noch verbleibende Woche des Gastspiels, auf volle Häuser rechnen darf. — In der am 12. Januar beginnenden Woche wird Frau Patrick Campbell hier ein Gastspiel beginnen, während dessen sie auch in Sudermann'schen Rollen auftreten wird, und zwar als „Magda" in „Heimath" und als die unglücklich-glückliche Heldin von Sudermanns vorletztem Stücke „Es lebe das Leben". Außer diesen beiden Rollen hat Frau Campbell auf ihrem diesmaligen Repertoire noch „Die zweite Mrs. Tanqueray" und „Aunt Jeannie", die Titelrolle eines gleichnamigen Stückes von E. F. Benson, dem Verfasser von „Dodo".

„Uebel des Sozialismus".

Rev. Gleeson legt den Standpunkt der katholischen Kirche der sozialistischen Lehre gegenüber dar.

Der Jesuitenpater Edward J. Gleeson hielt gestern Abend in der Kirche zur Hl. Familie den ersten in der Reihe von Vorträgen über Sozialismus, welche in der nächsten Zeit von Mitgliedern des Klerus in der Erzdiözese Chicago gehalten werden sollen. Wie Pater Gleeson in der Einleitung zu seinem Vortrage bemerkte, bekennten sich zwar nur wenige Katholiken zur sozialistischen Lehre, aber das jüngere Element sei sich über das Wesen derselben nicht klar, und um es in dieser Hinsicht aufzuklären, habe die Leitung der Diözese die Abhaltung der Vorträge angeordnet.

Im Allgemeinen definirte Redner das Wesen des Sozialismus als das Bestreben der Gesellschaft, dem Staate eine ungebührliche Kontrole über ihre Angelegenheiten einzuräumen. Es sei nicht zu leugnen, daß sich, wie überhaupt an jeder Form einer Regierung, auch an der sozialistischen etwas Gutes befinde, aber die katholische Kirche und das katholische Gewissen könne nur eine in jeder Beziehung gute Form der Regierung anerkennen. Der einzelne Mensch habe das unveräußerliche Recht auf Besitz in Gestalt von Grundeigenthum, sowie das Recht, seinem Gott auf seine Weise zu dienen. Der Sozialismus spreche ihm aber das eine, wie das andere Recht ab. Gleicherweise habe die Familie Rechte, welche keine Form der Regierung gerechter Weise antasten könne. Das Individuum und die Familie habe lange vor dem Staate bestanden, und dieser habe daher auch kein Recht, sich in ihre Angelegenheiten einzumischen, sofern dies nicht in der Ausübung jener Gewalt geschehe, welche ihm die Gesellschaft zu ihrem Schutze übertragen habe. Der Staat habe seinen bestimmten Machtbereich, und so lange er sich innerhalb der ihm so gezogenen Grenzen bewege, sei ihm nichts vorzuwerfen; überschreite er sie aber, so beeinträchtige er dadurch die geheiligten Rechte des Individuums und der Familie.

Will sein Recht.

Der 53jährige Charles Dittmann hat während der letzten Jahre hier ein recht kümmerliches Dasein geführt. Die letzten acht Wochen brachte er als Hausknecht in einer Wirthschaft an West Randolph Str. und dem Heumarktplatz zu. Jetzt ist er über Nacht wohlhabend geworden. Eine von ihm lange vergeblich erwartete große Erbschaft ist ihm zugefallen. Gestern wurde ihm von einem hiesigen Anwalt im Namen der anderen Erben das Angebot gemacht, sich mit $10,000 abfinden zu lassen. Dittmann wies den Vorschlag entrüstet zurück; die doppelt so hohe Summe sei sein Antheil, behauptet er. Er besitzt die Mittel zur Reise nach New York. Die Kosten der Fahrt über den Ozean nach der alten Heimath will er sich als Kellner, oder im schlimmsten Falle als Kohlenschaufler auf einem Ozean-Dampfer verdienen. Von Darlehen, die ihm hier auf seine Erbschaft hin angeboten wurden, will er nichts wissen. Er will sich auch drüben durcharbeiten, nicht „durchfechten".

Leset die „Sonntagpost"

Verwegener Fluchtversuch.

Aufregende Jagd auf zwei Militärgefangene in Fort Sheridan.

Die Ausreißer wurden zehn Meilen vom Fort wieder eingefangen.

Zwei Militärgefangene von Fort Sheridan machten gestern einen verwegenen Fluchtversuch. Sie wurden von Kavallerie- und Infanterie-Abtheilungen verfolgt, zehn Meilen vom Fort eingeholt, nach kurzem Kampfe überwältigt und zurücktransportirt.

Die Ausreißer waren Frank Straßer und R. J. Pleasance, welche wegen Fahnenflucht eine Freiheitsstrafe verbüßen. Am frühen Morgen wurden sie der Obhut des Postens John Cook, eines Gemeinen der Compagnie M des 20. Infanterie-Regiments, unterstellt, der mit ihnen nach der Abfall-Verbrennstätte in einer Schlucht hinter dem Quartier des Oberst McCaskey fuhr. Cook sprang zuerst ab. Straßer und Pleasance nahmen die günstige Gelegenheit wahr, sprangen auf ihn, entrissen ihm das Gewehr und schlugen ihn mit Kolbenhieben nieder. Nachdem sie ihm dann noch den Revolver abgenommen hatten, stürmten sie in nördlicher Richtung davon. Nach etwa einer halben Stunde erwachte Cook aus seiner Betäubung. Er schleppte sich nach der Wache und erstattete dem Offizier du jour, Leutnant P. J. Powers, Bericht. Dieser bildete aus Mitgliedern der Schwadron C vom 2. Kavallerie-Regiment Streifpatrouillen, welche er nach allen Himmelsrichtungen entsandte. Am Nachmittag erfuhren Unteroffizier Jacob Henopp und der Gemeine Thomas Moon in Lake Bluff von dem Stationsagenten der Northwestern-Bahn, daß zwei Soldaten ihre Uniformen gegen Zivilkleider ausgetauscht und dann ihren Weg in westlicher Richtung fortgesetzt hätten, muthmaßlich in der Absicht, einen Zug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zu benutzen.

Um drei Uhr Nachmittags stießen Henopp und Moon auf die Ausreißer, welche sie nach kurzem Kampfe überwältigten.

Ein verdienstvoller Rabbiner.

Dr. B. Felsenthal ist der älteste Rabbiner in Chicago; er wurde vorgestern 81 Jahre alt. Als vorbildlich strebsamer, mildherziger und liebenswürdiger Seelsorger wurde er in Ansprachen von seinen Amtsgenossen gefeiert, welche sich zum Geburtstagsfeste in der Felsenthal'schen Wohnung, Nr. 4809 Prairie Ave., eingefunden hatten. Er ist der Gründer der Sinai-Gemeinde und war Dr. Hirschs Vorgänger im Rabbineramte. An der Emanuel-Gemeinde hat er ebenfalls mehrere Jahre als Seelsorger gewirkt, ehe Dr. E. Schreiber zu diesem Amt berufen wurde. Im Chicagoer Rabbinerverein, dessen Mitbegründer er ebenfalls ist, verwaltet er noch immer das Präsidentenamt. Im Ganzen ist er bereits weit über fünfzig Jahre in Chicago ansässig und ist bis vor wenigen Jahren unermüdlich thätig gewesen.

Vermißt.

Schon vier Wochen sind vergangen, seit die siebzehnjährige Nellie Campbell aus ihrem Elternhause, Nr. 5135 St. Louis Ave., in Elsdon, verschwand, und noch immer nicht ist es weder der Polizei, noch ihren bekümmerten Familienangehörigen, gelungen, auch nur die kleinste Spur ausfindig zu machen, die zu ihrer Ermittelung führen könnte. Ihre Mutter befürchtet, daß das Mädchen Verbrechern in die Hände gefallen und nicht mehr am Leben sei. Nellie hätte mit rührender Kindesliebe an ihr gehangen und bisher keinen wichtigeren Schritt in ihrem Leben unternommen, ohne sie um Rath zu fragen.

Was der weiße Mann nicht weiß.

Ein englischer Offizier berichtet ein interessantes Beispiel von der Fähigkeit der Basuto, Nachrichten schnell und geheim zu befördern. Der Offizier kämpfte in der Schlacht bei Biddulphsberg mit. Der Kampfplatz lag mehr als 70 Meilen von der Basutolandgrenze entfernt, mit der durch zwei heliographische Stationen eine Verbindung hergestellt war. Die Engländer zogen sich gegen 4 Uhr Nachmittags zurück und heliographirten an den Residenten in Basutoland. Dieser erhielt die Nachricht um 4 Uhr 35 Minuten. Als drei Tage später die Engländer in Ficksburg einrückten, erzählte der Resident dem kommandirenden Offizier, daß er bereits 20 Minuten vor Einlauf der heliographischen Nachricht, d. h. also eine Viertelstunde nach Abbruch des Kampfes, von einem Basuto benachrichtigt worden sei, daß an der thatsächlichen Kampfstelle eine Schlacht stattgefunden habe, in der die Engländer geschlagen worden seien. Der strategische Rückzug Rundles mußte den Eingeborenen natürlich den Eindruck der Niederlage erwecken. Die Thatsache dieser Meldung erregte natürlich das größte Staunen in Ficksburg, und alle nur denkbaren Vermuthungen wurden aufgestellt. Eine Lösung ist auch bis jetzt noch nicht gefunden. Der verstorbene Prof. Büttner vom orientalischen Seminar in Berlin, der lange Jahre als Missionar unter den Eingeborenen Südafrikas lebte, pflegte, wie die Voss. Ztg. erinnert, solche Beispiele von überraschender Schnelligkeit der Berichterstattung auf das außerordentlich feine Gehör und die Trommeltelegraphie der Eingeborenen zurückzuführen. In wichtigen Zeiten sei dieser Trommelsprachendienst außerordentlich geregelt, und es bedürfe nur wenige Minuten, um eine Nachricht durch ein ganzes Reich zu senden.

— Kasernenhofblüthe. — Wachtmeister (zum Rekruten, der schlecht auf dem Pferde sitzt): „Na, Sie als Schneider sollten eigentlich 'ne bessere Reklame für guten Sitz machen können!"

Die zutraulichen Hasen.

Wie der Herr Schusserl so viel blaue Papierl zusamm'g'wirthschaft g'habt hat, daß 's Ladel nimmer recht zu'gangen ist, hat er 's G'schäft verkauft und ein anderes, schöneres ang'fangt: 's Privatisiren. Weil aber der Mensch doch net den ganzen Tag essen, trinken und faulenzen kann, so ist er a Jager g'worden. Ja! Und fast jeden Tag geht er mit'm G'wehr am Buckel in'n Wald. Einmal hat er auch wirklich ein' Hasen derschossen, die bösen Leut' freilich sagen, es hat'n d'r Hund derbissen — aber was reden net alles d' Leut'!

Na, und wie einmal der Herr Schusserl in sein'm Landhäusel sitzt und die Jagdzeitung liest, stürzt sei Frau in d' Stuben und schreit: „Gottlieb, g'schwind komm mit'm Stutzen! Draust' im Garten sitzt a Has und frißt unsern Kohl!" Hui! Ist da der Schusserl aufg'sprungen! 's Tischerl mit der Kognakflaschen hat er umg'schmissen, 's G'wehr von der Wand g'rissen, und draust' war er. Richtig! Dort im Winkel sitzt a großer, dicker Has und kaut ganz gemüthlich, grad' als ob er daham wär im Wald! Der Herr Schusserl hat's z'erst gar net glauben wollen, daß 's wirklich a Has ist und hat mit m' Feldstecher hing'schaut, ob's net vielleicht a Gasbock is! — er hat sich bei der Jagd schon a paarmal verschaut — dann aber schreit er: „Alte, der g'hört mir, den machst Du am Sonntag mit einer Rahmsauce!" legt an und — bumb! fliegen die Köpf von den Sonnenblumen in der Luft umananber! „Dös war a bissel z'hoch!" brummt er, legt noch einmal an und — bumb! lassen drei Schritt vor ihm die Blumen die Köpfel hängen. „Teufel! Des war wieder a wen'g z'nider!" schreit er fuchtig und will wieder anlegen. Da ruft sei' Alte, die sich hinter die Hausthüre versteckt hat: „Geh, Gottlieb, schieß lieber net mehr, sonst...." — „Na, was denn sonst?! Das Hundsg'wehr geht halt a bissel scharf, aber ich werd'n schon noch treffen!" schnauft der Schusserl, laßt's noch amal knallen, und richtig! Jetzt waren dem Nachbar seine Fensterscheiben nimmer ganz! Der freche Has aber — er muß den Herrn Schusserl schon 'kennt haben — sitzt noch immer schön stad beim Kohl. Da ist die Frau Schusserl hin'gangen, hat's Gartenthürl aufg'macht und „Bsch! bsch!" hat's den Hasen aussig'jagt. — Der Herr Schusserl hat sich aber so g'ärgert, daß er fünf Glaseln Jagdkorn hat abigießen müssen, ehvor er wieder hat weiterlesen können.

Am nächsten Tag sitzt der Herr Schusserl wieder bei seiner Jagdzeitung und bei einer neuen Flasche Kognak, da kommt sei Frau und jammert: „Denk Dir, Gottlieb, heut' sitzen gar gleich drei Hasen bei unserm Kohl, und der Dicke von gestern ist auch dabei!" Da hat der Herr Schusserl g'schwind den Kognak aus'trunken, damit er ihn nicht wieder umschmeißt, hat sei Büchsen g'nommen und ist außi in'n Garten. Und wirklich! Da sind die frechen Kerl g'hockt und haben alle die Backen voll g'habt vom guten Kohl, und der Dicke von gestern ist auch dabei g'wesen und hat ihn ang'schaut mit ein' G'sicht, als ob er sagen wollt': „Gelt, Schusserl, ich wär' Dir halt recht in a Rahmsauce!" — Da hat ihn der Schusserl ganz, aber ganz g'nau auf's Korn g'nommen, der Schuß kracht, und richtig! Wie der Pulverg'stank sich verzieht, liegt der Dicke am Rücken und — kugelt sich vor lauter Schadenfreud'! Jetzt ist aber der Schusserl bös worden und hat hing'feuert, daß ma' von die Sonnenblumen, von die Rosenstöck und vom Nachbar seine Fenster schier nix mehr g'sehn hat. Aber Alles hat nix g'nutzt; die Haseln waren rein net zum fortbringen. Bis endlich die Frau, so wie gestern, hin'gangen ist und „Bsch! bsch!" g'macht hat, sind's mit volle Bäuch davon. — „Sixt Gottlieb!" hat hernach die Frau Schusserl g'sagt, „sixt, ich hab' mir's gleich denkt, hättst gestern lieber net g'schossen...." — „Ja, warum denn net?" — „Na ja, weilst jetzt die Haserln erst recht zutraulich g'macht hast!" H. Horina.

Geschmorter Elefantenrüssel.

General Faverot schildert im „Gaulois" seine Kriegserlebnisse im Jahre 1870. Man liest dort u. a. folgendes: Am 28. November, gegen 11 Uhr Vormittags, gab es beim Gouverneur von Paris eine Art Kriegsrath. Ich hatte den General Ducrot bis zum Louvre begleitet. Da ich annahm, daß die Sitzung lang werden würde, ging ich zu Voisin frühstücken. „Wollen Sie Elefantenrüssel essen, Herr Hauptmann?" fragte mich der Besitzer des Hotels. „Elefantenrüssel?" sagte ich, „das ist allerdings nichts Alltägliches . . . Ist's gut?" — „Ausgezeichnet." „Also her mit dem Elefantenrüssel!" Er war einfach köstlich. Ich ließ mir noch ein zweites Stück geben. „Wir haben nämlich die beiden Elefanten des Zoologischen Gartens gekauft", erklärte mir der Geschäftsführer. — „Wie theuer?" — „Ungefähr 15,000 Fr. für den Kopf." — Der Finanzminister in meinem Innern war nachdenklich geworden. „Und Sie verkaufen die Portion?" sagte ich leichthin. — „40 Fr." — Da ich ein sehr guter Mathematiker war, rechnete ich sofort im Kopfe aus, daß ich schon für 4 Louis Elefantenrüssel verspeist hatte, und ich sah ein, daß es die höchste Zeit war, meine Eßlust zu mäßigen.

— Naiv. — Angeklagter (Einbrecher): „Na, Herr Doktor, janz rausreißen wer'n Se mir wohl nich können; aber sehn Se zu, daß mer wenigstens mildernde Umstände kriegen." — Vertheidiger: „Und womit denken Sie denn, daß ich die begründen soll?" — „Na, ick meene, weil ick so wie so schon jestraft jenuch bin, indem ick bei det Jeschäft mein janzes Handwerkszeuch injebüßt habe."

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachen schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, welche Entartung, Wahnsinn und Tod vorhergehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6—8 Uhr. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.,
Eingang 66 E. Van Buren Str.,
Chicago, Ill.

Gut passende **Bruchbänder,**
nicht hohe Preise,
können einen Bruch heilen.

Wir fabriziren über 70 verschiedene Sorten. Ein gut passendes Band für Jeden. Unsere Preise laufen von 65c aufwärts für gute einseitige und von $1.25 aufwärts für gute doppelte Bänder. Die erfahrensten Herren- und Damen-Bandagisten zu Ihrer Verfügung. Untersuchung und Anpassen frei.

HOTTINGER DRUG & TRUSS CO.
Nachfolger von Henry Schroeder
465—467 Milwaukee Ave.
Ecke Chicago Ave., Thurm-Uhr-Gebäude, 6. Floor. Nehmt Elevator.

Chronische u. veraltete **Krankheiten** bei Männer und Frauen

dauernd geheilt unter einer gesetzlichen Garantie von dem Alten Heidelberg-Spezialisten des Western Medical Instituts.

Der Doktor ladet alle Leidenden ein, die des Experimentirens und Hinziehens von Tag zu Tag müde sind, bei ihm vorzusprechen und sich seine Ansicht über ihren Fall kostenfrei zu holen. Es kostet Euch nichts, nachzufragen, und es mag Euer Leben retten.

Western Medical Institute,
5. Floor, New Era Building,
Harrison, Halsted und Blue Island Avenue.

Privat-Klinik,
131 6. Ave., New York, N. Y.

Konsultation frei. Preise mäßig.

DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt

DR. EHRLICH,
aus Deutschland, Spezialarzt für Augen, Ohren, Nasen und Halsleiden.

Die Angst der Männer

Finanzielles.

Wir offeriren mit 5½ Proz. Zinsen

A. Holinger & Co.,
172 Washington Str.

Versucht unser **Invigorator**
Extrakt von Malz und Hopfen.
Gottfried Brewing Co.

Verlorene Manneskraft,

Varicocele, Beschwerden geheilt

Dr. WEINTRAUB,
Der Wiener Spezialarzt. Erster Spezialist des Westens für Männerleiden.

und garantirt absolut geheilt zu bleiben. Chicagos erster Genito-Urinary Spezialist sieht persönlich nach seinen Patienten. Er hat ein genaues Studium von Varicocele, Männer-Krankheiten, verlorener Manneskraft und schwachen oder mit Striktur behafteten Männern gemacht, und ist als Autorität für diese Krankheiten anerkannt.

Ich heile Euch.

Während der Jahre meiner Praxis habe ich tausende von Männern behandelt und erfolgreich geheilt, die sich seither bester Gesundheit erfreuen, mit allen Vergnügungen robuster Manneskraft. Ich lade alle ein, die an diesen Gebrechen leiden, vorzusprechen und mich zu konsultiren. Diese Besuche werden als durchaus vertraulich behandelt, u. eine aufrichtige u. ehrliche Ansicht wird gegeben. Ich erwarte kein Honorar, wo ich nicht behandle.

Meine Offices haben große und elegant eingerichtete Empfangszimmer, und meine Privat-Konsultationszimmer sind mit den neuesten Entdeckungen im Felde der elektrischen und chemischen Apparate ausgestattet.

Heilung in jedem angenommenen Falle garantirt.

Schreibt wegen Symptom-Formular, falls Ihr auswärts wohnt. Tausende durch Briefwechsel zu Hause geheilt.

Gebühren für Behandlung sehr niedrig.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8.30 Vorm. bis 6.30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

DR. WEINTRAUB,
dem Wiener Spezial-Arzt von dem
New Era Medical Institute, 246—248 State Str., dritter Floor,
Gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden. m!*

Station Kietz-Rummelsburg.

Von Dorothee Goebeler.

Station Kietz-Rummelsburg ist eine abscheuliche Station, ich kann sie nicht leiden, warum, weiß ich selbst nicht recht, vielleicht, weil hinter ihr die Stadt beginnt, die Stadt in ihrer ganzen Nüchternheit.

In Kietz-Rummelsburg halten die Vorortszüge immer „endlos lange“, man hat genügend Zeit, sich umzuschauen, wenn es nur etwas zu sehen gäbe!

Unten am Bahndamm schaut es traurig aus. Wohl steht die die Kirche groß und stattlich neben dem winzigen Krankenhäuschen. Aber daneben hin liegen Stätteplätze, Güterschuppen und Bahngebäude, Ställe und Zimmerplätze, und die Eiswerke und die Gänsehürden und öde Feldwege und öde Straßen.

Nahe bei der Kirche lag früher ein wüster Platz voll Unkraut und Gerümpel und spärlichen Grasrispen. Im Sommer spielten die Kinder Ball darauf, im Winter bauten sie Schneemänner und schlidderten auf den gefrorenen Pfützen, zu weiter schien der ganze Ort nichts nütze — er war's aber doch.

Im letzten Frühling fing man an, darauf zu arbeiten. Männer und Frauen kamen und gruben und hackten, es entstanden Beete und Wege, hier und da wuchs ein hölzernes Gerüst aus der Erde. Der wüste Platz, auf dem bei Tag und Nacht der schwere Dunst der Züge drückte, wurde eine Sommerfrische kleiner Leute, eine Laubenkolonie.

Die Luft mochte hier gut sein. Ich habe gelacht über die Sommerfrische. Das that ihr offenbar nichts. Sie wuchs und wuchs, man konnte es von Tag zu Tag beobachten, wie sie größer und größer wurde, jeden Tag eine Laube mehr.

Dicht unten am Bahndamm, da wo er mit dem Grenzzaun eine spitze Ecke bildete im armseligsten Winkel des ganzen Platzes, stand die allerkleinste, es war ein Spott auf eine Laube, ein wahrhaft lächerliches Ding, aus klapprigen Latten zusammengenagelt — mit Fäden überspannt, die auf Kressen und die türkischen Bohnen warten sollten. Dazu der Platz vor der Thür — winzig und eng, man konnte sich knapp darin umdrehen. Aber der ganze Platz stand voller Blumen. Kaum daß die paar Beete umgegraben, wucherten sie auch schon von Goldlack und Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht. Rechts und links vom Eingang stand sogar ein Busch schwebender Herzen.

Aber Menschen waren nie an der Stelle. — Ich muß gestehen, die kleine Laube fing an, mich zu beschäftigen. Ich wurde neugierig, ich begann aufzupassen. Station Kietz-Rummelsburg bekam für mich Interesse.—Eines Abends, so nach sechs Uhr war's, in der Zeit, wo die Fabriken geschlossen sind, da sah ich die Besitzer der kleinen Laube zum ersten Mal; ein Paar alte Leute, Mann und Frau, beide gebückt, verhutzelt, zusammengerackert, der Mann war offenbar eben erst von der Arbeitsstelle gekommen, auf der Holzbank lag sein Werkzeug, eine blaue Milchkanne und eine kleine Weißbierkruke. Die Frau puffelte an den Stiefmütterchen, der Mann sah nach den Kressen, es kam aber noch keine hoch, der Mai war zu kalt.

Ich fuhr jetzt öfter in den Abendstunden, und so sah ich die beiden Alten beinahe jeden Tag. Sie schienen nichts anderes im Sinn zu haben, als ihre Blumen. Manchmal stand die Frau und rieb die Hände vor Frost und sah nach dem Himmel, ob sich die grauen Regenwolken noch immer nicht verziehen wollten.

Ich dachte bei mir: sie sorgt um ihre Kressen.

Sie sorgte aber doch wohl noch um anderes. Und eines Tages, als die erste Maiensonne warm und hell auf Feld und Wiese lag, sah ich sie wieder beide unten stehen, sie waren aber nicht mehr allein. Ein Mädchen war bei ihnen, jung, blaß und blond. Sie saß auf einem Stuhl mitten unter den Blumen in dicke Tücher eingewickelt, die beiden Alten trippelten um sie her, sie zeigten ihr die Blumen und sprachen ihr zu und kamen dann wieder und strichen ihr die Haare und zupften an ihren Tüchern so ganz behutsam und zart, und das blasse Mädchen lächelte aber so müde, so müde!

Das blonde Mädchen war jetzt immer in der Laube, den ganzen Tag offenbar, von früh bis spät; ich sah sie Morgens und Mittags und Abends, Abends und Mittags mit den Alten, am Tage allein. Sie saß in der Sonne, wenn sie lind und hell schien, und in der Laube, als des Sommers Gluthen zu steigen begannen. Sie saß da so still, so reglos und weiß wie einer, der lange krank gewesen.

Ich habe das blonde Mädchen Marie genannt. Wer mag Marie wohl sein? Ich hab' mir Geschichten über sie ersonnen.

Marie hat einen feinen Schatz gehabt und hat ihn geliebt mit ihrer ganzen Seele. — Aber der feine Schatz nahm die reiche Braut und zog mit ihr in ferne Lande, nun stirbt sie dahin an ihrem todtwunden Herzen.

Arme Marie!

Aber am Ende ist das gar nicht wahr.

Marie ist nur ein Arbeiterkind, sie kommt von da drüben her, aus engen Höfen und finstern Hinterzimmern, im Staub und Dunst rußiger Fabriksäle ist ihre arme Jugend zu Grunde gegangen. Eine sehr alltägliche Geschichte.

Reiche Leute gehen nach Italien. Marie kann nicht nach Italien gehen. Sie hat nur den Winkel unten am Bahndamm — diesen winzigen Blumenwinkel, den ihr die Alten in den Feierstunden auf Schutt und Scherben erbaut, das ist ihre Riviera, ihr Italien.

Armseliges Italien!

Aber Marie freut sich an den Blumen; mit ihren schmalen blutleeren Händen streichelt sie die schwebenden Herzen und die goldbraunen Gelbveiglein, die die Mutter im Glas zu ihr auf den Tisch stellt.

Einmal hab' ich Marie gehen sehen — sie ging am Stock — langsam und still und müde ging sie auf und ab in einem schmalen Streifen Sonne. Arme, arme Marie!

Nein, doch nicht, arme Marie! Den in der Laubenkolonie blühten die Sonnenblumen, die Kinder jauchzten zwischen den glühenden Kressen, in den kleinen Holzhäuschen war alles voll Glück und Leben. Marie auch. Sie trug keine dicken Tücher mehr, sie stützte sich auch nicht mehr auf den Stock, sie ging mit flatternden Zöpfen umher in ihrem Blumenwinkel, und einmal, ach ja einmal — ich hab' es gesehen, in einer Abendstunde, als die sinkende Sonne wie Blut in den Fenstern der Kirche hing, — einmal stand Marie am Gartenzaun und schwatzte mit des Nachbarn jungem Sohn — die Alten saßen in der Laube und lachten — Italien am Bahndamm war doch nicht umsonst erbaut.

Ich glaube, Marie hat auch mitgetanzt beim Erntefest. Damals, als von allen Lauben die bunten Wimpel flatterten, trug die kleine, lächerliche Laube am Bahndamm die buntesten und reichsten.

Ich möchte wissen, was aus Marie geworden ist. Ich habe Marie nicht wiedergesehen. Ich bin nach jenen Erntetagen nicht mehr hingekommen nach Kietz-Rummelsburg, erst im Spätherbst wieder. Die letzten verwehten Fetzen der bunten Wimpel hingen noch über der Blumenecke, aber die Blumen waren alle fort, nicht verblüht, abgeschnitten— abgeschnitten bis auf die allerletzte.

Wo ist Marie? — —

Neulich habe ich auch wieder die Laubenkolonie gesehen. Es war in den Tagen nach dem Todtenfest. Der Platz da unten lag wüst und leer, zertreten die Beete, erfroren Gras und Kraut, keine Menschengestalt zwischen den Lauben.

Nein, doch eine — da hinten in Maries Blumenwinkel — eine, zwei, drei — die beiden Alten und des Nachbars Sohn. Sie stehen an der kleinen Laube, die der Herbststurm lange schon zusammenriß, und sahen auf die Stelle, wo Marie so oft gesessen.

Wo ist Marie?

Die Mutter trägt ein Trauerkleid.—

Ich kann Station Kietz - Rummelsburg nicht leiden.

— Ein Heuchler. — Herr Schnackerl trinkt öfter über den Durst und wird dafür von seiner besseren Hälfte stets tüchtig ausgezankt, was ihm natürlich höchst zuwider ist. Zur Feier ihres Geburtstages nimmt er sie einmal mit in's Wirthshaus und es gelingt ihm, ihr einen tüchtigen Schwips anzuhängen. Des anderen Tages hat sie einen Riesenkatzenjammer, es ist ihr zum Sterben elend. „Siehst Du nun, Karoline, es ist nichts so Angenehmes, wenn man einen Schwips gehabt hat und man sollte doch dann nicht auch noch geschimpft werden!“

Das Beste gegen Rheumatismus—Elmer & Amend Rezept Nr. 2851. Berühmt wegen seiner vielen thatsächlichen Heilungen.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Etwas für Mayor Carter H. Harrison jr. und die Herren Stadtväter. — Der Kaiser und seine englisch-amerikanischen Freunde. — Die englischen Vettern. — Deutsche Feuerwehr an der Arbeit. — Prosit Neujahr.

Wiesbaden, 19. Dez. 1902.

Wenn Herr Bürgermeister Harrison und die für die Straßenreinigung verantwortlichen Persönlichkeiten Chicagos bei dem kürzlichen großen Schneefall und dem ebenso plötzlich eingetretenen Thauwetter hier oder auch in irgend einer bedeutenderen deutschen Stadt geweilt hätten, so wären sie in der Lage gewesen, recht bemerkenswerthe Beobachtungen zu machen: Wie die Seitenwege oder Bürgersteige, hier Trottoirs genannt, sofort wie auf Kommando vom Schnee gereinigt werden, und zwar von den Bediensteten und auf Kosten der Hausbesitzer; wie bei eingetretenem Thauwetter der Schnee auf dem Fahrdamm der Straßen blitzschnell zu Haufen zusammengeschaufelt wurde und heute, nach weiteren zwölf Stunden, die Straßen in tadelloser Reinheit erstrahlen, gerade als ob ein Feiertag vor der Thür stehe und es nicht kurz vorher noch in Strömen gegossen und ein Brei von schmelzendem Schnee, gemischt mit Straßenschmutz, lebhafte Erinnerungen an den üblichen Zustand amerikanischer Straßen in den Herzen der hier lebenden zahlreichen Amerikaner wachgerufen hätte. Und diese wohlthuende Reinlichkeitspflege wird mit lächerlich geringen Mitteln vollführt, mit knapp einem Zehntel der Summe, die z. B. in der Stadt Chicago für diese Zwecke angeblich aufgewendet wird. Doch wie jedes Land eine Regierung hat, wie es eine solche verdient, so richten sich die Stadtverwaltungen auch ganz nach den jeweiligen Verdiensten der Bürgerschaft. Diese ganz allein ist dafür verantwortlich, wenn ihre Steuern nicht in gerechter Weise verwendet werden, sondern dazu dienen, politische Tagediebe zu bereichern. Wenn auch hier oft und mit Recht über allerlei Narrenstreiche des wohllöblichen Stadtraths geschimpft wird, Eines bleibt stets Thatsache, daß die Ehrlichkeit der Stadtväter und ihrer Organe fast nicht in Frage gestellt wird. Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Man ist gegenwärtig hier außerordentlich stolz auf das schneidige Vorgehen des Kaisers gegen Venezuela, wenn es auch vielen denkenden Männern im Herzen vor dem Kompagniegeschäft mit England bangt. Wie leicht können die Engländer hinter dem Rücken ihrer Partner und unter freundlicher Beihilfe der England so wohlgesinnten amerikanischen Regierung mit Castro „fetteln“, und Deutschland hat dann allein die Suppe auszulöffeln, die ihm die englische Freundschaft eingebrockt hat, wie einst im siebenjährigen Kriege, in welchem Friedrich der Große von seinen englischen Verbündeten schnöde verlassen wurde, und ohne Zweifel zu Grunde gegangen wäre, wenn der durch den Tod der Kaiserin Elisabeth, seiner erbittertsten Feindin, auf den Thron gelangte Kaiser Peter III. nicht auf seine Seite getreten wäre. Friedrich haßte seitdem die Engländer, während der ihm in so vielen Stücken nacheifernde Kaiser Wilhelm II. trotz aller Feindseligkeit, die ihm Presse und Volk Englands entgegenbringt, immer wieder eine Annäherung an das letztere sucht. Man fürchtete hier in vielen Kreisen mit Recht,, daß die Vereinigten Staaten ihr „Hands off“ rufen würden, wenn die englischen Vettern nicht mehr in den venezuelischen Kuddelmuddel verwickelt sind und daher sieht man der weiteren Entwickelung der Dinge in jener netten Republik mit einem gewissen Bangen entgegen. Ein hiesiges Blatt brauchte neulich eine Besprechung, in welcher es die Beschießung von Caracas, der Hauptstadt von Venezuela durch die Kriegsflotten Englands und Deutschlands völkerrechtlich begründete. Da aber diese Stadt landeinärts liegt und zwar in ziemlicher Höhe, so dürfte eine erfolgreiche Beschießung durch Kriegsschiffe nur dann denkbar sein, wenn man letztere auf Räder setzen könnte. Mit der überseeischen Geographie sieht es hier manchmal recht schlimm aus und die Herren Zeitungsgelehrten, welche sich so gern über anderer Leute Unwissenheit lustig machen, haben dazu keinerlei Ursache, wie man sich als eifriger Leser europäischer Blätter, auch deutschländischer, leicht jeden Tag überzeugen kann.

Um auf Venezuela zurückzukommen, so ist man hier, besonders in amtlichen Kreisen und in solchen, die ihre politische Ansicht nach der dort herrschenden abstimmen, geradezu überrascht, daß die englisch-amerikanische Presse, aus welchen die hiesigen Zeitungen jetzt Mittheilungen veröffentlichen, sich Deutschland gegenüber so feindlich benimmt, die deutsche Regierung, bezw. den Kaiser für die Flottendemonstration und was damit zusammenhängt, verantwortlich macht, während der geliebte englische Vetter wieder als unschuldiger Waisenknabe dahingestellt wird. Und das Alles, angesichts der fortgesetzten großartigen Freundschaftsbeweise Seiner Majestät des Kaisers für das amerikanische Volk, der sogar die Sendung des Kronprinzen zur St. Louiser Weltausstellung als neuen Huldbeweis in Erwägung ziehen soll! Niemand kann diese Unfreundlichkeit verstehen, einer Nation gegenüber, die mit den Vereinigten Staaten in Frieden gelebt hat, während England in der amerikanischen Geschichte etwa die Rolle gespielt hat, wie Frankreich den Deutschen gegenüber, und wo sich ihm einmal Gelegenheit bot, der verhaßten amerikanischen Cousine einen Eselstritt versetzte. Nun, mit der Zeit werden auch die „amtlichen deutschen Kreise“ verstehen lernen, daß der englisch-amerikanische Bankett-Mensch von dem Politiker wohl zu unterscheiden ist, und daß zwischen den leeren Trinksprüchen zu Ehren eines deutschen Prinzen und zwischen dem wahren Empfinden einer Volksklasse, bei der das Sprichwort „Blut ist dicker als Wasser“ wie nirgends zutrifft, ein gewaltiger Unterschied herrscht. Da ist es immer noch ein Glück, daß die Deutsch-Amerikaner, die man in den deutschen „amtlichen Kreisen“ nicht als solche anerkennt, einen Dämpfer auf die englandfreundlichen und deutschfeindlichen Ausbrüche jener ächten Amerikaner aufzusetzen wissen, der auch diesmal, wenn es zum Aeußersten kommen sollte, seine Wirkung nicht versagen dürfte. Ich hatte kürzlich erst Gelegenheit, in einem vor der anthropologischen Sektion des Nassauischen Alterthumsvereins gehaltenen Vortrage über die Deutsch-Pennsylvanier, auf die große Bedeutung der Deutsch-Amerikaner im Allgemeinen im amerikanischen Leben und ihre treue Anhänglichkeit an die alte Heimath trotz ihrer politischen Trennung hinzuweisen und erlangte dabei die Ueberzeugung, daß mancher Zuhörer, wie sich aus einer späteren zwanglosen Aussprache ergab, von dieser für Deutschland so wichtigen Stellung der amerikanischen Bürger deutscher Abkunft kaum eine Vorstellung hatte.

* * *

Wenn man in irgend einer amerikanischen Stadt von irgend einer europäischen Feuerwehr spricht, begegnet man einem überlegenem Lächeln und jedenfalls hört man die Aeußerung: „Unsere Feuerwehr ist die beste der Welt, da kann keine andere mit verglichen werden.“ Ob das nun in New York, Chicago, San Francisco oder in einer anderen großen amerikanischen Stadt ist, überall ist die betreffende. Feuerwehr stets die allerbeste. In gewissem Sinn ist das richtig. Nirgends in der Welt wird so viel Geld für die Feuerwehr aufgewendet und keine andere kann sich mit ihr in dieser Beziehung und in der Großartigkeit ihrer Löschwerkzeuge messen. Ziehen wir aber die Leistungsfähigkeit des Personals und die Umsicht bei der Löschung von Bränden in amerikanischen und deutschen Großstädten in Betracht, so ergiebt sich ein anderes Bild. Man braucht da nicht einmal Berlin mit seiner anerkannt gut ausgerüsteten Feuerwehr ins Treffen zu führen. Hier z. B. in einer Stadt von noch nicht ganz hunderttausend Menschen, hatte ich vorgestern Gelegenheit, die Feuerwehr bei einem sogenannten Großfeuer zu beobachten. Es war ein größeres Wirthschaftsgebäude, der „Römersaal“, ein alter Fachwerkbau, in Brand gerathen und ein großer Alarm gegeben worden. Drei Minuten später rückte die erste Dampfspritze im Galopp an und konnte sofort in Thätigkeit treten, da die Polizei die Umgebung schleunigst absperrte. Der Brandmeister warf einen Blick in den Plan des Gebäudes, das sofort in Flammen stand und nun erstiegen die mittlerweile eingetroffenen Mannschaften der Leiterwagen die umliegenden Dächer, andere drangen in das brennende Haus ein und die Spritzen arbeiteten in aller Ruhe, ohne das lärmende Schreien und wilde Durcheinanderrufen und Laufen, wie es bei uns Sitte ist. Das Hauptaugenmerk der Feuermannschaft ist darauf gerichtet, das Feuer zu isoliren, auf einen Herd zu beschränken, möglichst wenig außerhalb des Feuerherdes zu zerstören — durch Wasser und Rauch—und drittens die Nachbargebäude zu beschützen. So geschah es denn auch hier, und der angerichtete Schaden beschränkte sich dann auch auf das Gebäude selbst und insbesondere auf den ausgebrannten Theil. Jeder, der amerikanische Brände beobachtet hat — und als ehemaliger Berichterstatter einer Chicagoer Zeitung spreche ich aus Erfahrung—, weiß, daß bei ihnen meist ebenso viel und oft mehr der Feuerwehr in ihrer Löschwuth zum Opfer fällt, als dem Feuer selbst und das ist doch offenbar nicht der ureigentliche Zweck des Löschens. Wie jeder gute Amerikaner bin auch ich stolz auf unsere muthigen, von keinem Hinderniß zurückschreckenden Feuerwehrleute; aber wie ein guter Feldherr nicht selbst das Gewehr ergreift und sich in das Getümmel der Schlacht stürzt, so ist es doch auch die Pflicht eines Feuermarschalls, mit Umsicht zu Werke zu gehen und seine Leute in der Hand zu halten, statt selbst auf den Dächern herumzukletern und im Uebrigen den „Boys“ freie Hand zu lassen. Diese Feuerdisziplin ist hier in Deutschland überall bemerkbar; nicht nur im Heer und in der Flotte, sondern auch beispielsweise im Polizeiwesen, wo es nie vorkommt, daß ein höherer Beamter, oder gar der „Chief“ in die Lage kommt, sich mit Strolchen herumzuhauen und seinen Leuten als Knüppelheld ein Beispiel zu geben.

Da fällt mein Blick auf eine der zahlreich mit der Post eingetroffenen Geschäftsempfehlungen für die Feiertage: Hasen und Rehe, Gänse und Enten zu Weihnachten, Arrac-Punsch für Sylvester! Das alte Jahr geht zur Neige, ein neues bringt die Zukunft. Möge es allen verehrten Lesern der „Abendpost“ recht viel Glück bringen, vor allen Gesundheit und Zufriedenheit, das wünscht ihnen und sich selbst von ganzem Herzen der Plauderer aus Europa.

Wer's nicht glaubt,

braucht in diesem Falle keinen Dollar zu bezahlen. Mit anderen Worten: Für die entsetzliche Pein, welche die Hämorrhoiden verursachen, gibt es kein besseres Heilmittel, als Dr. Silsbee's Anakesis. Dieses aus den wirksamsten Medikamenten hergestellte Arznei besteht aus Stuhlzäpfchen, welche am Sitz des Leidens in den Körper eingeführt werden und nicht nur bald Linderung der Schmerzen, sondern auch eine vollständige Heilung des schweren Leidens herbeiführen. Wer das nicht glaubt, braucht vorderhand keinen Dollar zu bezahlen, denn Proben von Anakesis werden von P. Neustaedter & Co., Box 2416, N. Y., frei versandt. momitfr

— Eine feine Herrschaft.—Madame (am „Ersten“): „Im vergangenen Monat haben Sie für zwei Mark Porzellan zerbrochen, die Sie mir bezahlen müssen!“ — Köchin: „Ziehen Sie sie vom Lohn ab!“ —Madame (verlegen): „Ja, den Lohn kriegen Sie erst in einigen Tagen... können Sie mir jetzt vielleicht die zwei Mark geben?“

Wie die Damen sprechen.

Ich halte die Frauen für so furchtbar erhaben, liebenswerth und unentbehrlich, daß nicht die geringste Eigenschaft in ihrem Charakter für uns unwichtig sein kann, und daß auch ihre kleinsten Ansprüche für uns von großer Bedeutung sein können.

Ich habe das Weib nun nahezu ein halbes Jahrhundert studirt und sogar mit großem Interesse; aber ich muß doch bekennen, daß ich nicht weit damit gekommen bin. Vor allem sind es kleine Aussprüche, die ich von Damen oft mehr oder minder entzückend habe vorbringen hören, aber nicht völlig zu verstehen vermochte. Ich gebe sie hier wieder und frage, ob einige der Leser, die selbst nicht Damen sind, sie besser verstehen.

„Ich verabscheue Herrn Anderson!“

Diese überaus harten Worte habe ich mit dem Ausdrucke tiefster und wirklicher Empörung über sehr gemüthliche, gut situirte Herren junge Mädchen äußern hören, die sonst den Besitzern von vielen Zehntausenden gegenüber freundlich, hold und sanft und vorsichtig und mild in ihrem Urtheil zu sein pflegten und beim Anblicke des alltäglichsten jungen, grauen Kätzchens in Entzücken geriethen und ausriefen: „Ach, wie reizend!“

Anfangs mißfiel mir dieser scharfe, unmotivirte Ausdruck des Mißfallens über den armen, guten Herrn Anderson, und er that mir recht leid, aber nun fällt es mir nicht mehr im Traume ein, mir um ihn Sorge zu machen, denn ich habe schon lange entdeckt: wenn ein junges Mädchen so etwas Häßliches von einem Herrn sagt, ist sie einige Wochen später mit ihm verlobt. — —

„Huh, Tabaksrauch, das ist das Schlimmste, was ich kenne.“

Ich stimme den jungen Damen fast bei, denn er ist unangenehm, besonders wenn er so dick wird, daß er mit dem Messer durchschnitten werden kann, oder wenn ihr Vater eine so gute Nase hat, daß er riecht, ob sein Töchterchen mit einem Zigaretten-Rauchenden auf der Promenade zusammen war und nicht mit ihrem lieben Elschen.

Aber warum strahlen dann die Gesichter der jungen Mädchen so, wenn sie draußen in der Sommerfrische von weit her den Duft einer ihnen bekannten Zigarre wittern? Warum werfen sie bei Diners und Soupers so lange, sehnsuchtsvolle Blicke in den gräßlichen qualmigen Raum, in dem die verworfenen Wesen männlichen Geschlechts rauchend umhergehen? Warum sind sie so besorgt darum, daß Papachen „gute Zigarren“ hat, wenn ein gewisser junger Mann „zum Mittagessen ohne Umstände“ eingeladen ist?

Und warum gibt es Frauen, die am Wirthschaftsgelde so viel ersparen, um eine Meerschaumspitze für ihren Mann zum Weihnachtsgeschenk kaufen zu können? — —

„Ich glaube, ich sterbe!“

So liebt es eine junge Dame sich auszusprechen, wenn ihr der Jüngling verweigert wird, den sie sich in den Kopf gesetzt hat, zum Manne zu bekommen, wenn ihr Papa Konkurs macht oder ihr Vorderzahn zerbricht oder Sauce auf ihr Kleid gegossen wird oder ihr Mann einer anderen Dame den Hof macht oder sie in ihrer Speisekammer eine Maus laufen sieht.

Sie stirbt aber sehr selten in solchen Fällen. Wenn der geliebte Jüngling sie wiedersieht, steht sie gewöhnlich auf einem Bahnhofsperron mit einem kleinen Jungen an der einen, einem Sonnenschirm und einem kleinen Mädchen an der anderen Hand.

Und so geht es mit den meisten „Leiden“ der Frauen und auch — denen der Männer.

Von der englischen Einwanderungs-Kommission.

Die königliche Kommission, welche die Frage der ausländischen Einwanderung in England untersuchen soll, hielt kürzlich wiederum unter Vorsitz des Lord James von Hereford eine Sitzung ab. Der Oberpfarrer der Gemeinde Bethnal Green, H. B. Ecke, welcher als Zeuge vernommen wurde, sagte aus, die Gegend von Bethnal Green (im Ostende von London) habe sich in den letzten fünf Jahren sehr verschlechtert. Er könne nicht sagen, daß dies eine Folge der Einwanderung von Ausländern sei, aber jedenfalls habe gleichzeitig ein großer Zuzug von Ausländern und Verdrängung von Engländern stattgefunden. Ein bitteres Empfinden den Ausländern gegenüber sei da und es nehme zu. Die Ausländer fingen jetzt an, den Engländern gegenüber anmaßend aufzutreten, die Geschäfte von Engländern zu boycottiren, und sie drückten die Absicht aus, die Herren werden zu wollen. Fünf Sechstel der Ausländer seien russische Juden. Sie seien mäßig und sittlich, aber unreinlich. Die Häuser und Straßen im Gemeindebezirke würden immer schmutziger. Der Oberpfarrer des Gemeindebezirkes Stepney, A. E. Dalton, sagte aus, er müsse bestreiten, daß die Ausländer den moralischen Ton gehoben hätten, der moralische Ton habe sich auch da gehoben, wo keine Ausländer wohnten. Er äußerte sich auch über die Uebervölkerung infolge der ausländischen Einwanderung und sagte, er habe einmal angezeigt gesehen, daß ein halbes Zimmer zu vermiethen sei, und er wisse, daß Leute vierzehn Tage in einem Kohlenschuppen hätten wohnen müssen, weil keine Wohnung zu bekommen war. Die feindselige Gesinnung gegen die Ausländer sei groß, und er wundere sich, daß sie nicht mehr zum Ausdruck komme. An jüdischen Feiertagen müßten die von der englischen Kirche unterhaltenen Schulen schließen. Besonders betonte der Zeuge, daß die ausländischen Juden nüchtern seien. Verschiedene Schankhäuser in den jüdischen Vierteln hätten schließen müssen, weil sie aufhörten, etwas zu verdienen.

Der Geistliche der Gemeinde St. Jude in Whitechapel, J. Carter, sagte aus, seine Gemeinde zähle bei Tage 6000 bis 7000 Juden. Wieviele es bei Nacht seien, könne man nicht sagen. Er gab den Rath, man solle die Juden nöthigen, den Sonntag statt des Samstags zum Feiertag zu machen. Ein Schul-Inspektor, S. Mather, sagte aus, im Gemeindebezirke Tower Hamlets gebe es fünf rein jüdische Schulen mit 6180 Kindern. Sechszehn andere Schulen seien hauptsächlich von jüdischen Kindern besucht. In jeder dieser Schulen sei mindestens ein jüdischer Lehrer angestellt. In Whitechapel bestehe die Mehrzahl der Schulkinder aus jüdischen Kindern, und in den Bezirken St. George, Stepney und Mile End nehme der Prozentsatz jüdischer Schulkinder zu. Jüdische Eltern hielten sehr auf Schulbesuch ihrer Kinder und gäben den Nicht-Juden ein glänzendes Beispiel in dieser Beziehung. Die jüdischen Kinder seien den Lehrern gehorsam und leicht zu leiten, hätten guten Verstand und gäben den Lehrern überhaupt dankbares Material. Auch stünden die jüdischen Kinder körperlich nicht hinter den anderen Kindern zurück. Der Zeuge schloß seine Aussagen mit dem Rathe, die englische Regierung und die Vorstände der jüdischen Gemeinden sollten gemeinsam dafür sorgen, daß die jüdischen Einwanderer sich nicht weiter in dieselben überfüllten Stadtgegenden drängten, sondern daß sie mehr über das Land vertheilt würden.

Ein Schul-Inspektor von Bethnal Green, Matthews, bestätigte, daß Haß gegen die ausländischen Juden vorhanden sei. Er sagte, er kenne ein Haus, in dem alle Fenster eingeworfen seien, und jüdische Kinder würden von christlichen Kindern ganz unbarmherzig geprügelt. Er fürchte, dieser Haß würde zunehmen. Sir Alfred Newton, ein früherer Lord-Mayor der City von London, wies darauf hin, daß 15 bis 20 Prozent der vor dem Gerichte des Mansion House angeklagten Personen Ausländer seien. Meist seien es Deutsche und Italiener. Namentlich Fälschungen würden meist von Ausländern begangen. Seine Ansicht sei, es sollten nur Personen respektablen Charakters und solche, die nicht mittellos seien, als Einwanderer zugelassen werden.

Rochefort's Sorgen.

Der französische Schwadroneur Rochefort hat wieder einen Beweis seiner genauen Kenntniß der deutschen Volksstimmung gegeben. Ernest Judet hatte im Petit Journal die dunkle Prophezeiung ausgesprochen, Kaiser Wilhelm werde bald einen Krieg vom Zaune brechen, um der inneren Schwierigkeiten im Deutschen Reiche Herr zu werden. Der große Rochefort pflichtet ihm nun mit folgenden Worten bei: „Wen aber würde er angreifen? Die alte und immer neue Beute, über die er mit Leichtigkeit herfallen könnte, wäre selbstverständlich Frankreich, dem in Preußen und Deutschland die Erinnerung an Jena und Auerstädt immer lebendig entgegenstehen und überdies auch noch, was außerordentlich klingt, aber genau wahr ist, die Erinnerung an die Hinrichtung Konradins von Hohenstaufen durch Karl von Anjou, Bruder des heiligen Ludwig. Frankreich würde also in einem europäischen Kriege, der alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, die am meisten in Mitleidenschaft gezogene Nation sein. Statt für diesen Fall vorzusorgen . . .“ folgen die üblichen Angriffe des Patrioten und Menschenkenners auf die böse Regierung..

— Poesie und Prosa. — Dichter (singend): „Wer hat Dich, Du schöner Wald — —“ — Herr Wurmstoppel: „Wer'n hat?! Der Sami Wurmstoppel hat'n und morgen werd er abgeholzt!“

— Radikalkur. — Dame: „Sie wollen eine Nordpolfahrt mitmachen, Herr Leutnant?“ — Leutnant: „Ja, 'mal Herz etwas abkühlen!“

— Er weiß Bescheid. — Mutter: „Hans, hole mir mal schnell ein Glas Wasser!“ — Der kleine Hans (leise zu seinem Vater): „Du, Papa, ich muß der Mama ein Glas Wasser holen, sie will gewiß wieder mal in Ohnmacht fallen, also drück' Dich bei Zeiten!“

Speziell um 2 Uhr Nachmittags:
5000 türkischrothe und marineblaue Taschentücher, 18, 21, 24 und 27 Zoll, Fabrik-„Seconds“, Auswahl von der ganzen Partie **1c**

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Das elegant gemachte

Percival B. Palmer & Co. Lager zu

22c am Dollar.

Der niedrigste Preis, zu welchem ein Lager von solchem Ruf in Bezug auf Qualität und Facon je verkauft worden ist. Die Preise für den morgigen Verkauf beweisen unseren Entschluß, nicht ein Stück übrig zu haben, wenn die Inventur herankommt. Die nachstehenden Artikel zeigen die Ersparnisse in der That sehr deutlich:

$1.98 für Capes von reinwoll. schwerem Beaver, hoher Sturmkragen, mit Thibet Pelz besetzt. Palmers Wholesale Pr. $5.

$3.69 für Damen Jackets, alle mit schwerem Satin gefüttert. American Woolen Co.s feinest Kerseys, in tan, castor, schwarz u. blau, Palmers Wholesalepr. $18.

$2.98 für Capes von reinwoll. Astrachan Cloth, gef. mit Seide Serge, 30 Zoll lang, Palmer's Wholsealepreis, $10.

$2.98 für Damen Promenaden-Röcke, alles Palmers hochfeine Promenade-Röcke, keiner kostete weniger als $4 u. etliche bis $10— Eure unbeschränkte Ausw. 2.98.

$4.98 f. schneidergemachte Damen-Suits, nicht ein Suit in der Partie weniger als $10 werth u. etliche bis $20. Ausw. von allen zu $4.98.

$4.98 für Monte Carlo Coats, alle in einer Partie, etlich mit Satin gef., alle Gr., Palmers Wholesale Preis bis $20.

Beste Groceries—Niedrigste Preise,

Das ist der Grund weshalb unser großer Grocery-Floor immer so geschäftig ist.

Kirks American Family Seife zehn Stücke für.... **45c**

Washburn Crosby's Gold Medal Patentmehl Faß $4.25, ½ Brl. Säcke, $2; ¼-Brl. Säcke, **$1.05**

Granulirt. Zucker 21 Pfd. f. $1; 10 Pfd.... **48c**

Swift's Premium Schinken — extra fancy, — meist kleine, das Pfd. zu... **13¼c**

R. M. & Co.'s reine Frucht-Jams, 1-Pf. Büch	12c
Campbells reine Frucht assort. Jellies, in Glas..	10c
Reiner gemahl. schwarzer Pfeffer o. Senf, Pf...	19c
Fancy calif. Zwetschen, Pfd. 12c, 10c und.......	7c
Aprikosen, Fancy Moore Parks, per Pfd.........	12c
Rosinen, fancy Muskatels, per Pfd..........	10c
Spezieller Java u. Mocha Kaffee, 4½ Pfd., $1; per Pfd..................	23c
Extra Qualität Basket Fired Japan, Oolong, Gunpowder u. English Breakfast Thee, regul. 48c Qual., Pfd...	43c
Alle unsere 35c Theesorten, herabgesetzt auf...	30c
Royal Mocha und Java Kaffee, 3½ Pfd., $1; per Pfd..................	33c
Sweet Blossom Brand Fancy Maine Corn, Dtzd. $1.40; Büchse...........	12c
Brockport Brand Tomatoes — extra Qual., Dtzd. $1.25; per Büchse......	11c
Extra süße E. J. Erbsen, Dtzd. $1.05; Büchse....	10c
Van Camp's Kürbis, 3-Pfd. Büchse, Büchse....	10c
First Prize New York reines Buchweizenmehl, per Pfd..................	4c
Rolled Oats, beste Qual., 5 Pfd. für.......	15c
Ko Nut, zum Backen u. Braten, 3-Pfd. Büchse..	48c
Orange Grove feine Molasses— per Gallone 45c; ½ Gallone................	25c
White Clover Fancy Sugar Drip Tafelsyrup, Gall. 59c; ½ Gallone........	35c

Fleischmarkt.

Frisches Leaf Lard, per Pfd................	10½c
Süßgepökeltes gesalz. Schweinefleisch, per Pf...	12c
Flank Steak, zart und saftig, per Pfd...........	8c
Pork Sausage, Liptons feinste, per Pfd..........	8½c

Speziell — Jersey gerippte fließgefütterte Damen-Jackets — extra Größen — werth 39c, morgen **12½c**

Basement-Bargains

36-zöll. gebleichtes Bettzeug, weicher Finish, die Yard zu.........	4½c
36-zöll. ungebleichtes Bettzeug, in Längen, die Yard zu..............	3½c
9-4 gebleichtes Bettzeug, die Yard zu..........................	10¾c
9-4 ungebleichtes Bettzeug, die Yard zu..........................	9¾c
72x90 Zoll ungebleichte Betttücher......	25c
42x36 Zoll gebleichte Bezüge...........	4½c
Flannelettes, Eclipse u. andere Sorten, in hunderten von Farben u. Facons, alle herabgesetzt auf 12½c, 10½c, 7½c, 4½c und....................	3½c
Madras u. Ginghams, Toile du Nord u. rothe Seal Entw., alle Farben, Yd. 12½c, 10c, 6½c und..........	4¾c

Kleider-Futterstoffe.

Spun Glaß, Percaline und mercerized Sateen Reste, speziell, die Yd.............	4c
Zwischenfutter, die 8c Qual., per Yard zu..................................	½c
Moreens, in weiß, schwarz und allen Farben, extra Qual., anderswo zu 48c verkauft, Dienstag die Yard zu............	29c

Schuhe. Vor-Inventurwerthe, die Euch ein volles Drittel ersparen.

Feine Damenschuhe, gem. nach den neuesten Leisten, Vici Kid und Box Calf, hervorstehende Sohlen, Stock u. Patent Leder-Tips, gew. $2.50 morgen zu.......	$1.49
Boudoir Damen Slippers, Leder u. Filz, Ledersohlen, schwarz od. roth, andere verlangen 50c — Auswahl von 9 bis 11 Vorm.....	19c
Kinder Knöpfschuhe, von Box Calf, mit starken hervorstehenden Sohlen, alle Gr. —$1 Sorte zu	39c
Erste Qual. Alaska Damen Rubbers, Opera Zehen, $1 Sorte, morgen zu......	29c